Heute auf Seite 3: Gleichgewicht contra Deutsche Einheit?

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 34 — Folge 44 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 29. Oktober 1983 | Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Deutsche Einheit:

Jugend und Nation

Erziehung zur Achtung vor unserer Geschichte

Die Aussöhnung der Deutschen mit ihrer großen Geschichte gehört zu der vielzitierten „Wende", denn eine solche werde nicht möglich sein, wenn es nicht gelinge, „die verlorengegangene Basis für den Erhalt unserer Nation wiederzugewinnen". Heute stehe die Jugend nicht selten der Idee der Nation mit Zynismus gegenüber, nicht zuletzt eine Folge der Tatsache, daß wir unser Nationalbewußtsein verkümmern oder gar in Vergessenheit geraten ließen. Werde aber dieser große Fehler nicht behoben, so seien wir auf dem besten Wege, unsere Jugend zu verlieren und damit auch unsere Zukunft zu verspielen.

Diese bemerkenswerte und eindeutige Feststellung traf Dr. Wolfgang Müller-Michaelis, stellv. Sprecher der Pommerschen Landsmannschaft und Vorsitzender des Pommerschen Zentralverbandes, anläßlich eines Festaktes des 90jährigen Bestehens der Vereinigung Alter Burschenschaftler in Hamburg.

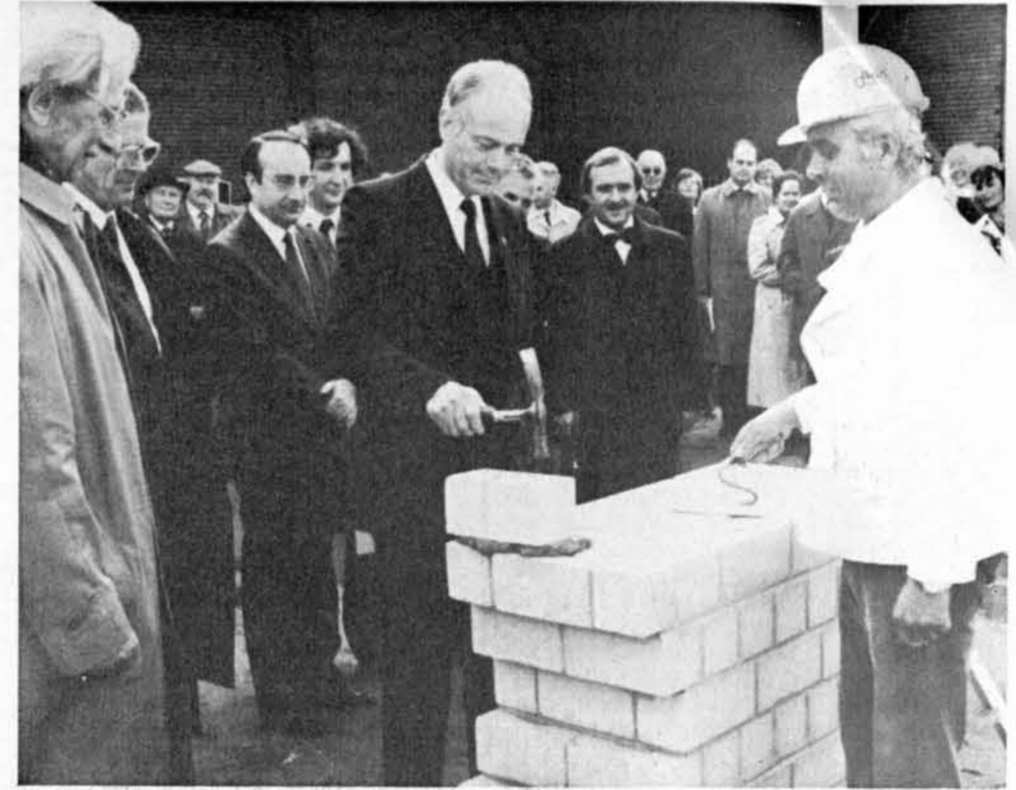
Der Referent, von Beruf Generalbevollmächtigter der BP, machte nicht zuletzt Zusammenbruch und Teilung für das geringe Nationalbewußtsein der Deutschen verantwortlich. Ungeachtet dessen sei aber unbestreitbar, daß die deutsche Teilung nicht hingenommen werde und daß hüben und drüben der Wunsch nach einem gemeinsamen Vaterland, der ungeteilten Nation, fortbesteht.

Nach Dr. Müller-Michaelis ist die Teilung der Nation in den Nachkriegsjahren durch eine starke Hinwendung zum wirtschaftlichen Wiederaufbau „überkompensiert" worden. Vor allem aber sei auf geistigem Gebiet, so in der Literatur, dem Bildungswesen und in den Medien das „Dritte Reich" zum Maßstab der Bewertung der Deutschen gemacht und dabei sei die tausendjährige Geschichte der Deutschen mit unbestreitbaren Leistungen verdunkelt worden. Die schrecklichen Geschehnisse während des Krieges habe man als Beweis für die Verderbtheit der Deutschen verabsolutiert. Die Darstellung der deutschen Geschichte nur aus dem Blickwinkel von 144 Monaten Nationalsozialismus habe dann insbesondere in der jungen Generation zu dem bekannten Fatalismus und oft zum Haß gegenüber dem Staat geführt.

Wenn wir aber die junge Generation wieder in ein vernünftiges Verhältnis zur Nation bringen wollen, werde es notwendig sein, ganz besondere Ansprüche an die geistige und moralische Qualität des Bildungswesens zu stellen. Ganz offensichtlich sei, so Müller-Michaelis, „unsere heutige Lehrergeneration in weiten Bereichen dieser anspruchsvollen Herausforderung nicht gewachsen". Eine auf geistige und moralische Inhalte fixierte Bildungsreform an Haupt und Gliedern sei eine Voraussetzung dafür, daß man unsere Jugend aus den Verklemmungen jener Konfliktideologie, in der sie lebe und erzogen werde, wieder befreie. Die Jugend müsse wieder an das große Arsenal des Erfahrungsschatzes herangeführt werden, das aus den Überlieferungen der ein Jahrtausend umfassenden Geschichte der Deutschen fließt. In diesem Zusammenhang wies Dr. Müller-Michaelis betont auf die Geschichte des deutschen Ostens hin, auf Ost- und Westpreußen, Pommern und Schlesien, die einen erheblichen Beitrag zur abendländischen Kultur geleistet haben. Wenn wir Deutschen, und insbesondere, wenn die Jugend einen verläßlichen Beitrag zur Überlebensaufgabe der Europäer leisten wollten, dann sei dies nur möglich, wenn sie mit Stolz und Selbstbewußtsein auf die großen Leistungen der eigenen Geschichte blicke.

Im Gegensatz zu politischen Vorstellungen, die die Wiedererrichtung eines deutschen Nationalstaates und damit die Ordnung der geographischen Mitte Europas als unabdingbare Voraussetzung für eine europäische Gemeinsamkeit ansehen, vertrat Dr. Müller-Michaelis die Auffassung, daß „nur die europäische Funktionalisierung des deutschen Wiedervereinigungsanspruchs der deutschen Einheitsidee eine realistische Perspektive" gebe. Diese Betonung der europäischen Komponente in der Frage der deutschen Wiedervereinigung bedeutet de facto eine Absage an die Vorstellungen der Restaurierung eines Nationenbegriffs des 19. Jahrhunderts und dürfte damit mit der in Bonn vertretenen Politik konform gehen.

Zu dem Bemühen um die Einheit der Nation gehöre letztlich auch die Frage, ob sich die evangelische Kirche noch der Lehre Luthers in unserem Land wirklich verbunden wisse. Gerade bei den jetzt laufenden Friedensdiskussionen werde mit dem Namen des Reformators „Schindluder" getrieben. Dr. Müller-Michaelis wies auf Luthers „Zwei-Regimenter-Lehre" hin. Hier habe der Reformator sehr eindringlich vor dem „Schwärmertum" derjenigen gewarnt, „die emotional vermeintliche Lösungen für die Probleme der Gesellschaft anbieten". Diese Kreise sollten daran denken, daß nach Luther derjenige wilde Bestien befreie, der die Bergpredigt für die Anwendung auf weltliche Dinge heranziehe, der „nach innen Anarchie und nach außen Unterwerfung" predige. Martin Luther sei in einem ganz anderen Sinne aktuell als dies in manch verfälschenden Stellungnahmen zum Ausdruck komme. So habe er z. B. bei allem Verständnis für die Mißstände seiner Zeit, auch den Aufständischen der Bauernkriege entgegengehalten, daß das Evangelium nicht zur Legitimation von Mord und Terror dienen dürfe. **H. O.**



Ostpreußen lebt! Zeugnis hierfür sind nicht zuletzt die kulturellen Einrichtungen, die, wie z. B. im Deutschordensschloß Ellingen, die Vielgestaltigkeit der alten deutschen Provinz widerspiegeln. In diesen Tagen wurde nun in Lüneburg der Grundstein zum Ostpreußischen Landesmuseum gelegt. Aufgabe dieses Ostpreußischen Landesmuseums soll sein, allen Mitbürgern, vor allem der jungen Generation die Geschichte dieses deutschen Landes zu vermitteln. Gerade auf kulturellem Gebiet hat der Osten Deutschlands, so betonte es der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Staatssekretär Dr. Hennig MdB, anläßlich der Grundsteinlegung (siehe Foto) großartige Leistungen hervorgebracht, die weit über die Grenzen des Landes hinaus wirkten. Siehe Bericht über die Grundsteinlegung auf Seite 13 dieser Folge unserer Zeitung Foto Anke Mahrt

Nach Genf:

Leben im Schatten der Giganten

H. W. — Die mit der atomaren Kriegsführung in Zusammenhang stehenden Fragen sind eine zu ernste Sache, als daß man hierfür selbst Kleinstkinder mit Anti-Nato-Luftballons demonstrieren lassen sollte. So aber ist es, wie Pressebilder beweisen, in der vergangenen Woche geschehen. Solches aber gehört nach unserer Meinung in einen bewußt betriebenen Prozeß der Irreführung, dem selbst die Gutgläubigen unterliegen, die weniger an der Politik als daran interessiert sind, nicht Opfer eines Atomtodes zu werden. Wer aber wollte das schon?

Unzweifelhaft zielt die sowjetische propagandistische Strategie darauf ab, in Westeuropa, vor allem in der Bundesrepublik Deutschland, eine „Massenbewegung" gegen die Stationierung von US-Waffen zustande zu bringen. Nicht nur, um die Politiker zu verunsichern, sondern um auch von der Tatsache abzulenken, daß der nicht zuletzt von dem damaligen Bundeskanzler Helmut Schmidt geforderte Beschluß einer Nachrüstung des westlichen Lagers nur deshalb notwendig wurde, weil eine erhebliche Rüstungsüberlegenheit der Sowjets bestand. An dieser Tatsache beißt keine Maus einen Faden ab, selbst dann nicht, wenn Herr Bahr, wie er im Fernsehgespräch mit Staatsminister Mertes erklärte, sich bisher durch die SS-20 nicht bedroht gefühlt hat. Die Möglichkeit zur Nutzung einer politischen Erpressung aber wird selbst Egon Bahr nicht bestreiten können. Gewiß, die Nachrüstung ist ein Bestandteil des Doppelbeschlusses und wird erst dann realisiert, wenn die Verhandlungen über den Abbau der auf Europa gerichteten Raketen zu keinem Erfolge führen.

Wenn wir die mageren Verlautbarungen über das kürzlich in Wien zwischen Genscher und Gromyko geführte Gespräch nüchtern analysieren, dann ist aus den Genfer Verhandlungen über den Abbau der Mittelstreckenraketen in Europa nicht mehr viel zu erwarten. Hieraus ergibt sich die berechtigte Frage: was dann? Wir glauben nicht an eine „Eiszeit auf Dauer" und meinen, daß beide Parteien, also die USA und die Sowjetunion, daran interessiert sind, den zu erwartenden Schaden möglichst gering zu halten. Das würde in der Praxis

Nachklänge:

Hoffnung kann Geschichte bewegen

Friedenszustand durch Selbstbestimmungsrecht für die Deutschen

Die Zeit, da selbst die führenden Politiker der SPD den Heimatvertriebenen zu deren großen Treffen Worte der Verbundenheit übermittelten, ist längst vorüber. Niemand dort erinnert sich wohl noch an Herbert Wehners Wort, daß es ein Unterschied sei, ob man ein Recht habe und ob man dieses Recht auch durchsetzen könne. Könne man dieses Recht nicht durchsetzen, sei es Pflicht, dieses Recht so lange offen zu halten, bis die Möglichkeit zur Realisierung gegeben sei. An das Recht auf Heimat, an Ost- und Westpreußen, auf Pommern, Schlesien, an das Sudetenland, erinnert der seit 30 Jahren begangene „Tag der Heimat", den in Münster dessen aus Schlesien stammender Bürgermeister Dr. Werner Pierchalla (CDU) zum Anlaß nahm, festzustellen, es sei zu überlegen, diesem Gedenktag einen neuen Inhalt zu geben.

Nur „Utopisten oder Fanatiker", so der Bürgermeister, könnten behaupten, sie kehrten anders als Touristen in ihre Heimat zurück. Verständlich, daß ob solcher Worte es in der Feierstunde im Festsaal des Rathauses zu Münster zu Mißfallensäußerungen kam. Um zu wissen, daß gegenwärtig ein Wandel der Verhältnisse unmöglich ist, bedarf es nicht einmal der Weisheit eines Bürgermeisters. Die Heimatvertriebenen haben in ihrer Charta auf jede Gewalt verzichtet und leben auch keineswegs in einer „irrationalen Welt". Sie leben jedoch in der Vorstellung, daß Gewalt nicht vor Recht gehen darf und daß es möglich sein muß, auch mit den Völkern im Osten, insbesondere mit der Sowjetunion, zu einer Lösung zu gelangen, die allen Menschen die so ersehnte Sicherheit und damit einen Frieden mit neuen Perspektiven bringt.

Das aber bedingt eine Anerkennung des Selbstbestimmungsrechtes auch für die Deutschen. Nach dem Grundgesetz sind wir alle, vor allem aber die politischen Mandatsträger, verpflichtet, auf eine Wiederherstellung der deutschen Einheit hinzuwirken. Freiheit und Einheit gehören zusammen und sind, wie Staatssekretär Dr. Jahn (CDU) bei dieser Veranstaltung hervorhob, eine dauernde Verpflichtung. In diesem Sinne bekennen wir uns zu seiner Feststellung, daß auch Hoffnung Geschichte zu machen vermag.

Wir dürfen davon ausgehen, daß wir hier nicht allein stehen, sondern daß auch die USA bereit sind, an einem Friedenszustand in Europa mitzuwirken, in dem die deutsche Nation durch Selbstbestimmungsrecht ihre Einheit wiedererlangt. Es geht also nicht nur darum, am „Tag der Heimat" allein Erinnerungen wachzuhalten an den „Verlust von Freunden und Städten, die uns lieb und teuer waren", sondern vielmehr darum, ein Recht offen zu halten, das uns niemand bestreiten kann.

Ernst Heimann

bedeuten, daß es zwar zu einer Abkühlung der Beziehungen, aber keineswegs zu einem Bruch kommen wird. Die Sowjets mögen dabei darauf spekulieren, daß sich nach den amerikanischen Präsidentenwahlen im Herbst 1984 eine günstigere Gesprächssituation ergibt, und sie werden die Zeit nutzen, um ihre Überrüstung fortzusetzen.

Auf die Dauer gesehen, sind die sozialistischen Staaten, die nicht einmal die Ernährung ihrer eigenen Bevölkerung zu sichern in der Lage sind, die im Westen hohe Devisenschulden haben, im Endeffekt auf Kontakte — wenn nicht gute Beziehungen — zu den Industriestaaten der freien Welt angewiesen. Selbst wenn man die Tür in Genf laut ins Schloß werfen wird, auf der europäischen Abrüstungskonferenz in Stockholm, die im nächsten Jahr stattfindet, wird man sich wieder begegnen und vielleicht liegen dann verbesserte Angebote auf dem Tisch.

Trotz Honeckers warnender Worte wird letztlich auch der deutsch-deutsche Dialog weitergehen. Einschneidende Änderungen würden in der Praxis wohl auch wesentlich schmerzlicher für Ost-Berlin sein. Ein „Nachtfrost" mag auf den innerdeutschen Dialog fallen, aber an einer „Eiszeit" ist auch drüben nichts gelegen. Und der deutsch-sowjetische Dialog wird ebenfalls weitergehen.

Auch nach Genf wird es keinen Stillstand geben. Die Warschauer-Pakt-Staaten haben sich in Sofia für die Fortführung der Verhandlungen über das Jahresende hinaus ausgesprochen und Washington hat ebenfalls seine Bereitschaft erklärt, auch nach Beginn der Stationierung der Pershing-II-Raketen weiter zu verhandeln. Das alles bringt letztlich keine Sicherheit, aber es relativiert die emotional aufgeheizte Debatte, wie man den Frieden zu erhalten vermag. Wir werden weiter im Schatten hochgerüsteter Giganten leben müssen. Sicherheitsfaktor ist nur die hoffentlich vorhandene Erkenntnis, daß nicht einer den anderen, sondern man sich nur gegenseitig umbringen kann. Und wem könnte schon daran gelegen sein?

NATO:

Für Deutschland keinen Finger rühren?

Bundesrepublik ohne französische Hilfe? — „Alptraum" der deutschen Einheit

„Das Grundproblem ist Deutschland" — der zu solcher Erkenntnis gelangt ist, heißt Pierre Gallois, ist 72jähriger General a. D. und war als früherer enger Mitarbeiter von Charles de Gaulle einst einflußreicher Stratege und einer der „Väter" der französischen Atom-Abschreckungsstreitkräfte „Force de Dissuasion".

Der Pensionist äußerte jetzt in einem Interview mit der spanischen Zeitung „La Vanguardia" auf die Frage „Was glauben Sie, sollte Frankreich im Falle eines russischen Angriffs bis zum Rhein tun?" folgende Meinung: „Nicht einen Finger rühren. Stillhalten. Zeit verstreichen lassen, damit die Sowjets das deutsche Problem lösen können (!), während wir Frankreich schützen. Ich ziehe es vor, lieber die sowjetische Armee an den Grenzen Frankreichs zu haben als die Zerstörung Frankreichs zuzulassen."

Auf den Einwurf des Journalisten, eine solche Haltung würde die NATO zerstören, meinte Gallois: „Man müßte Deutschland den Sowjets überlassen. Es bliebe keine andere Wahl. Außerdem meine ich, daß die militärischen Konzepte der Allianz nicht mehr auf dem neuesten Stand sind."

Diese Aussagen verdienen Beachtung. Zum einen geben sie jenen Recht, die eine Anrechnung der französischen — und ebenso der britischen — Potentiale in die Genfer Mittelstreckenraketen-Verhandlung als unbegründet ablehnen, da diese Waffen nur der nationalen Verteidigung unseres westlichen Nachbarn und der Kanalinsel dienen sollen, sich aber niemals in ein gesamt-atlantisches Verteidigungskonzept (geschweige denn in einen westlichen „Überfall auf die friedliche SU", den weite Kreise unserer „Friedensbewegten" offensichtlich für die nächste Zukunft erwarten) eingliedern lassen.



Die Montagsmaler

Zeichnung aus „Berliner Morgenpost"

Und zum anderen müssen diese Aussagen — geht man mit einiger Berechtigung davon aus, daß die Stimme des Ex-Generals nicht isoliert in der französischen Politik steht — Anlaß für die Westdeutschen sein, von einigen Illusionen Abschied zu nehmen: Jede Nation in dieser Welt wird in erster Linie für die eigenen Interessen eintreten und sich hüten, diese für „benachbarte" oder „partnerschaftlich und freundschaftlich verbundene" Staaten aufs Spiel zu setzen. Jede Nation — Ausnahme macht hier allenfalls die weitgehend entnationalisierte und allein auf weiter Flur auf „Einig-Europa"-Kurs schwimmende westdeutsche Bundesrepublik! Aber der bloße Menschenverstand und ein Blick in die Geschichte müßten Abstand von dem Glauben nehmen lassen, ein Staat würde seine Existenz ausschließlich für die Freiheit eines anderen Staates gefährden. Und wer wollte eine solche pragmatische Politik den sie betreibenden Staaten zum Vorwurf machen wollen? Der Franzose wählt seine Politiker in der Erwartung, daß diese französische Politik betreiben, der Engländer erwartet „englische" Politik, der Amerikaner „amerikanische". Und jeder dieser Politiker läßt sich darauf vereidigen, Schaden von der ihn wählenden Nation abzuwenden und deren Nutzen zu mehren.

Aus dieser Erkenntnis wird es Zeit, in Bonn zu erkennen, daß auch die westdeutschen Interessen nicht in jedem Fall mit allen Interessen der Verteidigungspartner übereinstimmen müssen — wenngleich die aktuellen Maßnahmen der NATO-Partner deutschen Interessen nicht zuwiderlaufen, und auch die geplante Nachrüstung für die deutsche Sicherheit unerläßlich ist. Denn „daß die westdeutschen Interessen nicht unbedingt mit denen des Bündnisses übereinstimmen", bescheinigte erst vor wenigen Tagen das Pariser Blatt „Le Monde" in einem Kommentar über den inneren Zusammenhang zwischen der bundesdeutschen „Friedensbewegung" und einem dort anzutreffenden „neuen Nationalgefühl" mit der „Forderung nach Souveränität, besonders gegenüber den Vereinigten Staaten".

General Gallois äußerte in dem angesprochenen Interview außerdem, er sei „sicher", daß ein sowjetischer Angriff in Europa „in den nächsten 20 Jahren irgendwie kommen wird, wenn sich die Gelegenheit dazu bietet". Dabei aber läßt er völlig außer acht, daß die Staaten Westeuropas in einem Boot sitzen und ein „Überfall" der Sowjets mit dem alleinigen Ziel „Westdeutschland" undenkbar ist. Denn würde der Kreml einmal zu einem solchen Schritt in der Lage sein, hätten die Panzer der Sowjet-Armee genügend Treibstoff, nicht nur bis zum Kölner Dom, sondern auch bis zum Notre Dame und an die Atlantikküste vorzustoßen. Allenfalls eine kurze Pause am Rhein wäre auf dem Weg nach Westen denkbar.

Alsdann berichtet der General von einem „Alptraum, ... der mir im Kopf sitzt", nämlich, daß sich Moskau und Bonn eines Tages auf eine Wiedervereinigung Deutschlands einigen könnten, unter der Bedingung, daß Deutschland die NATO verläßt, neutral bleibt und mit der Sowjetunion enge technologische und wirtschaftliche Zusammenarbeit eingeht.

Eine Neuauflage der Stalin-Note von 1952 ist es also, die Gallois hier für möglich hält und die für ihn einen „Alptraum" darstellt. Tatsächlich aber müßte sich auch der General fragen, ob der Bundesrepublik etwas anderes übrig bliebe, als ein solches — bislang fiktives — Angebot anzunehmen, wenn sich überall westlich von uns die Gesinnung durchsetzen sollte, „für Deutschland nicht einen Finger zu rühren". In den Ausführungen des einstigen Strategen blickt auch eindeutig jener Mitterrand durch, der einmal die deutsche Teilung als Geheimnis der deutsch-französischen Freundschaft bezeichnete.

Gleich nach der Veröffentlichung des Interviews hat zwar Gaullistenführer Jacques Chirac sich von der Meinung des Generals distanziert und an de Gaulle erinnert, der gesagt hatte, Deutschland könne nicht darauf hoffen, seine Freiheit zu erhalten ohne Frankreich und Frankreich könne nicht hoffen, frei zu bleiben ohne Deutschland. Im übrigen bat der Bürgermeister von Paris, „sich nicht aufzuregen" ... — was sich natürlich leichter sagen als angesichts des Interviews befolgen läßt.

Was können wir aus den offenherzigen Bekundungen des Pierre Gallois lernen? Für heute sollten wir daraus die Forderung nach einer noch geschlosseneren westlichen Verteidigungsstrategie ableiten, um einen Überfall der Sowjets „in den nächsten 20 Jahren" zu verhindern. Für morgen aber dürfen wir den Gedanken der „Mittlerfunktion" eines geeinten und freien Deutschlands nicht unter den Tisch kehren. Aktuell wird dieser Gedanke spätestens dann, wenn auch Frankreich erkennen muß, daß eine solche Lösung des „deutschen Problems" Nutzen nicht nur den Deutschen in allen Teilen ihres Vaterlandes, sondern allen europäischen Nationen bringen wird, die den Frieden sicher und sicherer machen wollen.

Ansgar Graw

Kontakte:

Polen verstärkt Kulturpropaganda

Bundesregierung hat hier nichts Ebenbürtiges entgegenzusetzen

Das offizielle Polen kümmert sich mehr denn je um Kontakte in der Bundesrepublik Deutschland. So berichtet z. B. die Kattowitzer politische Illustrierte „Panorama", daß der polnische Generalkonsul in Köln, K. Kos, eine „Auslandspolitische Gesellschaft für die Zusammenarbeit mit Polen" gegründet hat. Der Gesellschaft gehören deutsche Unternehmer, Mitglieder der polnischen Außenhandelskammer, der „Vereinigung der auslandspolnischen Firmen zur Förderung der wirtschaftlichen Beziehungen mit der VR-Polen" (Bremen) sowie der „Vereinigung auslandspolnischer Kaufleute und Industrieller in der Bundesrepublik Deutschland" an.

Die bestinformierte liberale Pariser „Kultura" berichtet ergänzend, daß sich der Deutschlandexperte des polnischen ZKs, Ryszard Wojna, intensiv um die Reaktivierung des „Forums Bundesrepublik Deutschland — VR-Polen" bemüht. Außerdem habe sich die linkskatholische „Pax"-Vereinigung (Vorsitzender Vizepremier Z. Komender, ein Schulfreund von General Jaruzelski) eine „Sektion Bundesrepublik Deutchland" zugelegt. Ihr Leiter, Benedykt Kloskowski, organisiert z. Zt. ein Auslandsbüro in Köln sowie ein weiteres in Frankfurt/Main. „Pax" gibt nach längerer Pause wieder in Deutsch „Das katholische Leben in Polen" (gratis) für bundesdeutsche Interessenten heraus.

In der Bundesrepublik gibt es 23 deutsch-polnische Gesellschaften, die in verschiedenster Form Zusammenarbeit mit dem offiziellen Polen pflegen. Am aktivsten ist momentan die in Bremen-Bremerhaven unter dem Bremer Senatssprecher Manfred von Scheven arbeitende Gesellschaft. In ihrem letzten Jahrbuch wurde sogar der angeblich historische Anspruch auf Schlesien durch einen Mitarbeiter eines polnischen Deutschlandinstituts untermauert.

In Darmstadt gibt es eine „Chopin-Gesellschaft in der Bundesrepublik Deutschland" (deren Spitze ein polnischer Staatsbürger leitet) sowie das „Deutsche Polen-Institut", das polnische Literatur in der Bundesrepublik propagiert, wobei natürlich Regimekritik nicht gefragt ist.

Wie aus Polen zu erfahren ist, gibt es dort mindestens acht Institute, die sich politisch, kulturell, wirtschaftlich und wissenschaftlich mit der Bundesrepublik Deutschland befassen. Die Zahl der festangestellten Mitarbeiter wird auf 200 geschätzt.

Aus dem publizistischen Bereich sind bekannt: das ZK-Mitglied Ryszard Wojna (lebte während des Krieges in der Schweiz, wo er Germanistik studierte), Daniel Lulinksi und Marian Podkowinski. Die Bundesrepublik Deutschland hat, wie der in Bonn erscheinende Exkluisiv-Dienst feststellt, ihrerseits nichts Ebenbürtiges in Polen. Mit Rücksicht auf die „DDR" gibt es dort keine polnisch-deutschen Gesellschaften und auch kein polnisches Deutschland-Institut, ebenso nicht deutsch-polnisch-sprachige Publikationen, wie sie von Warschau in der Bundesrepublik vertrieben werden: „Polen/Poland" oder „Radar", um nur zwei zu nennen.

Das Ostpreußenblatt
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Steinberg
Geschichte, Landeskunde, Soziales und Aktuelles: Horst Zander
Heimatkreise, Gruppen, Mitteldeutschland: Susanne Deuter
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Jugend: Ansgar Graw
Bonner Büro: Clemens J. Neumann
Berliner Büro: Hans Baldung
Anzeigen und Vertrieb: Helmut Grunow

Anschrift für alle: Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Bundesgeschäftsführer: Friedrich-Karl Milthaler. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 6,80 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer, Ausland 8,— DM monatlich. Bankkonto Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postscheckkonto für den Vertrieb Postscheckamt Hamburg 8 426-204, für Anzeigen Postscheckamt Hamburg 907 00-207. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt — Druck: Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesl.), Telefon (04 91) 42 88



Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21
Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42

Vereinigte Staaten:

Die Distanz zu Westeuropa wächst

Im US-Fernsehen überwiegen Bilder von Aktionen der Friedensbewegung

Nicht ganz ohne Auswirkung auf die Meinung der US-Amerikaner für Europa bleiben die Protestbewegungen der Nachrüstungsgegner insbesondere in der Bundesrepublik. Denn auf dortigen Fernsehschirmen nehmen die Demonstrationen und Krawalle gegen Einrichtungen der Bundeswehr und der amerikanischen Truppen in Westdeutschland einen großen Raum ein. Immer wieder bekommt man von USA-Urlaubern zu hören, im „Land der unbegrenzten Möglichkeiten" vermittelten die Medien kaum Informationen über das Bonner Kabinett, dafür aber werde über die Proteste gegen die NATO-Maßnahmen so häufig berichtet, als erschöpfe sich der bundesdeutsche Alltag in derartigen Aktionen.

Der Abstand von Amerika zu Europa wächst daher: Europa und Asien, beides scheint den US-Bürgern gleich weit weg und gleich wenig interessant. Ein Zurück zum völligen Isolationismus der Monroe-Doktrin („Wir kümmern uns nicht um Europa, und Europa kümmert sich nicht um uns") ist jedoch noch nicht zu entdecken. Gleichwohl aber gewinnen die Amerikaner an Zahl, die der Meinung sind, die USA hätten für den Aufbau und die Sicherung Europas nach dem Krieg genug getan und nun sei es wieder an der Zeit, daß Europa seine Sicherheit und Verteidigung wieder in die eigenen Hände nimmt. Hinzu kommt die Ansicht, Europa sei „undankbar". Der durchschnittliche Amerikaner, der sich für Weltpolitik nicht interessiert, glaubt vielfach, die Interessen der USA hätten mit denen Westeuropas nur wenig zu tun und ein nachlassendes Engagement und eine Verringerung des militärischer, politischer und wirtschaftlicher Hinsicht könne dem Giganten USA nicht schaden und allenfalls die „einzig von den USA profitierenden" Staaten Westeuropas in arge Bedrängnis führen. Daß aber das westeuropäische Engagement der USA keineswegs uneigennützig ist, sondern der Sicherheit der gesamten freien Welt einschließlich der Vereinigten Staaten selbst dient, sehen dort nur die Wenigsten.

Für die amerikanische Regierung — die sich stärker als alle anderen der Meinung unterordnen muß, die im Volk gerade „in" ist — gilt es daher, einer Europa-Müdigkeit entgegenzuwirken. Reagan muß im nächsten Wahlkampf (daß er erneut kandidieren wird, gilt inzwischen als sicher) unter Umständen damit rechnen, daß seine Gegner diese allgemeine Distanz zu Europa zur Polemik gegen ihn nutzen werden. Diejenigen US-Bürger, die sich für Politik interessieren, blicken derweil über den Atlantik, ob Bonn gegenüber der „Friedensbewegung" genügend Durchsetzungsvermögen besitzt.

R.W.

Gleichgewicht contra Deutsche Einheit?

Auseinandersetzung mit einer sehr umstrittenen Historiker-These

Ein zum Beraterstab Helmut Kohls zählender Historiker scheint mit seinen deutschlandpolitischen Thesen derzeit in Bonn an Einfluß zu gewinnen. Es handelt sich um den Professor für Mittlere und Neuere Geschichte an der Universität Erlangen, Michael Stürmer, der sich binnen kürzester Zeit im Rahmen der neu entflammten nationalen Diskussion in einer Vielzahl von Zeitschriften-, Buchartikeln und Fernsehauftritten dem Publikum als Dauerwarner vor einem „neuerlichen deutschen Sonderweg" zwischen Ost und West regelrecht aufgedrängt hat. Für Stürmer wird das Selbstbestimmungsrecht des deutschen Volkes suspendiert durch ein nicht näher definiertes „europäisches Gleichgewicht", welches ohne die deutsche Teilung nicht denkbar sei.

Solches Denken scheint im Vormarsch begriffen zu sein. Da, wo früher ganz selbstverständlich die Betonung auf dem Selbstbestimmungsrecht für alle Deutschen lag, redet man heute mehr vom europäischen Gleichgewicht. So sagte Bundeskanzler Kohl am 23. Juni 1983 in seinem Bericht zur Lage der Nation vor dem Plenum des deutschen Bundestages: „Die deutsche Frage war zu jeder Zeit auch eine existenzielle Frage des europäischen Gleichgewichts." Wer dies nicht erkenne, gar einen erneuten „deutschen Sonderweg in der Mitte Europas" konstruieren wolle, der unterläge „einem unseligen nationalistischen Irrtum".

Es ist sicher richtig, daß Deutschland aufgrund seiner exponierten Lage im Zentrum Europas mitsamt seiner ebenso schöpferischen wie zahlreichen Bevölkerung wie kein anderes europäisches Land seit jeher bevorzugtes Objekt des außen- und machtpolitischen Denkens und Handelns der imperialen Randmächte gewesen ist. Die europäischen Machtprojektionen zielten stets auf die Mitte und bewirkten über lange Zeiträume — und seit fast 40 Jahren wiederum — deren Teilung und teilweise Beherrschung durch die Flügelmächte.

Daß Deutschland aufgrund seiner geographischen Lage kaum jemals ein „Urlaub von der Weltgeschichte" gewährt werden würde, das wurde seinen Territorialfürsten zur rechten Zeit immer wieder oftmals recht drastisch bedeutet. So zum Beispiel Kurfürst Georg Wilhelm von Brandenburg, der sich im Dreißigjährigen Krieg aus dem Konflikt der Mächte heraushalten und eine Position der Neutralität bewahren wollte. Er wurde vom schwedischen König Gustav Adolf eines besseren belehrt. Der Herr Schwager habe zu wählen zwischen den Weltparteien katholisch und protestantisch, ein drittes gäbe es nicht. Alles andere seien Quisquiliae, die der Wind verwehe. Die schroffe Unterredung mit Gustav Adolf mochte dem braven Kurfürsten wohl einiges vermittelt haben von jenen elementaren Problemen deutscher Staatlichkeit.

Als das klassische Interventionsgebiet der europäischen Mächte stand Deutschland stets vor der entscheidenden Frage, wie es sich der Nutzung seines Territoriums als Kriegsschauplatz oder Glacis gegeneinander gerichteter Mächte oder Koalitionen entziehen könnte. Der Dreißigjährige Krieg mit seinen marodierenden ausländischen Söldnerhaufen quer durch Deutschland, die Plünderungs- und Brandschatzungsfeldzüge Ludwigs XIV. durch Südwestdeutschland, die Annexionspolitik Napoleons oder die Oberschiedsrichterrolle Rußlands gegenüber dem Deutschen Bund — dies alles war direkter Ausfluß und logisches Produkt deutscher staatlicher Zerrissenheit und Schwäche. Nur durch die Beendigung der deutschen Vielstaaterei und die Herstellung eines selbständigen Kraftzentrums in der Mitte des Kontinents konnten jene für Deutschland so verderblichen Fremdeinwirkungen aufgehoben werden.

Klassisches Interventionsgebiet

Wenn schlaumeierische Professoren den Topos „Die deutsche Frage gehört den Deutschen nicht alleine" immer wieder neu variieren, so ist eben auch bezeichnend für eine gewisse Denkschule in dieser Republik, daß man es mit dieser Feststellung bewenden läßt. Die Frage, wie die Selbstbestimmung der Deutschen entgegen allen Hereinredens fremder Mächte verwirklicht werden kann, wird schon gar nicht mehr gestellt. Kants dritte Hauptfrage der Philosophie „Was sollen wir tun?" ist keine politische



Einer der vielen Zerstückelungspläne



Die Konferenz von Jalta: Zerstörung der europäischen Mitte als Ziel

Fotos Archiv

Leitlinie bei wichtigen Teilen des westdeutschen Establishments.

Im Sommer 1813, nach dem Zusammenbruch des europäischen Staatensystems des Westfälischen Friedens, fragte August Wilhelm Schlegel an Schleiermacher: „Ist es verwunderlich, daß dieses Volk gebückt geht, auf dessen Schultern man seit anderthalb Jahrhunderten das europäische Gleichgewicht ausgewogen hat?" Die Frage Schlegels ist heute noch so aktuell wie vor Jahren. Eine ganze Armada von „Sinnhubern" bemüht sich derzeit — und der Platz in den Medien und öffentlich geförderten Einrichtungen ist ihnen sicher — Einheit und Freiheit der deutschen Nation zugunsten des Gleichgewichtsprinzips zur Disposition zu stellen. Da gibt es räsonnierende Pessimisten mit Realitätspose wie den Kölner Historiker Professor Andreas Hillgruber, der in letzter Zeit verstärkt die These von der deutschen Hegemonialstellung im Falle der Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechts für die Deutschen vertritt. Da gibt es aber auch Professoren wie Hans-Ulrich Wehler oder besagten Michael Stürmer, die die staatliche Einigung der Deutschen selbst als bloße Denkfigur ganz systematisch und normativ, unter Hinweis auf die Ängste in Ost und West und das „zerstörte Gleichgewicht", zu diskreditieren versuchen. Nach dem derzeitigen Stand der Diskussion und den Fragen, die heute in Ost und West aufgeworfen werden, müssen solche Thesen wirkungslos verpuffen. Die Behauptung, der Status quo Jalta sichere den Frieden, verliert angesichts einer immer höher geschraubten Rüstungsspirale und destabilisierenden Bewegungen in beiden ideologischen Systemen in dramatischer Weise an Überzeugungskraft.

West-Berlins Regierender Bürgermeister Richard von Weizsäcker sagte in einem WELT-Interview am 31. 12. 1982: „Wie rasch ist das gegangen, daß zum Teil ein- und dieselben Leute, die vor ein paar Jahren noch gesagt haben, die Sicherung des Friedens erfordere die Fortdauer der Teilung, heute der Meinung sind, daß diese These immer fragwürdiger werde, der Friede erfordere das Gleichgewicht, und das Gleichgewicht erfordere die Teilung. Statt dessen müsse man, so sagen sie, heute die Frage stellen, ob nicht in Wirklichkeit die Überwindung der Teilung das eigentlich friedenssichernde Element sei."

Die Frage nach den Ursachen der Hochrüstungspolitik und der Sicherheitspsychosen in den beiden Blöcken ist also gestellt. Es wird mehr und mehr erkannt, daß die Teilung Deutschlands, der fehlende Friedensvertrag und die begrenzte Souveränität der deutschen Staaten die Hauptursachen für jenes angsteinflößende waffenstarrende Gegeneinander in Europa sind. Die Chance der aufgekommenen sicherheitspolitischen Diskussion ist es, über die Zusammenhänge von Sicherheit, Frieden, Freiheit und politischer (Neu-)Ordnung in Europa und speziell in Deutschland laut nachzudenken. Der Preis der deutschen Teilung, nämlich die Hochschaukelung der Ost-West-Spannungen oder die durch westliche Rüstungsnachlässigkeiten drohende Gefahr einer Sowjetisierung Westeuropas, erscheint mittlerweile nicht mehr nur vielen Deutschen als zu hoch.

Politikern, Journalisten oder Professoren, die das Wort Gleichgewicht aussprechen, in Wirklichkeit damit aber Aufrechterhaltung der Teilung Deutschlands meinen, kann der Vorwurf antiquierter Denkschemata kaum erspart bleiben. Hier wird noch in Kategorien einer Kabinettspolitik des vorigen Jahrhunderts gedacht und gehandelt, die jeden Bezug zu Volkes Stimme zu verlieren droht.

Die Gleichgewichtsidee entstammt einem Grundsatz Elisabeth I.

Um keine Mißverständnisse aufkommen zu lassen: Westliche Sicherheit muß sein, Nachrüstung muß sein, militärische Sicherungen gegen sowjetische Erpressung müssen sein. Wogegen man sich aber nicht nur als Deutscher mit aller Entschlossenheit zur Wehr setzen muß, ist jene mit der normierenden Wirkung der Gleichgewichtsidee zusammenhängende schleichende Lähmung des nationalen Willens überhaupt und die Suspendierung des Anspruchs auf Selbstbestimmung. Hier liegt der Hase begraben: Was heute die UNO jedem Negerstamm zubilligt, nämlich das Recht auf nationale Selbstbestimmung, wird mit der angeblich zwingenden Gültigkeit des Prinzips Gleichgewicht — nur für den Rumpfkontinent Europa — dem deutschen Volk verwehrt. Ein Prinzip, welches weder intersubjektiv überprüfbar noch in dieser lokalen Beschränktheit logisch ist. Gleichgewicht im politisch-strategischen Bereich ist ein viele Ebenen und Kategorien umfassender Begriff, der sowohl territorial-geopolitische, militärische, wirtschaftliche, demographische als auch psychologische Elemente enthält. Es wäre ein vollkommener Unfug, das Gleichgewicht im Rahmen der globalen Ost-West-Auseinandersetzung davon abhängig machen zu wollen, daß nun ausgerechnet zwei Drittel Deutschland im westlichen und ein Drittel Deutschland im östlichen Block verbleiben müßten. Dies wäre ein rein statisches Denken und würde die Erfahrungen von Jahrhunderten europäischer Geschichte ignorieren, daß nämlich auf die sogenannte Gleichgewichtsfrage nach jeder territorialen Neuordnung größeren Stils auch stets der neuen Lage angepaßte Antworten gefunden werden konnten.

Das Prinzip vom Gleichgewicht ist dabei ein rein subjektives: Maßnahmen, die von einem Staat oder einer Koalition als im Sinne des Gleichgewichts deklariert wurden, wurden von der anderen Macht oder feindlichen Koalition immer wieder in der Geschichte Europas als gleichgewichtsgefährdend bestritten. Beinahe jede Maßnahme läßt sich mit dem Gleichgewichtsprinzip rechtfertigen: Konnten etwa im 19. Jahrhundert europäische Kabinettspolitiker mit diesem Prinzip „logisch" begründen, daß Polen zu soundsoviel Prozent zwischen Preußen, Österreich und Rußland aufgeteilt werden mußte, so könnte beispielsweise heute jemand auf die Idee kommen, im Sinne eines Gleichgewichts in Asien die Mehrteilung des volkreichen Chinas zu fordern. Und einige Politiker der Europäischen Gemeinschaft, für die die Bundesrepublik Deutschland heute ein viel zu großes Gewicht in der EG hat, könnten im Sinne eines Gleichgewichts die Zweiteilung der Bundesrepublik fordern — vielleicht in Höhe der Mainlinie. Dieser Unfug läßt sich beliebig weit treiben. Im Zweifelsfall läßt sich immer ein Staatsmann finden, für den Gleichgewicht in Europa nur bei einem x-mal geteilten Deutschland existiert.

Die Idee vom Gleichgewicht entstammt bekanntlich jenem seit Elisabeth I. von England verfolgten Grundsatz, daß zum Zwecke der ungestörten britischen Weltmacht- und Kolonialpolitik keine Großmacht auf dem europäischen Kontinent eine hegemoniale Stellung innehaben dürfe. Spanien, die Niederlande, Frankreich und in diesem Jahrhundert zweimal das Deutsche Reich waren seitdem die Opfer jener für Europa so verhängnisvollen Ideologie geworden.

Endgültig nach 1945 aber ist Europa nicht mehr der Nabel der Welt. Die heute verstandene und praktizierte Gleichgewichtsidee ist nicht mehr das Austarieren rein europäischer Groß- und Weltmächte durch einen europäischen Inselstaat, sondern die Indienststellung zweit- und drittrangiger europäischer Staaten im Globalkonflikt zwischen einer rein außereuropäischen und einer anderen nur teileuropäischen Supermacht. Insofern mutet die Gleichgewichtsidee nach 1945 noch uneuropäischer und antideutcher an als die vergangene britische. Ihre Internalisierung ausgerechnet durch willfährige Deutsche bedeutet im Kern nichts anderes als die Unterwerfung der eigenen Nation und ihrer Möglichkeiten unter fremden Willen. Und sie bedeutet die wissentliche Abschreibung der 20 Millionen Deutschen im Ostblock. Auf ihnen, die unverschuldet für den verlorenen 2. Weltkrieg doppelt und dreifach soviel haben zahlen müssen wie ihre „Brüder und Schwestern" im Rheinland oder in Bayern, ruht die volle Last des heutigen Gleichgewichts der Weltpolitik. So stellt sich denn Kants Frage „Was sollen wir tun?" noch dringlicher.

Hans Krump

Sprache:

Wortungeheuer

Der Bundestag hat eigens die Stelle einer Sprachreinigerin eingerichtet, die die oft von Fachidioten kommenden Gesetzestexte in klares Deutsch übersetzen soll. Viel Erfolg ist dem Parlament damit nicht beschieden. Die Wortmonster wuchern weiter wie Krebsgeschwulste an unserer Sprache.

Klassisches Beispiel ist immer noch das Bundesausbildungsförderungsgesetz, das zu dem schönen Kürzel Bafög führte und dem Azubi wacker zur Seite steht. Dabei müssen wir froh sein, daß das Bundesausbildungsförderungsfinanzierungsgesetz im Gang der Gesetzgebung steckenblieb, denn es hätte uns den Zungenbrecher Baföfig beschert. Die Politiker sind nicht zimperlich beim Erfinden immer neuer Wortgebilde von den Anti-Raketen-Raketen über das Versuchsexplosionsbegrenzungsabkommen bis zur Nach-Nach-Rüstung, was immer damit gemeint sein soll. Schon droht uns neues Unheil von den Sozialpolitikern, die die Vorruhestandsregelung einführen wollen. Was für ein Unsinn! Entweder ist jemand im Ruhestand und bezieht Rente, oder er ist Erwerbstätiger. Doch lassen sich auch vom Vorruhestand aus treffliche Vokabeln entwickeln, etwa das Vorruhestandsregelungsgesetz (Vorureg) oder der Vorruhestandsregelungsanspruchsberechtigte (Voruregab).

Nur nicht kleinlich, möchte man den Politikern zurufen. Mit ihrem Vernichtungspotential werden sie auch die Reste unseres schönen und bildhaften Deutsch in eine Karteisprache verändern — bis diese dann durch eine aufgeklärte Generation von ihren Substantivwucherungen befreit wird, etwa durch Deponierung in der Sondermüllkleinmengenentsorgung. Denn auch die gibt es inzwischen. W. L.

Mitteldeutschland:

Einmal im Monat Zuchthaus-Gottesdienst

Rainer Bäurich berichtete jetzt aus seiner fünfjährigen Haft in Brandenburg

Es ist selten, daß jemand zur Pressekonferenz im Bonner „Tulpenfeld", dem Nachrichtenumschlagplatz der Bundeshauptstadt, die Bibel mitbringt. Rainer Bäurich, den sein „Manifest eines Christen im Sozialismus" für fünf Jahre hinter die Zuchthausmauern Brandenburgs gebracht hat, klammert sich an das Buch: „Ich bin glücklich, im freien Teil meines Vaterlandes zu sein. Ich habe nicht im geringsten gewußt, was alles für mich getan worden ist. Allen möchte ich zutiefst meinen Dank aussprechen." Mit leiser Stimme, ohne Pathos spricht der Mann, für dessen Freiheit sich viele eingesetzt haben: die Bundesregierung, die Junge Union, die „Hilferufe von drüben", die Internationale Gesellschaft für Menschenrechte, das ZDF-Magazin, über 20 000 Bundesbürger durch ihre Unterschrift. Doch der entscheidende Durchbruch gelang Bayerns Ministerpräsident Franz-Josef Strauß. Ihm hatte Bäurich vor langer Zeit sein „Manifest" geschickt, das dieser an das Brüsewitz-Zentrum weiterleitete. Als Strauß im Sommer mit dem „DDR"-Staatsratsvorsitzenden Erich Honecker zusammentraf, setzte er sich erneut für Bäurich ein. Am 7. September traf der gelernte Elektroingenieur im Aufnahmelager Gießen ein — zusammen mit anderen von Bonn freigekauften politischen Häftlingen.

Mit Gerhard Löwenthal ist Rainer Bäurich aus München nach Bonn gekommen. Hinter ihm die schwarz-rot-goldene Fahne und die Fahne der Märtyrerkirche. Ein wenig sentimental für die Bonner Journalisten. Immer wieder wird die Frage gestellt, was denn die Kirche für den frommen Häftling getan hat. Der Hintergrund dieses Fragens bleibt unausgesprochen, ist aber den Eingeweihten klar. Gerhard Löwenthal gibt sich moderat, warnt davor, vom Ufer der sicheren Freiheit aus gute Ratschläge zu geben und Forderungen zu erheben, die man nicht erfüllen kann. Bäurich selbst hält sich zurück, weil er durch die lange Haft auch von vielen Informationen abgeschnitten war. Ein Pfarrer aus seiner Heimatstadt Dresden versuchte, Kontakte mit ihm zu halten. Doch Briefe waren ihm ebenso verboten wie Besuche. Alle Eingaben nutzten nichts. Nur die Mutter durfte ab und zu kommen, einen Brief schreiben und erhalten. Dennoch wußte Bäurich in der Haft, daß er nicht abgeschrieben war. Man wundert sich oft, was Gefangene alles erfahren. Am evangelischen Sonntagsgottesdienst durfte er teilnehmen. Monatlich einmal fand er statt. Auch war es ihm gestattet, anschließend mit dem Pfarrer unter vier Augen zu sprechen. Für Bäurich war es oft eine große psychische Belastung, in einem Zuchthaus zu sein, wo man die politischen Gefangenen unter die kriminellen mischt. Aber er klagt nicht an. Der für ihn zuständige „Erziehungsoffizier" war „tolerant". Stellt man keine großen Ansprüche an das Essen, dann „kann man satt werden", Brot gibt es genug. Bäurich durfte arbeiten, Elektromotoren schalten. Dafür wurden ihm monatlich zwischen 40 und 70 Mark ausgezahlt, für die er sich Lebensmittel kaufen durfte. Überleben war sein Ziel — und er schaffte es. Am 23. August wurde er aus seiner Zelle geholt und ins Sammellager Karl-Marx-Stadt (Chemnitz) gebracht — Vorbereitung auf die langersehnte, jahrelang durchlittene Ausreise. Die Fürsprache hatte genutzt, die Freikaufsumme Bonns — gegenwärtig durchschnittlich 50 000 DM pro Kopf — ihr übriges getan. Noch ist es zu früh, daß sich Rainer Bäurich über die Bundesrepublik Deutschland äußert. Er ist einfach froh, hier zu sein. Daß Schwierigkeiten kommen, weiß er. Aber was sind solche Schwierigkeiten schon gegen den Wunsch, in Freiheit Christ sein zu dürfen? Noch kann er über Einladungen und Bitten zum Gespräch nicht klagen. Es ist zu hoffen, daß er hier nicht vergessen wird. Denn das Wissen, „nicht vergessen zu sein", hat ihm das Durchhalten im Zuchthaus erleichtert.

Rainer Bäurich steht für viele namenlose Gefangene in der „DDR", die wie er nur einen Wunsch haben: in Freiheit zu leben. Ist es gut, besondere Namen herauszuheben, aus ihnen einen „öffentlichen Fall" zu machen oder hilft man mehr auf den diskreten Wegen des Gesprächs über die deutsch-deutsche Grenze hinweg? Die Frage läßt sich nicht eindeutig beantworten. Bäurich hat davon profitiert, daß sein Name zum „Fall" wurde, anderen schadet es. Die „Hilferufe nach drüben" vertreten die Auffassung, daß Publizität nichts schadet, im Gegenteil. Der freigelassene Elektroingenieur erinnert durch sein Schicksal daran, daß noch viele Gleichgesinnte leiden — hinter Gefängnismauern, arbeitslos, geächtet. Schicksale, gegenüber denen wir nie abstumpfen dürfen. Was Freiheit ist, beginnt man zu ahnen, sitzt man Rainer Bäurich gegenüber.

Thomas Merten

Aktion Funk und Fernsehen:

Redaktionsbasis immer aggressiver

Chronistenpflicht oder Revolutionsschulung des Fernsehens?

Bereitet das deutsche Fernsehen den heißen Herbst publizistisch vor und schürt so den Aufstand gegen den Rechtsstaat? Über diese Frage ist es zwischen der Zuschauervereinigung „Aktion Funk und Fernsehen AFF" in Köln und dem Vorsitzenden der ARD, Vöth, zu einer Kontroverse gekommen. Auf einer entsprechenden Presseverlautbarung der AFF hatte Vöth in München vor der Presse erklärt, das deutsche Fernsehen werde selbstverständlich „pflichtgemäß und den journalistischen Regeln entsprechend" über den heißen Herbst und die Aktionen der Friedensbewegung berichten. Sie genüge damit ihrer „Chronistenpflicht" als öffentlich-rechtliche Anstalt.

Demgegenüber stellte die Zuschauervereinigung AFF fest, daß unter dem Deckmantel angeblich historischer Rückblicke im Fernsehen eine regelrechte Revolutionsschulung betrieben werde. — Auf breiter Front seien öffentlich-rechtliche Rundfunkanstalten in die psychologische Generalmobilmachung für den angekündigten „heißen Herbst" eingestiegen. Als Beweis für die Behauptung führte AFF folgende Sendungen dieses Jahres an: „Report" vom 22. März (SWF), „Schluß mit der Melancholie" vom 8. Mai (ZDF), „Kinder unseres Volkes" vom 16. Mai im ZDF, „Sterben mit 30", vom 4. August (ZDF), „Der Weg des Ungehorsams" vom 5. August (SWF), Tagesthemen vom 10. August (NDR), „Wochenspiegel" vom 14. August (NDR) und die Monitorsendung vom 16. August im WDR.

Nach Auffassung der Aktion Funk und Fernsehen erweise sich daran, daß öffentlich-rechtliche Medien offenbar nicht mehr bereit seien, das vom Bundesverfassungsgericht in seiner Entscheidung vom 18. 2. 1970 aufgestellte Prinzip einer Verteidigungspflicht für die freiheitlich-demokratische Grundordnung anzuerkennen. Sie förderten vielmehr durch solche Sendungen alle Bestrebungen, die darauf hinzielen, dem demokratischen Staat im „heißen Herbst" eine demütigende Niederlage zu bereiten.

Die Aktion Funk und Fernsehen bedauerte in diesem Zusammenhang die mangelnde Abwehrbereitschaft führender Politiker aller Parteien. Offensichtlich habe man in den Staatskanzleien noch nicht zur Kenntnis genommen, daß die an sich schon immer schwachen Kontrollmechanismen in vielen Rundfunk- und Fernsehanstalten unter dem Druck einer immer aggressiver werdenden Redakteursbasis in den Anstalten völlig unwirksam geworden seien. **Ludwig Zettl**



Der Niedersächsische Ministerpräsident Dr. Ernst Albrecht überreichte dem Sprecher der Pommerschen Landsmannschaft, Dr. Philipp von Bismarck, das Große Verdienstkreuz der Bundesrepublik mit Stern, nachdem dieser bereits 1975 das Große Verdienstkreuz erhalten hatte. Dr. von Bismarck war lange Jahre Bundestagsabgeordneter und ist seit 1976 Mitglied des Europäischen Parlaments. In seiner Laudatio ging Dr. Albrecht auch auf die Verdienste des Ausgezeichneten für eine Versöhnung mit Polen ein Foto Greibe

Waldsterben:

Kommt Baumtod vom „sauren Wind"?

Bestandsaufnahme der Förster brachte unterschiedliche Ergebnisse

Vor wenigen Tagen lieferten die Förster eine wahre Fleißarbeit bei ihren Dienststellen ab: Eine Bestandsaufnahme der Baumschäden in den deutschen Forsten. Die endgültige und umfassende Auswertung der Fragebögen wird beim Bundesminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten vorgenommen. Schon jetzt sind aber einige Ergebnisse bekannt geworden. Danach scheint sich wie im Vorjahr eine regional recht unterschiedliche Verteilung der Waldschäden abzuzeichnen. Beispielsweise meldete das Forstamt Hagen nur 0,5 Prozent geschädigte Waldfläche und von Baumtod keine Spur. Dagegen ergab die Waldbegehung in zahlreichen Gemeinden des Schwarzwaldes, daß nur noch 10 Prozent des gesamten Fichtenbestandes als gesund zu bezeichnen sind. Experten zweifeln denn auch nicht, daß die diesjährige Waldumfrage eine Zunahme der Schäden im Vergleich zum Vorjahr ergeben wird. 1982 waren es 560 000 Hektar oder knapp 8 Prozent der Waldfläche in der Bundesrepublik, die als geschädigt eingestuft wurden. Die jetzigen Schädigungen liegen bei rund 30 Prozent, wobei sich besonders Politiker mit den negativsten Prognosen hervortun, während Fachleute vorsichtig die Umfrageergebnisse abwarten.

Zu oft sind gerade die Forstwissenschaftler mit ihren Theorien zu voreilig gewesen. So hat das EG-Symposium „Saurer Regen — Eine Herausforderung für Europa", das vor einigen Wochen in Karlsruhe stattfand, gerade nicht den sauren Regen als wichtigsten Faktor für die Umweltbelastung feststellen können. Als neues Schlagwort entstand der Begriff „Saurer Wind". Hierunter verstehen nun die Fachleute den Transport von Schadstoffen durch die Luft und die trockene Ablagerung der verschiedensten Stoffe auf den Blättern, Nadeln und Ästen der Bäume. Daß aber viele andere Ursachen ebenfalls für die Baumschäden in Frage kommen, wird inzwischen auch von den Professoren anerkannt, die frühzeitig und einseitig nur auf die Luftverschmutzung setzten.

Zu viele Fragen sind immer noch offen: Weshalb sterben Bäume auf kalkhaltigen Böden, während anderswo Waldbestände auf eindeutig übersäuerten Böden wachsen und gedeihen? Weshalb sind die geringsten Waldschäden im Windschatten der Industriegebiete zu verzeichnen und die schlimmsten dort, wo die geringste Luftbelastung gemessen wurde? Auf diese Fragen konnte bislang noch keine einleuchtende Antwort gefunden werden. Die Wissenschaft hilft sich derweil mit Vermutungen und Theorien weiter. Auch die Ergebnisse der neuen Umfrage werden wenig hilfreich zur Aufklärung der Schadensursachen sein. Denn nach den Gründen für die Schäden wurde in dem Fragebogen nicht gefragt. Allein schon aus Zeitgründen wären die Förster überfordert gewesen, bei jedem kranken Baum nachzuforschen, ob nicht etwa Viren oder nur die Trockenheit des letzten Sommers Schäden hervorgerufen haben. So wird die Fleißarbeit der Förster nichts anderes als eine Demonstration für politische Zwecke, befürchten Wissenschaftler, die sich ernsthaft mit dem Waldsterben beschäftigen. Intern bestätigen Ministerialbeamte in den zuständigen Ressorts auch, es lohne sich, das Thema „Waldsterben" politisch zu reiten. Nur, dem Wald dürfte damit allerdings nicht gedient sein.

Florian Ernst

Buchmesse:

Patjomkin in Frankfurt

Im Katalog geführte Bücher des Baltikums waren unauffindbar

Die Russifizierung der Völker Estlands, Lettlands und Litauens und die gleichzeitigen Tarnversuche durch die Sowjetmacht hat verschiedene Formen. Eine davon, die Verdrängung der nationalen Kulturen, konnte vom aufmerksamen Beobachter auf dem sowjetischen Stand der 35. Frankfurter Buchmesse festgestellt werden.

Um den staatlich gelenkten Rückgang des Anteils der Publikationen in den nationalen Sprachen zu tarnen, bedienen sich die Sowjets auf der Messe der altbewährten russischen Methode Patjomkinscher Dörfer. Im sowjetischen Messekatalog „Bücher aus der UdSSR auf der internationalen Buchmesse in Frankfurt am Main" sind insgesamt 142 Bände von Verlagen aus den von Sowjets besetzten Ländern Estlands, Lettlands und Litauens als „ausgestellt" aufgeführt. Tatsächlich waren auf dem sowjetischen Stand nur 14 Bücher dieser Verlage zu finden. Von den im Katalog aufgeführten 39 Bänden lettischer Verlage waren nur vier ausgestellt — drei Bildbände sowie die lettische Übersetzung eines unbekannten „DDR"-Schriftstellers. Kein einziges Buch eines lettischen Schriftstellers war auf dem Stand zu finden, obwohl im offiziellen sowjetischen Messekatalog zahlreiche Werke lettischer Schriftsteller als ausgestellt angegeben sind. Von der Vielzahl der im Katalog angegebenen Bücher in ukrainischer Sprache waren ebenfalls nur drei ausgestellt. Auf die Frage, wo nun die aufgeführten estnischen, lettischen und litauischen Bücher zu finden sind, gab es vom Standpersonal keine klärende Auskunft (siehe beigefügtes Gesprächsprotokoll).

In einer auf dem sowjetischen Stand verteilten Broschüre — „Die Völker der UdSSR — Zahlen und Fakten", APN Verlag, Moskau 1982, steht dann die Wahrheit: auf den Seiten 39 und 40 wird, wenn auch getarnt, der stetig steigende Anteil der russischsprachigen Bücher und Broschüren in Estland und Lettland dokumentiert — in Lettland ist der Anteil lettischsprachiger Buchtitel von 53,8 % im Jahre 1965 auf 48,6 % im Jahre 1981 gesunken, in Estland der Anteil estnischer Bücher von 70,1 % im Jahre 1965 auf 63,7 % im Jahre 1981.

Frage (an zwei sowjetische Offizielle auf dem Stand): „Können Sie mir bitte behilflich sein, die folgenden estnischen, lettischen und litauischen Bücher, die in diesem Katalog ..." — Unterbrechung durch die Sowjets: „Nix sprechen Deutsch". — Frage: „Do you speak English?" — Antwort: „Yes." — Frage: „Would you be so kind and help me to find the following Estonian, Latvian and Lithuanian books which are listed in your fair catalogue — The History of the University of Tartu ..." Unterbrechung, der eine sagt zum anderen auf Russisch: „Die da sollen mit ihm sprechen, die sind zum Arbeiten hier" und zeigt dabei auf das deutsche Standpersonal an einem Tisch. (Das deutsche Standpersonal trug Abzeichen des Düsseldorfer Brücken-Verlags, das im gleichen Haus wie die Deutsche Kommunistische Partei in Düsseldorf, Ackerstr. 3, die Geschäfte führt.)

Frage (an eine anscheinend deutsche Dame): „Ich habe hier auf dem Stand nach einigen Büchern gesucht, die in Ihrem Messekatalog als ausgestellt geführt werden, z. B. das estnische Buch ‚Die Geschichte der Universität Tartu', das litauische Buch ‚Abriss der Geschichte der litauischen Kultur' und das lettische Buch ‚Lettische sowjetische Enzyklopädie'? Ich kann die Bücher leider selbst nicht finden." Die Dame geht zu einer gewissen Wand, sucht, findet die Bücher aber nicht. Ruft einen anderen Deutschen, der findet die Bücher auch nicht.

Antwort: „Wir finden die Bücher auch nicht, sie sind nicht ausgestellt." — Frage: „Ich finde aber auch andere estnische, lettische und litauische Bücher, die als ausgestellt verzeichnet sind, nicht. Ist das nicht Schwindel?" — Antwort: „Sowas dürfen Sie nicht sagen!" — Frage: „Dann zeigen Sie mir doch bitte die Bücher!" — Antwort: „Die müssen hier sein!" — Frage: „Zeigen Sie mir doch, wo sie sind, sonst ist es doch ein Schwindel, sowas wie Patjomkinsche Dörfer!" Beide suchen und finden nichts. — Antwort: Wir können sie im Augenblick nicht finden." — Frage: „Muß ich denn doch nicht annehmen, daß es ein Schwindel ist?" — Antwort: „Die Bücher sind hier!" — Frage: „Wo sind sie?" — Antwort: „Sie sind noch nicht ausgepackt, sie sind dort in Kisten" (die Dame zeigt in irgendeine Himmelsrichtung). — Frage: „Wann werden sie ausgepackt?" — Antwort: „Überhaupt nicht. Es ist auf dem Stand kein Platz mehr." — Frage: „Wo sind denn die Kisten?" — Antwort: „Dort!" — die Dame zeigt jetzt in anderer Richtung.

Frage: „Kann ich die Kisten sehen?" — Antwort: „Nein!" — Frage: „Warum nicht?" — Antwort: „Ich weiß nicht, wo die Kisten sind." — Frage: „Also doch Schwindel?" — Antwort: „Ich sagte Ihnen doch, daß sie in Kisten sind." — Schlußsatz des Fragenden: „Man kann doch nicht im Standkatalog so viele Bücher aufführen und dann nicht zeigen. Ich werde darüber in der Zeitung berichten!" Die Dame steht mit ausgebreiteten Händen da, antwortet nichts mehr.

Die Fragen stellte Julijs Kadelis, Leiter des Informationsbüros des Weltbundes Freier Letten.

Bulgarien:

Aufstand gegen die KP-Führung

Maßregelung störrischer Parteimitglieder wurde zurückgewiesen

In der Parteiorganisation der bulgarischen Industriestadt Srednogorie ist ein interner Aufstand nach außen gedrungen. Er findet seinen Niederschlag in zahlreichen Presseveröffentlichungen. Die Stadt Srednogorie ist 1978 durch die Zusammenlegung der beiden Ortschaften Pirdop (8390 Einwohner) und Slatits (5890 Einwohner) entstanden. Zwischen den beiden kleinen Städten wurde ein Kupferkombinat errichtet.

Weger der Rivalität zwischen den beiden ehemals unabhängigen Kleinstädten verzögern sich die Städtebaupläne zur Weiterentwicklung von Srednogorie fünf Jahre. Bei der Vorlage der Finanzierungspläne für die zukünftige Entwicklung haben nun die Bewohner und die Parteimitglieder von Slatitsa befunden, daß Pirdop bevorzugt werde und für ihre eigene Heimatstadt kein Geld vorgesehen sei. Angesichts dieser Lage hat die Parteileitung mehrere Führer der Parteiorganisation in Slatitsa ausgeschlossen oder gerügt.

Nun haben alte, „kampferprobte Genossen" gegen die Sanktionen unverhüllt Front bezogen und die Parteimitglieder und Stadtbewohner durch Petitionen und Unterschriftensammlungen aufgewiegelt. Die Konfrontation läuft weiter. Die Rebellen wissen offenkundig die große Mehrheit der Parteimitglieder und die städtische Öffentlichkeit hinter sich. In Bulgarien sind derartige Vorgänge innerhalb der Partei seit Mitte der 60er Jahre unbekannt gewesen.

wona



Scheckbuchmesse — Zeichnung aus „Die Welt"



„Mönsch, böst enjeschloape?" fragte mich kürzlich eine alte Freundin am Telefon, weil sie so lange nichts mehr gehört hatte. Sie meinte nicht mich persönlich, sondern die „Ostpreußische Familie". Die ist durchaus nicht eingeschlafen, sondern putzmunter und kregel. Und wenn Fragen kommen, die relativ einfach zu beantworten sind — mit einem bißchen Geduld und Nachforschen —, dann erledige ich das selber, ohne die Pferde wild zu machen. Denn es kann sein, daß sonst eine Flut von Briefen und Karten auf die Fragesteller zukommt, die diese nicht alle beantworten können, vor allem, wenn die Hände nicht mehr so wollen. Also bleiben unserer „Ostpreußischen Familie" die ganz besonderen Wünschen vorbehalten, und so soll es auch weiter sein. Eine Leserin schrieb mir, daß sie, wenn die Zeitung ankommt, zuerst nachsieht, ob unsere Wunschspalte drin ist, und die liest sie dann auch zuerst.

Heute wird sie zufrieden sein — so hoffe ich doch. Denn da ist wieder allerhand zu berichten. Erinnern Sie sich noch daran, daß Herr Utke aus Wolfsburg das alte Kinderspiel „Anschmeißen" suchte? Die Antwort kam von unserem Leser Franz Klein, Meisenweg 3 in 2401 Ratekau. Er hat für seine Kinder und Enkel einiges aus Ostpreußen aufgeschrieben, darunter auch seine Kinderspiele. Schreibt Herr Klein: „Anschmeißen haben wir auch gespielt, und zwar sehr intensiv. Nur nannten wir es ‚Pinkern'. Gespielt wurde es von uns in Kalthof." Es handelte sich um ein Spiel mit und um Uniformknöpfe jeder Art. Die Regeln hier aufzuführen, würde viel Platz einnehmen, so übersende ich sie Herrn Utke persönlich. Aber köstlich ist die Erinnerung unseres 74jährigen Landsmannes an die Mutzköpfe, die ihm seine Mutter versetzte, weil er als kleiner Bowke sämtliche Knöpfe von der Vorkriegseisenbahneruniform seines Vaters abgeschnitten hatte. Der war einmal Stationsvorsteher in Guttstadt gewesen, und die blaue Litewka mit Degen war noch immer ein Prunkstück. Schmunzelt Herr Klein in der Erinnerung: „So sah man nun eine ganze Zeit alle Jungens mit einem kleinen Stoffbeutel voller Uniformknöpfe herumlaufen, und ich glaube, daß man aus den in Kalthof vorhandenen ein gutes Uniformknopfmuseum hätte zusammenstellen können. Am größten waren südamerikanische Militärknöpfe. Wie die sich bis nach Kalthof verirrt hatten, ist mir noch heute schleierhaft."

Vielen Dank, lieber Herr Klein. Auch für Ihren Beitrag zu unserer „Schnapsologie". Kennen Sie, liebe Leser, den „Grenzwächter"? Das ist ein klarer Schnaps in einem Stielglas, über das ein kleines Würstchen gelegt wurde, das der Länge nach mit Mostrich bestrichen wurde.

Für unsern Landsmann, der nach dem „Laufenden Käfer" des Königsberger Erfinders Carl Adam fragte, kam ein interessanter Hinweis, daß die Enkeltochter des Blechspielkonstrukteurs in Frankfurt lebt.

Bedanken muß ich mich auch bei den Leserinnnen, die mir Rezepte für „Grüne Nüsse" zusandten. Frau Littek aus Celle schrieb sogar die Anleitung „Wälsche Nüsse einzumachen" aus einem Kochbuch von 1839 ab.

Und nun neue Fragen und Wünsche. Eine Leserin aus Lüneburg sucht den vollständigen Text — vielleicht auch die Melodie? — des alten Liedes: „Denkst du daran ..." Es enthält folgende Zeilen: „... Ich denke daran, ich danke dir mein Leben, doch du Soldat, Soldat, denkst du daran?" Bisher waren alle Forschungen vergeblich.

„Welcher ostpreußische Landsmann hat an der evangelischen Posaunentagung im Juni 1927 in Königsberg unter der Leitung des Posaunenpfarrers Walter Machmüller teilgenommen?" fragt Gustav Lazarz, Blumenheckstr. 45 in 7530 Pforzheim. Und weiter: „Oder wer hat das Bild, das während der Tagung mit den 350 Posaunen-Bläsern im Königsberger Tiergarten aufgenommen wurde? Wer im Besitz dieser Aufnahme ist, der wende sich bitte an mich." Vielleicht besitzt tatsächlich jemand von unsern Lesern dieses Foto!

Frau Irene Eckert-Möbius, Ernst-Barlach-Weg 12 in 3400 Göttingen, hat zwei Wünsche: einen leichten, den ich ihr ohne Umfrage erfüllen konnte (das wunderschöne Gedicht von Erminia von Olfers-Batocki „Wat is tohus?") und einen ganz ausgefallenen. Schreibt Frau Eckert-Möbius: „Wer weiß, ab wann es das Güteradreßbuch vom Verlag Niekammer (früher Leipzig) gibt? 1905 gab es die dritte Auflage. Wie oft erschien das Adreßbuch, und wer besitz noch andere Jahrgänge oder weiß, wo man sie bekommen kann? Ich wäre an einigen Auskünften daraus sehr interessiert."

Und wieder ein Brief von dem jungen Westfalen, der sich so sehr um noch in der Heimat lebende Ostpreußen kümmert und Aussiedler betreut. Im vergangenen Jahr überreichte ihm eine Frau in Ostpreußen das „Ermländische Gesangbuch Lobe den Herrn". Der junge Mann meint, daß es sicher bei uns Ermländer gibt, die aus Alters- oder Krankheitsgründen nicht mehr an der Ermland-Wallfahrt teilnehmen können. Einem von diesen Landsleuten möchte er das Gesangbuch zukommen lassen. Wer sich dafür interessiert: bitte an die „Ostpreußische Familie" schreiben (Kennziffer 83 01). Gesucht wird von diesem hilfsbereiten und gläubigen Westfalen sehr dringend gut erhaltene Umstandskleidung, Normalgröße 38/40 für eine junge Frau aus einer rumäniendeutschen Familie. Wer welche abgeben will, melde dies bitte der „Ostpreußischen Familie" (Kennziffer 83 02).

Und nun zu einem Handschriftenfund aus Königsberg von 1823. Es handelt sich um ein Choral-Buch von J. G. Schönfeld, Königl. Musik Director, Königsberg. Pastor Hans Jürgen Wachs, Schulstr. 1 A in 2105 Hittfeld, hat es bei einer Familie seiner Gemeinde entdeckt. Dabei wurde ihm gesagt: „Die verstorbene Mutter hat das Buch von Flüchtlingen erhalten." Vielleicht erinnert sich ein Leser, den die Flucht nach Hittfeld führte, auf welchem Wege oder durch wen diese bibliophile Kostbarkeit dorthin gekommen ist. Der schweinslederne Einband hat eine Deckelgröße von 17 mal 21 cm im Querformat, die 116 Blatt sind geheftet gebunden. Die Blattgröße 16,7 mal 20,3 cm entspricht dem quer geteilten, ehemals preußischen Kanzlei-Folio-Format. Die über 150 vertonten Choräle sind fortlaufend nummeriert, nur zum Teil ist den Noten der Text beigefügt.

Es geht in unserem Falle nicht um die Bedeutung der Handschrift für die Musikgeschichte, diese Fragen werden Kirchenmusikwissenschaftler klären. Herr Pastor Wachs, der für die historische Archivierung vorerst die Treuhänderschaft der Vermittlung übernommen hat, möchte durch diese Anfrage in der „Ostpreußischen Familie" die Vorbesitzer ermitteln. Vielleicht kann jemand einen Fingerzeig geben. Und wir können nur die Worte von Pastor Wachs unterstreichen: „Der Zeugnisfund 38 Jahre nach Kriegsende zeigt, daß gerade nach dem Tode der geflüchteten Elterngeneration besonderer Grund zur Wachsamkeit für die Sichtung deren Nachlasses geboten ist!"

Herzlichst
Ihre
Ruth Geede

Ruth Geede

Souvenirs, Souvenirs...

SiS — *Eigenartig! Was war mit dem älteren Mann nur geschehen? Vor zwei, drei Stunden noch schlenderte er gemächlich über die Aussichtsplattform eines Flughafens unter südlicher Sonne, und sein bereits ergrauter Haarschopf wurde von einem kühnen Strohhut mit breiter Krempe und bunten Verzierungen gekrönt. Gewiß, die Leute schauten sich nach ihm um und — schmunzelten. Es schien ihm gar nichts auszumachen. Nun aber, wieder in heimatlichen Gefilden, da war sein federnder Gang dahin, fröstelnd zog er die Schultern hoch, und das offensichtlich nicht allein wegen der kühlen Brise, die die Reisenden auf dem Flughafen empfing. Ja, und das Prachtstück von einem Strohhut? Nun, es sah einfach lächerlich aus in unseren Breiten. Der Grauhaarige schien es auch bemerkt zu haben und klemmte ihn ein wenig beschämt unter den Arm. Der Hut würde zu Hause mit Sicherheit in irgendeinem Schrank verschwinden, und nur ab und zu würde der Mann ihn vielleicht vornehmen, ihn mit einem Glänzen in den Augen betrachten und an sonnige Tage im Süden denken... Vor ein paar Stunden noch stolzes „Markenzeichen" eines lässigen Urlaubers, dann aber nur noch ein Souvenir.*

Ich gebe zu, ich liebe Souvenirs. Mein Koffer platzt nach jeder Reise aus den Nähten, und zu Hause suche ich oft mühselig einen würdigen Platz für diese Andenken. Nein, ich meine nicht die Andenken, die man an jedem Kiosk kaufen kann, zu Hunderten, zu Tausenden gar. Nicht den Glitzer und Glitter aus Hongkong und Taiwan. Viel mehr liebe ich die Kleinigkeiten, die man beim genauen Hinsehen am Wegesrand findet und die sich nicht ins Unendliche vervielfältigen lassen, weil mit ihnen Erinnerungen verbunden sind. Erinnerungen, die einem auch an einem grauen Herbsttag die sonnigen Stunden des vergangenen Urlaubs wieder gegenwärtig machen. Die Kräuter, die ich abends über meinen Salat streue, lassen vor mir das freundliche, von tausend Runzeln überzogene Gesicht des alten kretischen Bauern lebendig werden, bei dem ich sie vor Wochen kaufte. Die noch grüne Olive, das inzwischen vertrocknete Johannisbrot, die Feige — ich spüre die Sonne und den lauen Wind, der mich auf dieser Wanderung begleitete, und die Strandkiesel in zig verschiedenen Grüntönen — da ist es wieder, das Rauschen der Brandung an der langgestreckten Küste... Souvenirs für's Herz, ein „Sonnenbad" für die Seele...

Erhalten und Gestalten

15. Werkwoche im Ostheim in Bad Pyrmont mit reger Teilnahme

Am 18. Februar dieses Jahres wurde im 3. Fernsehprogramm des Westdeutschen Rundfunks eine Sendung „Lebensgeschichten: Ostpreußen und ihr Brauchtum" ausgestrahlt. Nicht nur angeregt durch den Inhalt dieses Films, sondern auch durch die Verbundenheit zur Heimat, die nach einem erfüllten Arbeitsleben wieder mehr ins Bewußtsein getreten war, wurde das Interesse insbesondere am Knüpfen von Teppichen — am Knüpfen von ostpreußischen Teppichen — geweckt. Darüber hinaus würde es auch noch eine angenehme Beschäftigung für die Wintermonate sein, zumal man selbst noch einen Beitrag zu dem Motto „Erhalten und Gestalten" leisten könnte.

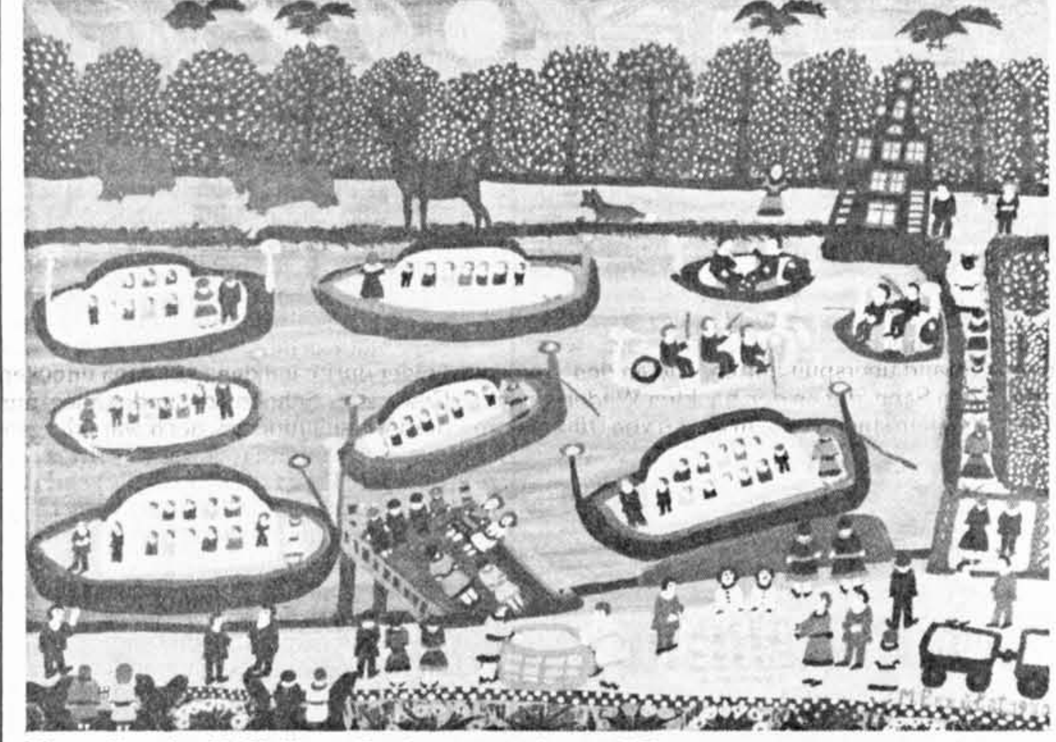
Also wurde auf Umwegen die Anschrift der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg ausfindig gemacht, und unmittelbar danach erfolgte die Anmeldung zur 15. Werkwoche im Ostheim in Bad Pyrmont. Die Zeit wurde sehr lang bis zu diesem Termin, die Spannung wuchs dementsprechend. Endlich war es bis zum Betreten des Grundstückes soweit. Der Trakehner „Hessenstein" grüßte als Erster. Die Atmosphäre im Haus selbst war gleich heimatlich. Die Einweisung, die Anweisungen klar und deutlich, kurz und knapp, aber für jeden verständlich, wie es sich nun einmal für einen Ostpreußen geziemt.

Na, und dann ging es an die Arbeit! Der zugeschickte Zeitplan ließ ja schon einiges erkennen, nur nicht, daß die täglich angesetzte Gemeinschaftsarbeit von 19 bis etwa 22 Uhr ging und anschließend auf der „Bude" auch noch weiter. Aber dies natürlich alles freiwillig, denn fertig werden wollte ja jeder, um sich nicht zu blamieren. So konnte jeder nach Herzenslust seine Fähigkeiten beweisen in den Arbeitsgruppen Stickerei, Weben und Knüpfen, Musterstricken sowie Trachtennähen. Geleitet wurden die Arbeitsgruppen von hochqualifizierten Frauen in fachlicher und pädagogischer Hinsicht, wobei ich persönlich darüber hinaus als typisch ostpreußisches Original hinsichtlich Witz und Humor Ida Schramme erwähnen möchte.

Die Ausstellung am Ende der Werkwoche hat wieder einmal den regen Einsatz aller Teilnehmer gezeigt. Kraft und Mut für die Arbeit wurden nicht nur geschöpft durch die vorzügliche Küche, sondern auch durch das alltägliche Singen der Heimatlieder am Morgen. Angenehme Abwechslungen brachten auch ein Ausflug zur Porzellanmanufaktur Fürstenberg und zum Kloster Corvey, ein Dia-Vortrag mit Lesung von Dietmar Munier („Reise in besetztes Land") sowie ein Theaterbesuch („Wie es euch gefällt"). Ein volles Programm also, bei dem keiner zu kurz kam und — was längst nicht immer der Fall ist, es klappte alles wie am Schnürchen. Ein Lob der Organisation! Viel zu schnell ging die Werkwoche zu Ende, der Abschied wurde schwer, zumal aus der Begegnung viele Freundschaften geschlossen wurden.

Es bleibt zu hoffen und zu wünschen, daß derartige Werkwochen recht lange erhalten bleiben, um ostpreußisches Kultur- und Gedankengut nicht nur zu erhalten, sondern auch einem möglichst großen Kreis zu vermitteln, in dem die Jugend vermehrt einzuziehen wäre.

Horst Restetzki



Minna Ennulat: Haffbild mit Fischern (Ausschnitt, 1973)

Mutter und Kind



Zeichnung Eleonore Stössel

So war es damals — Um ein weinendes Kleinkind zu beruhigen, nahm die Mutter das Kind auf den Arm und sagte:
„Kinne wippke
Rote Lippke
Nase Bohnke
Schipp, schipp, schipp
mei Hohnke"
Beim letzten Satz zupfte sie dann das Kind am Haarschopf, und meist war aller Kummer schnell vergessen.

Freundliche Bilder von Ostpreußen

Ausstellung der naiven Malerin Minna Ennulat in Regensburg

Die Zahl der international anerkannten naiven Künstler in Deutschland ist nicht sehr groß. Es ist deshalb besonders interessant, daß die Ostpreußin Minna Ennulat zu ihnen gerechnet wird. Sie wurde 1901 in Baltschdorf, Kreis Angerapp, geboren. In diesem Kreis lebte sie als Wirtschafterin und Leiterin von Gutshaushalten bis zu ihrer abenteuerlichen Flucht im Jahre 1945. Erst mit über 60 Jahren kam sie zur Kunst. Als ihr die Wände eines neugebauten Hauses in Nordhessen zu kahl waren, fing sie an, ihre strahlenden Bilder zu malen. — Das Ostpreußenblatt berichtete vor einigen Jahren ausführlich über die Künstlerin. —

„Das Haus der Hänflinge"

„Das Haus der Hänflinge" hat der Schriftsteller Theodor Weißenborn seine unheimliche Erzählung genannt, mit deren Abdruck wir in der nächsten Woche auf Seite 7 beginnen. Eine Erzählung voller Schatten und Graulichkeiten, gerade richtig zur Zeit der „Uhlenflucht"...

Es entstanden bald mehr Gemälde als sie selbst benötigte und schnell fand sich ein Kreis von Kunstfreunden, die ihre Arbeiten schätzten. In leuchtenden Farben malte sie in kindlich, ungebrochener Manier die Erinnerung an ihre Heimat. Es sind Bilder einer typisch ostpreußischen, ländlichen Welt, Bilder der Gutshäuser auf denen sie und ihr Mann gelebt und gearbeitet hatten, Bilder der nahegelegenen Kirchen und der Ausflugsziele am Pregel und am Haff. Die rund 20 km von ihrer Heimat entfernte Rominter Heide erscheint ebenso wie berühmte Gestüte — Trakehnen war nur 40 km entfernt.

Es ist eine heile, freundliche Welt, ein in zweifacher Hinsicht untergegangenes Ostpreußen, das die Motive prägt. Aber ihre Bilder zeigen keine Wehmut, keine Klage, weder über die Unabwendbarkeit des Alterns, noch über den Verlust der Heimat. Ihre Bilder wollen erfreuen, wollen Glanz und Farbe ins Leben bringen und sollen immer leuchten. Deshalb ist ihr „die Ölfarbe zu billig", wie sie selbst sagt. Sie nimmt reinen Emaillack und bei besonders wichtigen Details, wie zum Beispiel der Sonne am ewig strahlenden Himmel, verwendet sie sogar Goldfarbe. Die Ruhe, die Ausgeglichenheit und die Freude, die ihre Bilder einer fernen, unerreichbaren Welt vermitteln, sind deshalb wahrscheinlich bei einem großstädtischen Publikum so beliebt. Sie sind, gewissermaßen wie eines ihrer Motive selbst, Ausflüge ins Paradies. Leider hat Minna Ennulat mit 75 aufgehört zu malen und die wenigen heute noch erhältlichen Bilder sind inzwischen sehr teuer. So mag die Ausstellung darüber hinwegtrösten, daß nicht jeder Interessent ein Original von der Ostpreußin besitzen kann. Die Ausstellung ist noch bis 6. November geöffnet (Di.-Sa. 10—13 und 14—16 Uhr, So. 10—13 Uhr). Ein Katalog mit 21 Abbildungen, davon 8 in Farbe, ist für DM 5,— erhältlich (zuzüglich Versandgebühr bei Bestellung in der Ostdeutschen Galerie, Dr.-Johann-Maier-Straße 5, 8400 Regensburg. **Rupert Schreiner**

Erziehung anno dazumal

Von den Pflichten junger Mädchen

In seiner Ausgabe vom 29. Januar 1768 gibt das „Hannoversche Magazin" konkrete Ratschläge hinsichtlich der Erziehung junger Damen. Es sei dahingestellt, inwieweit sich nachstehend zitierte Empfehlungen auf die heutige Zeit übertragen lassen:

Wenn junge Töchter das 4te Jahr erreicht haben, so kann man ihnen das Stricken zeigen. Im 5ten Jahr kann man den Anfang mit Schreiben machen. Haben junge Töchter das 7te Jahr erreicht, so müssen sie nachgerade anfangen, ihre Tageszeit ordentlich einzuteilen. Denn von solcher Zeit an bis in das 14te Jahr sollen sie billig so viel gelernet und sich so geschickt gemacht haben, daß sie sich im Stande befinden, in allen übrigen Dingen, die ihnen vorkommen, sich selbst weiter zu helfen.

Die Vormittagsstunden gehören solchem nach 1) zur Theologie, um in selbiger einen hinreichenden Grund zu legen; 2) zum Schreiben und Rechnen, um ersteres nach der Orthographie, auch schön, und beydes recht fertig zu können; 3) zu fremden Sprachen, in so ferne selbige nöthig oder nützlich gefunden werden; 4) zur Erleichterung der Geographie, der Historie, des Zeichnens, der Music etc. Das Tanzen, in so ferne es nicht sündlich ist, kann und muß alsdenn geschehen.

Gegen das 12te Jahr mögen junge Töchter sich nach gerade, und gleichsam nebenher, um die Küche zu bekümmern anfangen. Ein mäßiger Schlaf ist nothwendig. Ein übermäßiger Schlaf aber ist ein rechter Feind des Lebens.

fd

Wie überleben Rosen den kalten Winter?

Die Veredelungsstellen sind durch den Frost besonders gefährdet

Rosen sind frostempfindlich", sagte uns die Hobbygärtnerin Isolde Kuhn. „Damit sie ohne Schaden durch den Winter kommen, werden Buschrosen so weit zurückgeschnitten, daß man sie mit Torf oder Erde zudecken kann."

Wir wollten auch wissen, wo denn die gefährdeten Stellen sind. — „Ein Blumenfreund muß wissen, daß die Veredelungsstellen besonders frostgefährdet sind!" erklärte Frau Kuhn. „Deshalb die Rosen anhäufeln und die Veredelungsstellen mit Gartenerde zudecken. Das ist die beste Winterschutzmaßnahme. So überleben Rosen den stärksten Winter und erfrieren nicht."

Die Blumengärtnerin sagte weiter: „Aus den Augen der geschützten Triebe erwacht dann eine Rose im Frühjahr zu neuem Leben!" Ob das auch für Kletter- und Bergrosen zutreffe? „O ja!" meinte Isolde Kuhn. „Die gleiche Abdeckmethode gilt auch für diese beiden Rosenarten!"

Die Rosenfreundin betonte: „Eine ungeschützte Rose, die frostempfindlich ist, erfriert. Kein Auge überlebt den Winter, und es wird keinen neuen Austrieb geben."

Wie sollen Buschrosen behandelt werden, die sehr dicht zusammenstehen?

„Buschrosen, die sehr dicht zusammenstehen", erklärte Frau Kuhn, „und die nicht angehäufelt werden können, sollen mit Torf zugedeckt werden, damit sie nicht erfrieren. Auf diese Art und Weise ist der empfindliche Wurzelhals geschützt."

„Das eine aber sollte jeder Rosenliebhaber wissen: Der Wurzelhals ist das A und O der Buschrose! Dem darf nichts geschehen, deshalb heißt es nun, anhäufeln und abdecken!" so Frau Isolde Kuhn.

Die natürlichen Helfer der Natur eine große Rolle spielen bei den Rosen? „Aber gewiß!" meinte die Rosenliebhaberin. „Farnkraut, Reiser und Laub von großen Bäumen, sind natürliche Helfer der Natur, sie halten die Rosen warm."

HK



Zeichnung Ewald Hennek

Schluß

Was vorher geschah: *Vater hat Geburtstag, und alles ist in heller Aufregung, denn die Verwandten aus Elbing haben sich angesagt.*

Das Auto der Elbinger Verwandten mit den Großeltern war so überladen, daß der Posten nur auf dem Trittbrett stehend die Ablieferung vornehmen konnte. Von jetzt an brüllten wir laut im Chor, wenn der nächste Besuch den Kasernenhof überquerte: „Jetzt kommen sechs", und Mutter mußte sich laufend um fehlende Sitzgelegenheiten kümmern.

„Den Hund konnten wir nicht alleine zu Hause lassen", beteuerte Onkel Max, als unser Kater bereits auf der Gardinenstange saß, Bello an den Gardinen hoch wollte und Emil, das Meerschweinchen, besonders ängstlich fiepte.

„Ach", meinte Großvater, der schon etwas sehr schwer hörte, „ist das aber eine schöne Unterhaltung. Komm', Hanschen, gieß nochmal Ponarther ein. Euer Bier schmeckt auch ganz gut, man kann sich rein daran gewöhnen." Es muß noch hoch hergegangen sein, und bei der Verabschiedung am übernächsten Tag war man sich einig: einmal Geburtstag im Jahr sei etwas wenig, aber man könne es wohl nicht ändern.

Die Wochen vergingen. Tante Marie war in ihrem Preußisch Holland bereits wieder heimisch, als der über den Schloßteich brausende Wind nicht mehr so garstig kalt war — ein laues Lüftchen setzte ein und dem Schlittschuhlauf ein Ende. Wenn auch das berühmte „blaue Band" noch nicht zu sehen war, schaute Onkel Adalbert doch schon wieder sehnsüchtig in die Gegend und war, wie Vater prophezeit hatte, immer noch in derselben Gehaltsklasse. Er wolle eben ein Naturmensch bleiben, meinte er, und Geld allein mache auch nicht glücklich.

„So kann man es auch sehen", pflichtete Vater ihm bei, „kannst bei uns auch gleich mal die Sträucher ansehen und auslichten." Und Onkel lichtete so gründlich, daß die Ernte im Herbst sehr bescheiden ausfiel und er unseren Garten nicht mehr betreten durfte.

Doch jetzt vor Ostern sah der gestutzte Garten recht ordentlich aus. Wir wunderten uns nur, wenn hin und wieder jemand kopfschüttelnd oder leicht lächelnd weiterzog, nachdem er die lichte Ordnung eine Weile beäugt hatte.

Hier und da grünte es bereits, und jetzt erschien des öfteren Kuno, stets bewaffnet mit Löwenzahn für Emil, das Meerschweinchen. Schließlich gelang es Kuno, dessen Leben mit Hilfe des ständigen Überfütterns vorzeitig zu beenden. Geradezu verdächtig eifrig aber nahm Kuno Mutters Vorschlag an, die Behausung des Tierchens samt Restverpflegung und Streu gleich mitzunehmen. Es zeigte sich, daß Kuno in praktischen Überlegungen viel heller war als beim Gedichtlernen, denn drei Tage später saß in Emils ehemaligem Käfig bereits ein Hase, und Kuno meinte: „Bis Ostern legt der bestimmt. Willst du lieber bunte Eier oder welche mit 'ner Schleife?" Ein paar Tage brauchte ich Bedenkzeit — dann siegten die mit der Schleife und wurden in meiner Phantasie immer größer.

Eines Tages durfte ich mit Vater in die Stadt — „mal sehen, wie weit die Osterhasen sind." Am Roßgärtner Markt verließen wir die Linie 2, um dann ein bißchen bergab durch die Französische Straße zu schlendern. Kurz vor der Biegung bot ein herrliches Feinkostgeschäft namens Spandöck jedes Jahr um diese Zeit Rehe und Hasen feil — draußen fein aufgereiht. Nach längerer Betrachtung atmete ich auf: Kunos Hase war nicht dabei (er war ja auch viel Kleiner), und nun erzählte ich Vater von den zu erwartenden Ostereiern mit Schleife.

Vater hatte dazu keine Meinung und schaute aufmerksam in die Fenster der Buch- und Kunsthandlung von Riesemann und Linthaler. Er versuchte, mir die einzelnen Bilder zu erklären und zeigte mir unter anderen die bekannten Gemälde von dem berühmten Königsberger Professor Storch. Doch mich beeindruckte besonders das Bild von der aufgewühlten See. Es erinnerte mich an die Wellen im letzten Sommer in Kahlberg, die bei Sturm ihre Schaumkronen aufgesetzt und weit den Strand überspült hatten, und an den treibenden Sand, der an den nackten Waden wie mit Nadeln stach. Bei dem Hasen von Dürer meinte ich, daß er dem von Kuno doch sehr ähnlich sehe. „Na, ja", gab Vater zu, „so aus der Ferne betrachtet, wenn man nicht so genau hinschaut — magst schon recht haben."

In der Münzstraße begegneten wir Tante Martha, die vom Café Schwermer kommend, bereits ihre Ostereinkäufe erledigt hatte. Mein Schielen auf ihre Pakete bemerkend, schenkte sie mir schnell ein Marzipanei, worauf ich ihr sofort von den zu erwartenden, viel größeren Ostereiern mit Schleife aus der Produktion von Kunos Hasen berichtete. Aus ihrer Erfahrung mit den Hühnern meinte sie: „Gebt ihm man tüchtig Brockmanns Futterkalk, dann legt er mehr und schneller."

Nach einem Blick auf den Schloßteich, ob das Eis nun auch wirklich ganz verschwunden war, ging's weiter in die Junkerstraße. Dort wurde bei dem Spielwarengeschäft Hannemann eine größere Pause eingelegt, denn im Schaufenster waren schon ganze Osterhasenfamilien hüpfend und drehend mit den Vorbereitungen beschäftigt.

Weiter ging's, vorbei an vielen Geschäften mit herrlichen Auslagen. Bei Sommerfeld schüttelte Vater mit dem Kopf und meinte: „Warum Mutter bis nach Berlin mußte, ist mir schon schleierhaft." Auf meinen Einwand, daß man dort doch „sie" — die Schleier — tragen würde, belehrte er mich geduldig: „Auf der Bühne, Kindchen, auf der Bühne! Die sind dort sonst ganz normal, was man von deiner Tante nicht behaupten kann." Ich verschwieg, daß ich die „Zimmtzicke" doch ganz gern mochte, zumal sie mir anläßlich eines Sommerbesuches ein Paar vernickelte Schlittschuhe geschenkt hatte mit den Worten: „Bei euch hier wintert es ja bald."

Vaters angesteuertes Ziel — „Feinkost-Ebert" auf dem Steindamm — war erreicht. Leider durfte ich den Duft nach unbekannten Gewürzen, Schokolade und Kaffee nur von draußen schnuppern, doch war ich gerne bereit, Vater beim Tragen der Päckchen zu helfen.

Endlich war Ostern, und natürlich war's wieder kalt geworden. Angetan mit den Zweirechts-links-Gestrickten, festen Schnürschuhen und Pudelmütze und ausgerüstet mit einem großen Korb, trabte ich zu Kuno, um mit ihm zusammen die Produktion des Hasens zu begutachten. „Hab's dir doch gesagt, daß der bis Ostern legt", meinte er lässig, denn ein großes Osterei mit Schleife und viele bunte Eier schmückten den Käfig. Nur den Hasen suchte Kuno vergeblich und fragte in der Nachbarschaft, ob vielleicht ein legender Hase vorbeigehüpft wäre. Auch der Posten verneinte und fragte: „Suchst du vielleicht die Katz? Die kommt erst wedder, wenn Schul' is."

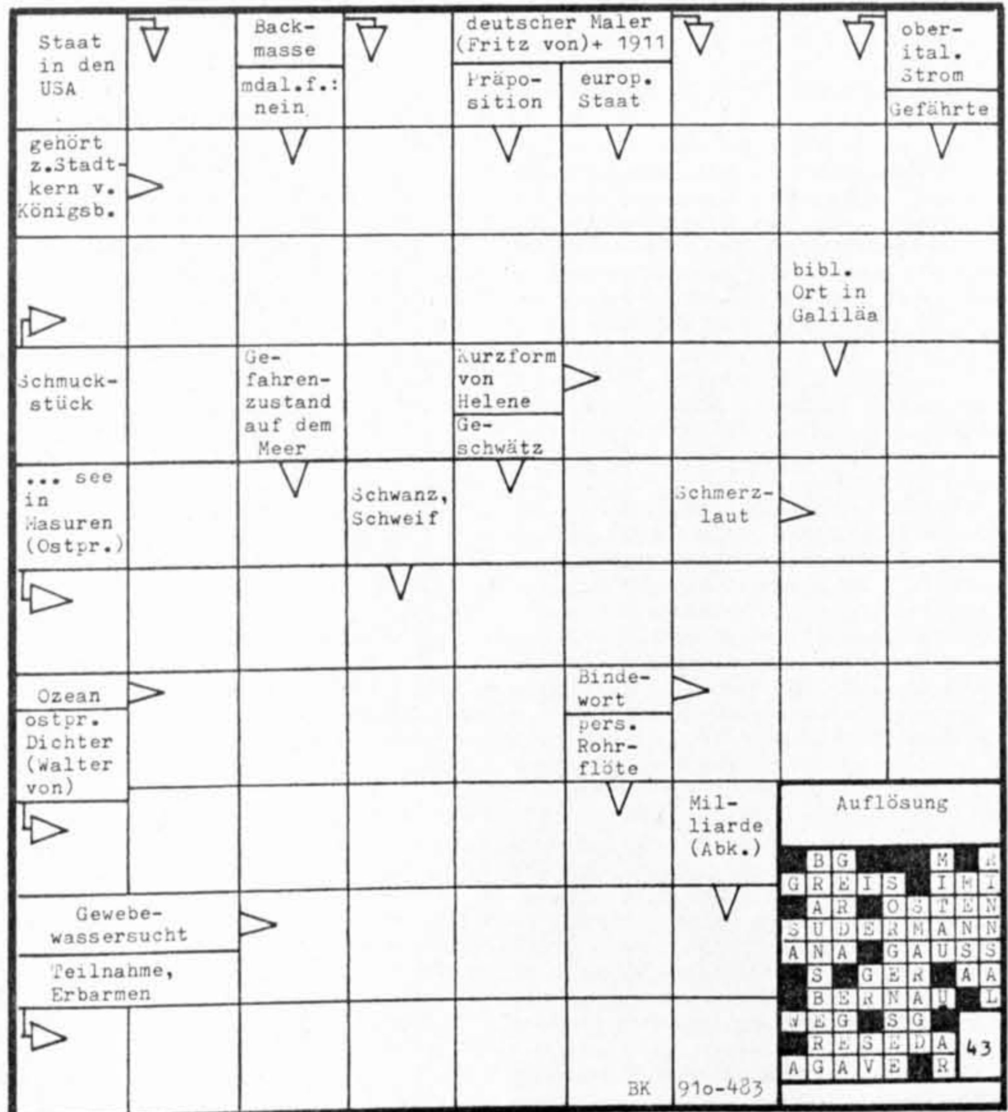
Noch vor dem Mittagessen kam Kuno vollkommen fassungslos in mein Zimmer geschlichen und legte ohne ein Wort zu sagen seine bunten Eier in meinen Korb. Auf meine Frage, ob er krank sei, erkundigte er sich schließlich: „Gibt's bei euch auch Has' zu Mittag?" Mutter klärte ihn auf, daß bei uns ein Osterlämmchen in der Röhre brutzelte, das immer pünktlich um die Osterzeit von Tante Marie aus Preußisch Holland einträfe. „Wird ja immer verrückter", schluchzte Kuno, "bei uns mein Has' in der Pfanne und hier so ein niedliches Lämmchen! Ich such' mir eine andere Familie, aber für immer. Es ist hier ja wie bei den Kanni... eh Kanniben ..." „Kannibalen", half Mutter ihm weiter und erkärte ihm, daß man bei Tieren davon nicht sprechen könne und Kannibalismus etwas ganz anderes sei. Kuno verweigerte trotzdem jede feste Nahrung und blieb die nächsten Tage im Bett. Die Haferflockensuppe prüfte er so gründlich, daß seine Mutter es mit ihm satt hatte und ihm drohte, ihn in ein Waisenhaus zu bringen. Dort brauche er die Haferflockensuppe erst gar nicht nach etwaigen Einlagen zu durchsuchen; sie sei ohnehin so dünn, daß man sie trinken könne.

Nach ein paar Tagen verlangte Kuno — er war noch etwas blaß, aber kein Waisenkind geworden — energisch seine bunten Eier zurück, doch mein Korb war bereits leer. Natürlich ließ er nicht locker und sprach von „Beschiß" und noch schlimmeren Sachen, so daß Vater kurzerhand wieder mit uns in die Stadt fahren mußte zwecks Ersatzleistung. Nach längerem Suchen und Fragen erklärte sich ein Kaufmann bereit, in seinen Restbeständen nachzuschauen. Es fanden sich wirklich noch Ostereier, wenn auch nicht mehr ganz so bunt wegen des Staubes. „Macht nichts", meinte Kuno, „die kommen ja alle da hinten raus."

Und wieder einmal standen wir auf der Insel des Münzplatzes, den Schloßteich vor und das Schloß hinter uns. Die „Linie 2" quietschte noch nicht, und wir versuchten, mit Hilfe unserer Taschentücher bei den angestaubten Eiern die Grundfarbe zu ermitteln, als ein kräftiger Windstoß die Taschentücher erfaßte und den Berg hinunter wehte.

Ein Jahr war vorbei — aber der Wind, der über den Schloßteich kam, der war geblieben...

Unser Kreuzworträtsel



Auflösung in der nächsten Folge

Ulrich Jakubzik

Der alte Mann und der Hof am Juno-See

Jetzt war er schon 78. Seine Frau war vor zwei Jahren gestorben. Er lebte bei seinem Sohn am Stadtrand von Krefeld, hatte in dessen Haus zwei Zimmer. Bauer war er gewesen in Masuren, in Stangenwalde. 46 Morgen nach dem Juno-See zu. Er war ja noch nicht alt gewesen, als er 1949 aus der Gefangenschaft kam und seine Frau mit den drei Kindern hier im Westen fand; auch die Eltern. Aber so richtig Fuß gefaßt hatte er nicht mehr. Es gab ja kein Bauernland hier. Und keine Seen, und das bißchen Wald war kultiviert und eher ein Park. Gewiß, er hatte noch über 20 Jahre gearbeitet, in der Brauerei. Sie hatten sich auch das Häuschen hier in Krefeld bauen hönnen, das er längst seinem Ältesten überschrieben hatte. Fast schuldenfrei war es. Ja, es war ihm gut gegangen, gut wie so vielen Flüchtlingen, die durch harte Arbeit am Wirtschaftswunder teilgehabt hatten. Und er war ja auch zufrieden soweit.

Aber je älter er wurde, um so mehr gingen seine Gedanken wieder zurück in seine masurische Heimat, woraus sie in den früheren Jahren durch die harte Arbeit fast verdrängt worden waren. Und so saß er jetzt abends oft auf dem Balkon und sah auf den Wald gegenüber und ließ seine Gedanken wandern...

„Fahr doch mit uns und vor allem mit den Enkeln mal in die Heimat. Das geht doch jetzt ganz einfach. Und zeig ihnen alles, wie es früher war. Und meiner Frau und mir auch. Ich war ja erst sieben Jahre, als wir flüchten mußten."

Er wehrte immer ab. „Es ist doch alles so anders geworden dort; die Dörfer, die Straßen, die Menschen, wohl auch die Natur. In der Erinnerung habe ich das alles, so wie es damals war und wie ich es damals gesehen und empfunden habe. Das würde alles zerstört und meine Heimat würde mir auch in der Erinnerung genommen."

Aber sie ließen nicht locker. Vor allem die beiden Enkel Hans und Erika, 14 und 12 Jahre alt, baten immer wieder: „Opa, fahr doch mit uns hin. Wir möchten doch sehen, wo wir herstammen. Fast alle fahren sie ja, die aus Masuren stammen. Wir haben es doch soviel besser als die Königsberger. Die dürfen überhaupt nicht nach Hause." Schließlich konnte der alte Mann nicht anders als ihren vereinten Bitten doch nachzugeben.

Der Sohn organisierte alles. Mit dem eigenen Auto. 14 Tage, und wohnen sollten sie in dem neuen großen Hotel in Sensburg, das jetzt Mragowo hieß. Zu Beginn der Sommerferien fuhren sie los: die Eltern, die beiden Kinder und der alte Mann. Er war unterwegs einsilbig, sagte kaum etwas. Aus Richtung Allenstein kamen sie. „Mein Gott, wie ist das alles anders", sagte der alte Mann, und „Ach, da ist ja der Sarg-See", oder „Das war mal Mertinsdorf; da unten am Glockensee hat mein Freund Klesz gewohnt. Wir waren im Turnverein zusammen".

Dann den Bahnhofsberg nach der Stadt herunter. Dieser Teil der Stadt war ganz neu gebaut. Große, neue Wohnblöcke. „Mein altes Sensburg ist das nicht mehr." Der alte Mann seufzte. „Höchstens Mragowo." Sie fuhren erstmal gleich zum Hotel, das am Schoß-See hoch über der alten Freibadeanstalt steht, groß und komfortabel.

Doch der alte Mann nahm das kaum wahr. „Ja, ja," sagte sein Sohn, „gleich morgen früh fahren wir nach Stangenwalde."

Die Chaussee in Richtung Warpuhnen-Rößel entlang, den langgestreckten Juno-See immer zur rechten Seite, kamen sie den Berg herauf zum Dorf, das früher mal Polschendorf geheißen hatte, und das auf Wunsch der Bewohner bald nach der Abstimmung 1920 in Stangenwalde umbenannt worden war. Hier wohne doch kein einziger Pole. Jetzt war es durch die Tragik des Schicksals doch ein „polnisches Dorf" geworden.

Wo die Chaussee die große Linkskurve macht, mußten sie geradeaus weiterfahren. Dort am Landweg den Juno-See entlang, in Richtung Kerstinowen, hatte das Anwesen gestanden. Der alte Mann nannte bei jedem Gehöft den Namen des früheren Besitzers, seine Lippen zitterten beim Sprechen. Jetzt sogar seine Hände und der ganze Körper. „Da, das ist es!" Er schrie fast. Sie hielten vor der Einfahrt. „Die Scheune ist ja weg, auch der Zaun zum Weg, und wie sieht der Garten aus!" Aber das Haus schien leidlich instand. Zitternd und gebeugt ging der alte Mann auf die Tür zu. Sie klopften. Eine jüngere Frau öffnete, zwei kleine Kinder hinter ihr.

Nein, erschreckt war sie nicht. Es war ja nichts Ungewöhnliches mehr, daß Deutsche kamen, ihre Heimat wiederzusehen. Viele im Dorf hatten schon solchen Besuch gehabt. Sie konnte etwas Deutsch, eine Tante von ihr sei Deutsche gewesen, damals nicht mehr rausgekommen und hätte einen Polen geheiratet. „Mein Mann ist auf dem Feld, wir wollen dieser Tage mit der Gerste anfangen." Ein holpriges Gespräch kam auf. Aber der alte Mann sagte nicht viel, bat nur, durch Haus, Hof und Stall geführt zu werden. Er hielt sozusagen Zwiesprache mit den Dingen, leise, von den andern kaum zu vestehen.

„Aufs Feld möchte ich auch gerne", sagte er dann, und sie gingen. Die junge Frau begleitete sie. Den Wirtschaftsweg runter zum See. „Hier war zuletzt der Weizenschlag. Die Nachbarn haben immer gesagt: Wie kann man hier bloß Weizen anbauen! Aber er wurde. Durch das kleine Waldstück im Norden war das Land ja geschützt. Und gut gedüngt habe ich natürlich. Hier der große Kartoffelacker. Unten am See hin dann die Koppeln." Jetzt war natürlich alles anders bebaut, nur das Wäldchen stand noch. Da kam der neue Besitzer den Weg herauf. Staunte, aber nur kurz. War freundlich wie seine Frau. Etwas Deutsch verstand auch er. „Gut haben Sie mein Land gehalten", sagte der alte Mann. Und leiser: „Aber es ist so schwer."

Zum Essen wurden sie eingeladen. Der Vater des jetzigen Besitzers war im Krieg geblieben, er selbst stammte aus Ostpolen. „Ja, umgesiedelt, zwangsweise. Die ersten Jahre waren schlimm, aber jetzt fühlen wir uns doch hier zu Hause."

„Zu Hause, ja, zu Hause", murmelte der alte Mann kaum hörbar.

„Aber jetzt komm", drängte der Sohn schließlich. „Hast ja hier alles gesehen, und die Enkel auch. Wir wollen doch noch die Stadt ansehen. Und morgen möchten wir an die Kruttinna und nach Rudczanny." Wortlos stand der alte Mann auf. Sie verabschiedeten sich von den Polen. Dann fuhren sie zurück nach Sensburg. „Ach, ich bin so müde", sagte der alte Mann, „seht euch alles in Ruhe an. Laßt mich hier am See sitzen."

Am nächsten Morgen bat der alte Mann: „Ach, fahrt mich doch noch einmal nach Stangenwalde. Ich will noch an den See, an die alten Angelstellen. Auch noch ins Dorf. Vielleicht höre ich da noch was von den früheren Nachbarn. Ihr habt doch diesen guten Reiseführer, wo alles drinsteht. Und die Leute sind ja freundlich."

Erst wollte der Sohn nicht, schließlich erfüllte er die Bitte des alten Mannes aber doch. Der stieg am Dorfeingang aus. Die andern fuhren wieder zurück. „Um sechs holen wir dich am alten Hof wieder ab", rief sein Sohn noch.

So geschah es. Der alte Mann, wie ein Gemisch aus Schmerz, Freude, Wehmut. Er sagte nicht viel, nur: „Es war so schön hier."

Am nächsten Tag dasselbe. Der alte Mann schien für nichts anderes Interesse zu haben als für seinen alten Hof. Als sie ihn abholen kamen, war er mit einer Hacke im Garten. „Sie haben es mir erlaubt, und er ist doch so voll Unkraut."

Es wurde dann schon zur Gewohnheit, daß sie den alten Mann morgens immer zu seinem Hof brachten und ihn abends dort abholten. Sie sahen, daß er sich mit der polnischen Familie schon so etwas wie angefreundet hatte.

Etwa nach zehn Tagen sagte der alte Mann zu seinem Sohn: „Ich wollte ja nicht mehr herkommen. Aber jetzt bin ich da, und jetzt kann ich nicht mehr weg. Die Heimat läßt mich nicht, die Äcker, das Haus, der Wald, der See. Nein, nein, sieh mich nicht so an. Das ist mein Ernst. Ich bleibe hier. Ich habe alles schon geregelt. Ich kann in dem leeren Zimmer auf dem Boden wohnen. Essen bekomme ich von der Familie. Und ich darf helfen, soweit ich noch kann. Ein Stück vom Garten wollen sie mir geben, ganz für mich allein. Das mit der Rente wirst du schon regeln. Und Ihr könnt mich ja jedes Jahr besuchen."

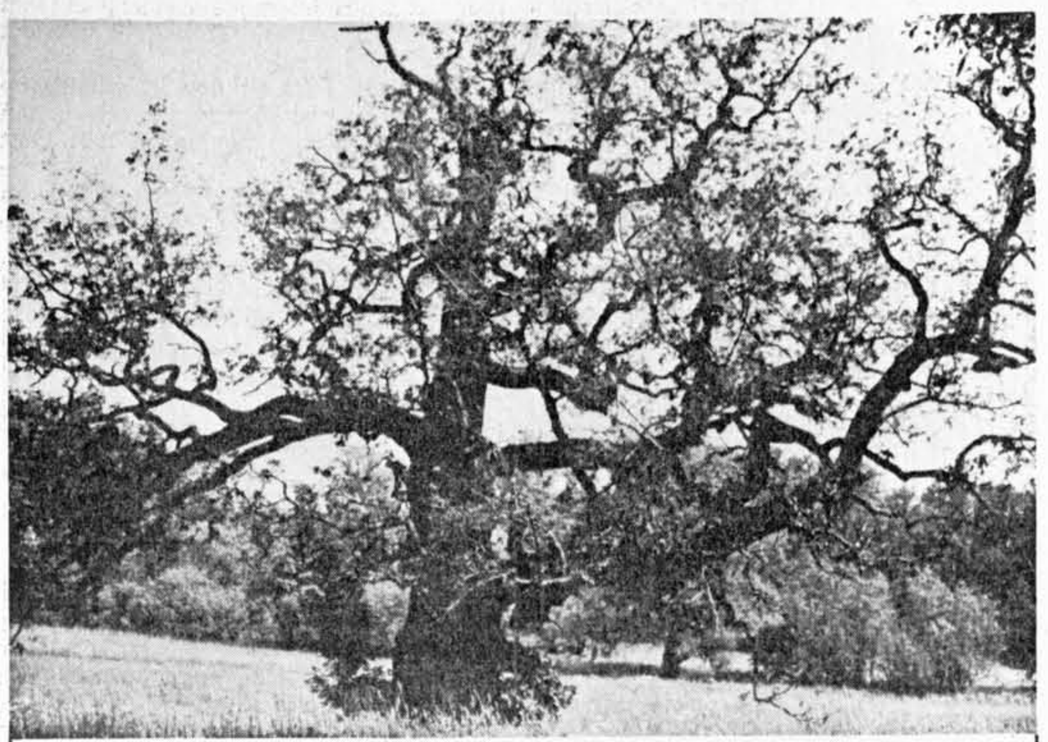
Sein Sohn und dessen Frau waren erst sprachlos, dann richtig ungehalten. „Das geht doch nicht. Hier in diesem jetzt fremden Land! Und ganz allein! Das schlag dir mal aus dem Kopf. Drei Tage sind wir ja noch hier, da kannst du noch zum Hof fahren. Aber dann fahren wir alle zurück. Du auch. Das geht nun mal nicht anders".

Der alte Mann senkte wortlos den Kopf. Tränen standen in seinen Augen. Er sagte nichts mehr.

Der Sohn fuhr ihn die letzten drei Tage zu seinem alten Hof, wie immer. Am letzten Abend stand er aber nicht zum Abholen vor der Tür. Die Frau des Besitzers sagte: „Er hat vormittag im Garten gegraben und geharkt. Am Nachmittag wollte er noch ins Wäldchen. Da ist unten am See ein großer Stein mit einer Bank. Das wäre früher sein Lieblingsplatz gewesen. Da wollte er noch einmal sitzen."

Sie warteten noch, aber der alte Mann kam nicht. „Ich führe Sie hin", sagte die Frau. Von weitem sahen sie es schon. Der alte Mann lag in seltsam verkrampfter Haltung vor der Bank, herabgerutscht. Er atmete noch, aber schwer und röchelnd. „Vater, Vater", schrien sie, „Opa, Opa, wach doch auf."

Er öffnete noch einmal die Augen, sah über sie hinweg und durch sie hindurch wie auf ein schönes Land in der Ferne. Stockend, ganz leise sagte er: „Zu Hause... zu Hause... jetzt... kann ich bleiben..."



Eine knorrige Eiche im Schloßpark von Steinort (1981) — Foto Salden

Steinort

Du warst mir Hüterin der Jugend,
du öffnetest mir Herz und Sinn
für deine Schönheit, deine Tugend.
Dir danke ich, was ich noch bin.

Von deinem Reichtum eine Gabe,
von deinem Glanz ein milder Schein,
von deiner Fülle eine Labe,
das war genug, um Mensch zu sein.

Die Jugend ist ein Ackerfeld,
wert, ihm das ganze Herz zu weih'n.
Ein Rädchen nur im Lauf der Welt.
Mir war vergönnt, ein Mensch zu sein.

O, daß ich die empfang'ne Gabe
trotz gutem, ehrlichem Bemüh'n
irgend mißbraucht, vergeudet habe,
sei mir um Christi Blut verzieh'n.

Gustav Baranowski

Anruf

VON EVA M. SIROWATKA

Ihr, die ihr nun für immer schweigt —
geliebt, vertraut und doch so fern —
seht ihr herab von einem fernen Stern,
der abendlich am Firmament sich zeigt.

Blickt ihr auf uns, die erdgebunden schwer
voll Hast und Unruh unserer Wege gehn
und oft den Sinn des Lebens nicht verstehn,
weil unser Dasein ohne Euch so leer.

Voll Sehnsucht streck ich meine Arme
zu Euch hin
ich rufe eure Namen, doch ihr schweigt,
wenn nächtlich sich am Himmel
euer Sternbild zeigt
und ich verlassen und voll Trauer bin.

Karl Conrad

Ein kleiner Spatz

Ich halte dich in meiner Hand. Irgendwann bist du aus dem Nest gefallen, als dein Vater fortging und deine Mutter nicht auf dich achten konnte, weil sie noch zwei Geschwister von dir zu versorgen hatte, die ihre gelben Schnäbel unentwegt aufsperrten. Nun standest du vor meiner Tür und suchtest Wärme. Ich nahm dich in meine hohlen Hände und gab dir meinen warmen Atem, und du fühltest diesen barmherzigen Hauch und fühltest dich geborgen. Hattest du dich erwärmt, strebtest du wieder hinaus. Du folgtest dem Ruf der Freiheit, ohne die du nicht leben konntest, denn ein Spatz liebt die Freiheit mehr als sein Leben, und sperrt man ihn in einen Käfig, wird er die erste Nacht nicht überleben. Immer wieder wird er gegen die Stäbe seines Gefängnisses fliegen, bis er ermattet niedersinkt und vor Sehnsucht nach Freiheit stirbt. Ein Singvogel ergibt sich in sein Schicksal, denn ihm ist der Gesang gegeben, mit dem er seine Traurigkeit und Sehnsucht hinausschreit, aber ein Spatz kann nur aus Herzeleid sterben.

Sechs Jahre warst du, als du als kleiner Spatz vor mir standest. Grünschnäblich, wie kleine Spatzen sind, und deine Fragen hörten nie auf. Du ergriffst von mir Besitz, und ich hielt still, gab dir die Wärme, die dir fehlte. Du hast an deinem Vater gehangen, der von euch ging, und nun nahmst du mich als Ersatz. Die Straße war dein Revier, auf der du deinen kleinen Bruder mit deinen dünnen Armen herumtrugst. Auf dem Rummelplatz sah ich dich mitten auf einer sich rasend drehenden Scheibe mit größeren Kindern sitzen, und als alle andern von der Drehung heruntergeschleudert waren, hast du immer noch deinen Platz behauptet. Du sahst mich nicht in der Menge, aber ich war stolz auf dich. „Behaupte dich immer im Leben, kleiner Spatz."

Immer flogst du fort von mir, doch immer kehrtest du für Augenblicke zurück, der ich dir die Wärme gab, die dir fehlte. Du wurdest ein eigenwilliges Mädchen, blaß und ein wenig grau, wie Spatzen nun mal sind. Du gingst und kamst und gingst. Einmal, kleiner Spatz, wirst du Deinesgleichen finden, werden deine Besuche spärlicher werden, und einmal wirst du ganz fortbleiben. Dann, kleiner Spatz, werde ich wissen, daß deine Sehnsucht Erfüllung fand.

Du wurdest eine kleine Persönlichkeit, im Minirock über dünnen Beinen, mit langen Haaren bis zur Hüfte, blaß, doch mit intelligenten Augen und einen großen lebenshungrigen Mund. Deine Tätigkeit im Büro hast du gehaßt. Hast dein eigenes Leben gelebt, hingegeben an deine Träume. Du schriebst Karten von der See und von Paris, wohin du Stippvisiten unternahmst. Du bezogst eine Dachkammer und zeigtest mir stolz das erworbene Ziegenfell, das dem Sessel vom Sperrmüll ein lässiges Aussehen verlieh. Der erste Freund ging, der zweite kam. Du fuhrst mit ihm über Pfingsten nach London und zurück in deinem wackligen Auto. Du fuhrst 16 Stunden am Tag ohne Unterbrechung. Als du zurück warst, versagten deine Nerven. Es war zuviel. —

Du hast dich verzweifelt gewehrt, als man dich in ein Sanatorium einwies. Als man dich entließ, kamst du zum letzten Mal zu mir. Wieder im Krankenhaus, nahm dein Körper keine Nahrung mehr an.

Nun begleite ich dich auf deinem letzten Weg. Ich höre und sehe nichts, nur, als die Erde auf deinen Sarg fällt und dein neunzehnjähriges Leben aufnimmt, zwitschern von den Bäumen des Friedhofs ein paar graue, hungernde Spatzen. Ich denke oft an dich. Ein alter Mann an einen kleinen Spatzen, der seinen Händen entglitt. — Auf Wiedersehen, Spatz!

Pommersche Urkraft

Heinrich George zum Gedenken



Foto Archiv Kai

Am 9. Oktober hätte der Schauspieler Heinrich George seinen 90. Geburtstag begehen können. Fragt man junge Kinogänger nach George, begegnet man oft Ratlosigkeit. Die ältere Filmgeneration erinnert sich jedoch an diese schillernde Persönlichkeit.

George starb am 26. September 1946 im sowjetischen Lager Sachsenhausen bei Berlin, nach einer an sich geglückten Blinddarmoperation. „Dem größten deutschen Schauspieler" war damals auf einer Schleife zu lesen. Seine Witwe, die Schauspielerin Bertha Drews, lebt heute in Berlin. Aus der Ehe sind die Söhne Jan und Götz George hervorgegangen.

Heinrich George stammte aus Pommern. Am 9. Oktober 1893 wurde er in Stettin geboren. Bevor er einer der größten Menschendarsteller wurde, die der deutsche Film je besessen hat, absolvierte er Theaterstationen in Kolberg, Bromberg, Dresden, Frankfurt (Main) und Wien. Anfang der 20er Jahre kam er nach Berlin an das Deutsche Theater und an die Volksbühne. Den „Götz von Berlichingen" spielte er in vielen Theatern, auf Festspielen und im Berliner Schiller-Theater, wo er seit 1937 als Intendant wirkte. Den „Götz" auch im Film zu gestalten, blieb ihm versagt.

Nach Stummfilmrollen („Metropolis", Regie: Fritz Lang) begann mit dem Tonfilm die große, unvergessene — zuletzt auch umstrittene — Ära des Heinrich George. Filmtitel wie „Berlin-Alexanderplatz", „Reifende Jugend", „Wenn der Hahn kräht", „Der Biberpelz", „Friedrich Schiller", „Hochzeit auf Bärenhof" und natürlich der unsterbliche „Postmeister" stehen für den Namen Heinrich Georges, aber auch die eindeutigen Tendenzwerke „Hitlerjunge Quex" (1933), „Stützen der Gesellschaft" (1935), „Jud Süß" (1940) sowie „Kolberg" (1945). Mit Schleppzug M 17" (1933) trat er erst- und einmalig als Filmregisseur hervor.

Heinrich George war ein Koloß, der toben, brüllen und schreien konnte. In seinen Rollen ein stimmgewaltiger Volksheld, der seine Freude und sein Leid in gewaltigen Ausbrüchen hinausschrie und doch im Innern das Herz eines naiven Kindes besaß. Gerhart Hauptmann meinte: „Seine Urkraft ist einmalig auf der deutschen Bühne. Seine Kunst ist mitgeboren und ganz seine Natur". Der Regisseur Jürgen Fehling schrieb in seinem Nachruf: „Keiner konnte sich mit ihm messen. Wie Raben um einen Kirchturm krächzen, klang manchmal seine Rede. Engel und Teufel katzbalgten in seiner Seele."

kai

Ein Leben für die Kunst

Vor 85 Jahren wurde der Bildhauer Georg Fuhg in Mehlsack geboren

Am 29. Oktober wäre der Bildhauer Georg Fuhg 85 Jahre alt geworden. — Er starb am 13. November 1976 in Neumünster. „Dem Mimen flicht die Nachwelt keine Kränze", sagt Schiller im Wallenstein-Prolog. Dem Bildhauer eher, möchte man meinen; denn seine Werke stehen ja sehr lange auf Plätzen und an Gebäuden. Jedoch, der Mensch in unserem Jahrzehnt geht schnell daran vorbei. Die letzte große Kriegsfurie hat dem Ostpreußen Georg Fuhg die Hälfte seines Lebenswerkes weggenommen, ihm und uns.

Was hatte er damals in den dreißiger Jahren und Ende der zwanziger nicht alles schon nach seiner Ausbildung in Königsberg geschaffen: den Reiter mit Pferd für Angerburg, die Kanoniere für den Stadtwald Lötzen, die Riesengestalten mit dem Preußenwappen darüber an der Heilanstalt in Riesenburg/Westpreußen, die Verewigung des Philosophen Georg Hamann sowie die Werke an vielen öffentlichen Gebäuden und Plätzen der gekrönten Pregelstadt, seine Denkmäler, seine Darstellungen in Stein und Bronze!

Georg Fuhgs größte Vorkriegsarbeit war wohl der überlebensgroße Walther von der Vogelweide mit seiner Handharfe, zum großen Deutschen Reichssängerfest 1931 geschaffen, aus einem einzigen Granitstein gehauen.

Im Zweiten Weltkrieg wurde Fuhg Soldat, im Westen, in Frankreich. Als die Heimat durch den sowjetischen Einbruch in höchster Gefahr stand, meldete er sich freiwillig nach Ostpreußen zur Truppe. Über die See und über Dänemark ist er dann nach Schleswig-Holstein gekommen und in Dithmarschen, in der Töpfersiedlung Tellingstedt, ist er „hängengeblieben". Dort grub er sich in die Erde ein, der „Mann in der Blechhütte", wie die Heider Zeitung damals schrieb.

1951 zog die inzwischen wieder intakte Familie nach Neumünster. Dort fing er wieder an, in Gips und Stein zu arbeiten. Es läßt sich wohl gar nicht mehr feststellen, wieviel Wohnungen er gewechselt, an wieviel Plätzen er seine neuen Werke im Freien ausgestellt hat. Doch er wurde bekannt, und er wurde gebraucht. Das „Fuhgchen" kam vorwärts — langsam, aber sicher. Die große Zahl seiner Werke nach dem Kriege übertrifft wohl die der ersten Schaffensperiode in der Heimat.

Um allen seinen Nachkriegswerken auf die Spur zu kommen, bedarf es sicher noch längerer Forschungsarbeit. Nennen wir hier nur einige Standorte: Ratzeburg, Lübeck, Büchen, Putlos, Kiel, Rendsburg, Itzehoe, Heide, Tellingstedt. Elf Schulen sind es allein in Neumünster, mehr als ein Dutzend meist großer Tierplastiken, Denkmäler, Grabmäler, Brunnen, viele Dutzende von Portraitbüsten in öffentlicher und in privater Hand, dann Copernicus, Kant, Miegel, Reichspräsident Ebert...

Und doch war das verdiente Geld in seiner Hand immer wieder gar bald zerronnen. Die Spannungen erst erhöhten die Schaffenskraft des Künstlers. Wenn in Neumünster die Trakehner Junghengste ihre große Vorstellung hatten, dann war Fuhgchen drei Tage nicht aus der Halle zu bekommen, wie er dann auch in der Nacht fröhlich tanzen konnte. Wenn er nicht bei seiner Arbeit war, schien er manchmal einen zu bescheidenen, einen fast zaghaften Eindruck zu machen. Oft hatte er aus Berufsgründen mit großen, bedeutenden Persönlichkeiten zu tun; dann bewegte er sich und wirkte wie ein Grandseigneur. Er lebte, wie ein Künstler zumeist lebt: allein für seine Kunst.

Der Verfasser dieser Zeilen hatte in den siebziger Jahren das Glück, mit ihm in nachbarschaftlicher Freundschaft und Nähe zu leben. Dann hatten auch seine Hände Ruhe, dann erzählte er unentwegt von früher, von seinen Freunden und von sich und seiner Kunst. Er hatte ein erstaunliches Erinnerungsvermögen und — bei aller äußeren Bescheidenheit einen unbändigen Stolz auf sein Werk und den Willen, alles an Ideen — in Schaffen umgesetzt — noch aus sich herauszubringen. Seine Glieder freilich gehorchten in den letzten Jahren offensichtlich nicht mehr so, wie gewünscht.

Die Copernicusbüste war ja längst fertig geworden, auch die große Copernicus-Tafel für das Landeshaus in Münster. Der stolze Trakehner „Hessenstein" stand längst vor dem Ostheim in Bad Pyrmont. Die Portraits Agnes Miegel, Immanuel Kant waren gegossen. Bei der Vorbereitung jedes Werkes hat er erst fleißig studiert, um sich in das Wesen der Persönlichkeit hineinzufinden.



Georg Fuhg: Copernicus-Büste (Bronze) Foto Wirtz

In seinem letzten Lebensjahr bekam der Künstler zugleich zwei große Aufträge. Er sollte für die Offiziersakademie der Deutschen Bundeswehr in Wedel eine Portraitbüste von Clausewitz erstellen. Gleichzeitig arbeitete er an dem Entwurf für ein großes Schleswig-Holstein-Wappen, das für einen Brunnen der Deutschen Botschaft in Argentinien gedacht war. Wochenlang hat er deshalb wohl nicht mehr richtig schlafen können und auch nicht regelmäßig und zu wenig gegessen. So voll war er von Gedanken und Plänen für die zwei neuen Vorhaben!

Seine Lebenstage aber waren gezählt. Georg Fuhg war bei der Arbeit am großen Wappen. Da fiel ihm buchstäblich der Stift aus der Hand. Der Schlaganfall hatte sich vorher schon durch ein steifes Bein angekündigt. Auf dem Boden liegend konnte er uns noch anrufen, dann auch nicht mehr sprechen. Eine Woche später haben wir ihn zu Grabe getragen. — Georg Fuhg und sein Werk werden wir nicht vergessen.

Kurt Gerber

Die Karriere eines Königsbergers

„Vergeßt mich nicht..." — Zum 95. Geburtstag von Harry Liedtke

Harry Liedtke war der wohl beliebteste männliche Star der Stummfilmzeit, an Ruhm nur noch übertroffen von seinen Kolleginnen Henny Porten und Asta Nielsen. Er war ziemlich genau das, was eine Generation später Curd Jürgens war, dem er nicht nur äußerlich merkwürdig ähnelte, sondern mit dem er auch gemein hatte, daß er die Wertschätzung durch das Publikum vor allem seinem guten Aussehen verdankte.

Harry Liedtke wurde am 12. Oktober 1888 in der Neuen Lammgasse in Königsberg als Sohn eines Kaufmanns geboren. Die Angaben seines Geburtsjahres lauten 1880/1881/1882 und 1888, wobei die letztgenannte Zahl die größte Wahrscheinlichkeit besitzt. Er besuchte das Altstädtische Gymnasium, begann vor dem Abitur eine Banklehre und zeigte sich in gelegentlichen Laienaufführungen auf der Bühne, zunächst in „Wallensteins Lager". Nach der Schauspielschule erfolgten Engagements in Freiberg in Sachsen, Bromberg, Bad Rothenfelde, Göttingen, Mannheim, Magdeburg, Berlin, München und am New German Theater in New York.



Harry Liedtke: Bonvivants und Liebhaber dargestellt Foto Archiv Deuter

1912 steht er zum erstenmal vor der Filmkamera. „Die Rache ist mein" lautet der melodramatische Titel für das Vorkriegspublikum. Aber eigentlich erst nach dem Krieg beginnt seine große Karriere als Darsteller gutgelaunter Bonvivants, ritterlicher Liebhaber, jugendlicher Leutnants und Königlicher Hoheiten. Auch als Hermann der Cherusker steht er vor der Kamera.

Die Zahlenangabe seiner Filme schwankt zwischen 80 und 310. Diese in jedem Fall ungeheure Zahl erklärt sich vor allem dadurch, daß diese Filme anfangs nur in den allerseltensten Fällen abendfüllend waren und einem noch nicht durch Fernsehen abgelenkten Publikum in sorglos raschem Zusammenschnitt geradezu vorgeworfen werden mußte. Mit dem Ende der 20er Jahre kam der Tonfilm auf, der einen ganz anderen Schauspielertypus verlangte. Harry Liedtkes Erfolgskarriere war beendet. Fast ahnungsvoll klingt der Titel seines stimmungsvollen Lyrik-Bandes aus dieser Zeit: „Vergeßt mich nicht..." (1927). Aus der Tonfilmzeit sind nur noch 13 Filme nachzuweisen, von denen sich die liebenswürdige Vaterrolle in dem Musikfilm „Sophienlund" (1943) am stärksten eingeprägt hat. Sein letzter Film „Der Majoratsherr" (1944) zeigt ihn neben dem Titel-Darsteller Willy Birgel.

Nach seiner ersten Ehe mit Hanne Schütt heiratete Liedtke die bekannte Bühnendarstellerin Käthe Dorsch. Über sie notiert er: „Sie wurde groß, als ich vergessen wurde." Die beiden eigenwilligen Charaktere trennen sich wieder, und er heiratet 1926 Dr. Anneliese Uhlhorn, die unter dem Namen Christa Tordy als Schauspielerin auftrat. Mit ihr baute er sein idyllisch gelegenes Landgut in Saarow-Pieskow am Scharmützelsee bei Berlin auf. Dort erreichte die beiden das Kriegsende. Mit seiner Frau wurde Harry Liedtke wie nur wenig später in Berlin sein um 14 Jahre älterer Kollege, der vornehme Friedrich Kayßler, ein Opfer der sowjetischen Soldateska der ersten Stunden. Sein Tod war symbolisch. Harry Liedtke, der sich immer mehr vom Liebhaber zum Gentleman entwickelt hatte, paßte nicht mehr in die nun anbrechende Zeit.

Wolfgang Glantz

KULTURNOTIZEN

Gedenkfeier zum 30. Jahrestag der Gründung der Landsmannschaft Westpreußen, Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, und Eröffnung der Ausstellung „Westpreußen heute und in der Vergangenheit". Haus des Deutschen Ostens Düsseldorf, Sonnabend, 29. Oktober, 19 Uhr.

Hochzeit auf Bärenhof — Ein Film nach Hermann Sudermann mit Heinrich George. Haus des Deutschen Ostens Düsseldorf, Donnerstag, 3. November, 15 Uhr.

Mundarttage im Deutschlandhaus veranstaltet Hildegard Rauschenbach. Stiftung Deutschlandhaus Berlin. Sonnabend, 29. Oktober, 16 Uhr, Pommern und Ostpreußen; Sonntag, 30. Oktober, 15 Uhr, Schlesien und Sudetenland.

„Kreativ '83" ist der Titel einer Ausstellung, an der sich auch die Ostpreußen Klaus Broschinski (Elbing), Kurt Windt (Rastenburg) und Gerhard Wydra (Johannisburg) mit Arbeiten beteiligen. Die Ausstellung ist noch bis zum 1. November im Großen Sitzungssaal der Kreisverwaltung Altenkirchen/Westerwald zu sehen.

Impressionen seiner Asienreise 1983 zeigt der in Mulden, Kreis Lyck, geborene Maler und Graphiker Otto Schliwinski noch bis zum 9. November in der Atelier-Galerie, Bochumer Landstraße 127, 4300 Essen-Steele. Die Ausstellung mit Aquarellen, Mischtechniken und Zeichnungen ist Montag bis Freitag von 16 bis 19 Uhr und nach Vereinbarung geöffnet.

Arno Surminski stellt am Donnerstag, 3. November, 18 Uhr, im Hause der Hanse-Merkur Versicherungsgruppe, Neue Rabenstraße 3, in Hamburg 13, den in Danzig geborenen Kaufmann und Dichter Geert Ulrich Mutzenbecher vor. Im Anschluß werden die Arbeiten des Danzigers präsentiert.

Radierungen und Lithographien von Lovis Corinth zeigt die Hamburger Galerie Riemenschneider in ihren neuen Räumen Mittelweg 44, 2000 Hamburg 13, noch bis zum 2. Dezember. Die Ausstellung ist Dienstag bis Freitag von 10 bis 18 Uhr, Sonnabend von 10 bis 13 Uhr geöffnet.

Das Deutsche Nationalkomitee für Denkmalschutz hat in seiner Schriftenreihe als Band 17 die Broschüre „Bauen in der alten Stadt" herausgegeben. Die Dokumentation enthält Referate und Diskussionsergebnisse einer Tagung, die das Komitee 1981 in Aachen durchführte.

Der Kulturpreis Schlesien 1983 wurde an den Glasgestalter Hanns Model vergeben. Den Sonderpreis erhielt der Schriftsteller Prof. h. c. Kurt Heynicke, die Förderpreise gingen an den Schriftsteller Gerd-Peter Eigner und an den Maler und Graphiker Udo Kaller. Die Preisverleihung findet am 19. November, 10.30 Uhr, im Funkhaus Hannover statt.

Der Oberschlesische Kulturpreis 1983 wurde dem Schriftsteller Heinz Piontek zugesprochen, den Förderpreis erhält Prof. Dr. Otmar Krettek. Die Preisverleihung findet am 29. Oktober, 11 Uhr, im Oberschlesischen Landesmuseum in Ratingen-Hösel statt.

Der diesjährige Altendorf-Bildpreis wurde dem Übersetzer und Förderer deutscher Literatur in Italien Dr. Italo Alighiero Chiusano zuerkannt.

Der neugeschaffene „Ehrenpreis Deutscher Keramik" wurde jetzt als erstem deutschen Keramiker dem Künstler Hubert Griemert verliehen. In einer Ausstellung, die noch bis zum 27. November im neuen Keramik-Museum Westerwald in Höhr-Grenzhausen zu sehen ist, werden die Arbeiten Griemerts gezeigt.

Die Künstlergilde e.V. schreibt auch in diesem Jahr wieder den Andreas-Gryphius-Preis (Ostdeutscher Literaturpreis) sowie den Georg-Dehio-Preis (Preis für Kultur- und Geistesgeschichte) aus. Interessenten wenden sich bitte direkt an die Künstlergilde e.V., Bundesgeschäftsstelle, Webergasse 1, 7300 Esslingen.

„Hermann Sudermann — Heimat und Welt" ist der Titel einer Ausstellung, die noch bis zum 30. Oktober in der Universitätsbibliothek im Mannheimer Schloß zu sehen ist. Durch zahlreiche Fotos, Dokumente und Bücher wird die literarische Tätigkeit des ostpreußischen Schriftstellers und Dramatikers im Spannungsfeld zwischen Heimatbindung und Weltbürgertum veranschaulicht.

Wir gratulieren ...

zum 98. Geburtstag

Czisso, Anna, aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt Marienstraße 4, 5810 Witten, am 3. November

Joswig, Johann, aus Markshöfen, Kreis Ortelsburg, jetzt Lärchenweg 12, 7735 Dauchingen, am 2. November

zum 96. Geburtstag

Balluneit, Anna, geb. Balluneit, aus Sinnhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt Seniorenheim, Hainweg 12, 2303 Gettorf, am 12. Oktober

zum 94. Geburtstag

Fischer, Luise, Diakonisse, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 4570 Quakenbrück, am 31. Oktober

Reimer, Hedwig, geb. Friederici, aus Hohenwiese, Kreis Elchniederung, jetzt Heilbronner Straße 222, 7410 Reutlingen, am 24. Oktober

zum 93. Geburtstag

Neumann, Fritz, aus Balga, Abbau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Am Kamp 10, 2370 Osterrönfeld, am 6. November

zum 92. Geburtstag

Boy, Elisabeth, aus Kl. Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Hochstraße 1, 5421 Nievern, am 31. Oktober

Nieswandt, Gertrud, aus Grünwalde, Kreis Pr. Eylau, jetzt Ferdinand-Weiß-Straße 33, 7800 Freiburg, am 24. Oktober

zum 91. Geburtstag

Jopp, Hanna, geb. Gayko, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt zu erreichen über Herrn Walter Mrotzek, Karl-Feldmann-Straße 6, 2350 Neumünster, am 31. Oktober

Skibowski, Dr. Hedwig, aus Lyck, jetzt Bahnhofstraße 19, 1000 Berlin 45, am 3. November

zum 90. Geburtstag

Kelch, Gertrud, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 12, jetzt Bachgasse 42, 8710 Kitzingen, am 30. Oktober

Raul, Julie, aus Steinkendorf, Kreis Lyck, jetzt Eversteiner Straße 25, 3451 Lobach 18, am 5. November

zum 89. Geburtstag

Matthies, Karl, aus Sinnhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt Jonasbach 10, 3432 Großalmerode, am 5. November

Siemens, Paul, aus Lyck, jetzt Stettiner Straße 17 8754 Großostheim, am 31. Oktober

zum 88. Geburtstag

Bendzko, Auguste, geb. Sander, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt Emil-Wolff-Straße 32, 5920 Berleburg, am 5. November

Kukawka, Henriette, geb. Schaak, aus Rotwalde, Kreis Lötzen, jetzt Hohenbacher Straße, 7119 Dörzbach, am 5. November

Pilch, Helene, geb. Dzubiel, aus Angerapp, jetzt Westarpstraße 2, 1000 Berlin 30, am 4. November

Stobbe, Charlotte, geb. Friedrich, aus Königsberg-Ponarth, Palvestraße 43, jetzt Herz-Jesu-Heim, Mendelsohnstraße 15, 4000 Düsseldorf, am 30. Oktober

Tantius, Marie, geb. Rattey, aus Gr. Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt An den Voßbergen 35, 2900 Oldenburg, am 31. Oktober

Woweries, Anna, aus Lyck, Danziger Straße 48, jetzt Hirschberger Straße 6, 3340 Wolfenbüttel, am 5. November

zum 87. Geburtstag

Bartlick, Emma, aus Arys, Kreis Johannisburg, jetzt Hebbelstraße 12, 2214 Hohenlockstedt, am 3. November

Dietschmons, Paul, aus Schmalleningken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Strander Straße 1, 2301 Dänischenhagen, am 1. November

Dikomey, Julie, geb. Knapps, aus Lyck, Hindenburgstraße 21, jetzt Tilsiter Straße 24 a, 2370 Rendsburg, am 5. November

Gampert, Charlotte, geb. Krienke, aus Lötzen, jetzt Waldstraße 60, 6200 Wiesbanden, am 5. November

Hagen, Otto, Kreisältester der Kreisgemeinschaft Insterburg, Stadtamtmann a. D., aus Insterburg, Althöfer Weg 5, jetzt Scharler Weg 7, 3045 Bispingen, am 15. Oktober

Sandelowsky, Inge, geb. Richard, aus Sobitten, Kreis Königsberg, jetzt bei ihrem Sohn Peter in 1748, Gral. Rodriguez C. de Correo 100, Prov. Buenos Aires/Argentinien, am 15. Oktober

Thiel, Frieda, geb. Jorczyk, aus Friedberg, Kreis Treuburg, jetzt Diestelbrucher Straße 7, 4930 Detmold 1, am 24. Oktober

zum 86. Geburtstag

Birkner, Otto, Polizeibeamter i. R., aus Stobingen, O. T. Ripkeim, Kreis Wehlau, jetzt Tulpenweg 3, 3073 Liebenau, am 1. November

Gaedtke, August, aus Rosenwalde, jetzt Amselstieg 25, 3100 Celle, am 5. November

Goretzki, Friedrich, aus Windau, Kreis Neidenburg, jetzt Dellwiger Straße 273, 4600 Dortmund 72, am 28. Oktober

Grigo, Richard, aus Woinen, Kreis Johannisburg, jetzt Massower Straße 18, 2410 Mölln, am 31. Oktober

Tischer, Ida, geb. Wierutsch, aus Königsberg, Briesener Straße, jetzt Winser Baum 55, 2090 Winsen/Luhe, am 27. Oktober

Weidlich, Dr. phil. Richard, aus Ortelsburg, jetzt Ellperstraße 30 a, 5800 Hagen, am 3. November

zum 85. Geburtstag

Dietrich, Ida, aus Miswalde, Kreis Mohrungen, jetzt St.-Gotthard-Straße 57, 2880 Bremen 44, am 26. Oktober

Geruschkat, Emma, geb. Dudszus, aus Kanden, Kreis Angerapp, jetzt Heideweg 20, 3171 Grußendorf, am 27. Oktober

Kuberka, Lina, geb. Lopp, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Im Wiesengrund 12, 4753 Unna-Massen, am 31. Oktober

Ludigkeit, Gustav, aus Gallgarben-Dogehnen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Emswerg 12, 4402 Greven 1, am 31. Oktober

Mohns, Minna, geb. Küster, aus Eydtkuhnen, Kreis Ebenrode, jetzt Am Bahndamm 4, 2061 Siebenbäumen

Skoppek, Martha, geb. Heß, aus Fliedorf, Kreis Lyck, jetzt Tannenbergstraße 18, 5455 Bonefeld, am 31. Oktober

Wicht, Fritz, aus Sorquitten, Kreis Sensburg, jetzt An der Allee 23, 4905 Spenge, am 23. Oktober

zum 84. Geburtstag

John, Lydia, geb. Werschkull, aus Szillenberg, Kreis Wehlau, jetzt Blauer Kamp 18, 2080 Pinneberg, am 5. November

Kornalewski, Bruno, aus Gilgenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Raiffeisenstraße 1, 4740 Oelde, am 2. November

Kownatzki, Emma, aus Wehlau, jetzt Nymphenburger Straße 217, 8000 München 19, am 2. November

Melzer, Ernst, aus Königsberg, jetzt Barthstraße 4, 3500 Kassel, am 2. November

Nattermüller, Margarete, aus Lötzen, jetzt Nordallee 7/9, 5500 Trier, am 1. November

Peschutter, Anna, aus Brasdorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Am Spielplatz 7, 2211 Oldendorf, am 3. November

zum 83. Geburtstag

Augustin, Franz, aus Dannenberg, Kreis Elchniederung, und Königsberg-Ponarth, Fichteplatz 58, jetzt Oldendorf 10, 2114 Appel, am 6. November

Ausländer, Fritz, aus Worlitta, Kreis Heiligenbeil, jetzt Bahnstraße 21, 4053 Jüchen, am 2. November

Blaseio, Emilie, geb. Utzat, aus Kalthagen, Kreis Lyck, jetzt Am Ehrenmal 8, 2371 Stafstedt, am 31. Oktober

Herold, Helene, aus Lyck, Blücherstraße 8, jetzt Sonnenweg 14, 3542 Willingen 2, am 2. November

Parselzik, Helene, geb. Wiesmann, aus Ragnit, Kreis Tilsit-Ragnit, Bahnhofstraße 3, jetzt Theodor-Fliedner-Weg 6, 4352 Herten, am 5. November

Uschkereit, Frieda, geb. Hennig, aus Ragnit und Unter-Eisseln, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Rethfelder Straße 9, 2200 Elmshorn, am 29. Oktober

Wegner, Betti, geb. Grudszus, aus Puspern-Pakladimm, Kreis Gumbinnen, jetzt Teplitz-Schönauer-Straße 2, 6000 Frankfurt/Main 70, am 14. Oktober

Wicht, Franz, aus Kreuzburg, Kreis Pr. Eylau, jetzt Am Stadtpark 8, 2352 Nortorf, am 24. Oktober

zum 82. Geburtstag

Braunert, Artur, aus Schönwalde, Kreis Königsberg-Land, jetzt Oskar-Hoffmann-Straße 119, 4630 Bochum, am 31. Oktober

Endrejat, Martha, aus Kulessen, Kreis Lyck, jetzt Wilhelmshof, 7120 Bietigheim, am 1. November

Katies, Leokardia, geb. Tecke, aus Lyck, Schlageterstraße 14, jetzt Norderstraße 35 b, 2951 Weener, am 5. November

Littek, Richard, aus Ortelsburg-Beutnerdorf, jetzt Tilsiter Straße 61, 2000 Hamburg 70, am 5. November

Pohl, Helene, geb. Brach, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Birkenweg 10, 2410 Mölln, am 31. Oktober

Sedat, Grete, geb. Kummetat, aus Gumbinnen, Dammstraße 11 a, jetzt Gotenweg 16, 2000 Hamburg 61, am 30. Oktober

Winkelmann, geb. Rombusch, aus Königsberg, Sedanstraße 5, jetzt Stettiner Straße 46, 2984 Hage, am 2. November

zum 81. Geburtstag

Borchert, Else, geb. Ruhnau, aus Nemritten, Kreis Heiligenbeil, Königsberg und Schwenten, Kreis Angerburg, jetzt Birkenweg 3 a, 6454 Bruchköbel, am 4. November

Chilla, Gustav, aus Treudorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Milchpfad 7, 4350 Recklinghausen, am 31. Oktober

Chylek, Gustav, aus Loien, Kreis Lyck, jetzt Kakerbeck 54, 2161 Ahlerstedt 2, am 31. Oktober

Fritzenwanker, Anna, geb. Jeglinski, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Mainstraße 45, 4100 Duisburg, am 31. Oktober

Greinert, Horst, aus Lyck, jetzt Klosterstraße 46, 2350 Neumünster, am 2. November

Huhmann, Charlotte, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Wernerstraße 5, 4100 Duisburg

Kaperlat, Martha, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 34, jetzt Altersheim, 4352 Herten, am 3. November

Lauschat, Fritz, aus Königsberg, jetzt Nikolaus-Lenau-Straße 35, Karlsfeld, am 8. Oktober

Rattay, Waltrudis, geb. Sonntag, aus Weeskendorf, Kreis Pr. Holland, Sakuten und Neuhausen-Tiergarten, Kreis Samland, jetzt Vor dem Brückentor 4, 3446 Eschwege, am 25. Oktober

Steinke, Johannes, aus Königsberg-Ponarth, jetzt Hauptstraße 33, 7809 Denzlingen, am 2. November

Witt, Paul, aus Pr. Eylau, Otto-Reinke-Straße 33, jetzt Bindingstraße 9, 5000 Köln 91, am 31. Oktober

Woop, Margarete, aus Königsberg, Krausallee 57/59, jetzt Helgolandstraße 13, 2400 Lübeck 1, am 31. Oktober

Zacharias, Herta, aus Goldap, jetzt Stresow-Platz 2, 1000 Berlin 20, am 2. November

zum 80. Geburtstag

Arndt, Martha, geb. Flamming, aus Tulpeningen, Kreis Schloßberg, jetzt Walsroder Straße 22, 3002 Wedemark 8, am 29. Oktober

Dubnitzki, Hermann, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 130, jetzt Waldgasse 3, 7244 Salzstetten, am 28. Oktober

Dussin, Emma, geb. Keding, aus Tuppen, Kreis Schloßberg, jetzt Am Nachtigallenwäldchen 5, 4470 Meppen, am 24. Oktober

Gemlin, Fritz, aus Rossitten, Kreis Pr. Eylau, jetzt Vaihingerhof, 7211 Rottweil 2, am 18. Oktober

Gring, Elisabeth, geb. Müller, aus Allenstein, Bahnhofstraße 48, und Görlitz (Schlesien), jetzt Windthorststraße 10, 4050 Mönchengladbach 1, am 28. Oktober

Jaschewski, Adeline, geb. Kropp, aus Treuburg, jetzt Berliner Straße 22, 6470 Büdingen 1, am 28. Oktober

Joswig, Marie, geb. Krossa, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Ringstraße 130, 6096 Raunheim, am 25. Oktober

Kallweit, Fritz, aus Groß Ottlau, Kreis Marienwerder, jetzt Hegelstraße 42, 7080 Aalen, am 23. Oktober

Kowallik, Emilie, geb. Scharnetzki, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Voßfelder Straße 24, 2067 Reinfeld, am 25. Oktober

Krispin, Helma, geb. Heiser, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Friedrichsgabener Weg 388, 2080 Friedrichsgabe, am 31. Oktober

Liepe, Melitta, geb. Newiger, aus Königsberg, jetzt Stettiner Straße 32, 2900 Oldenburg, am 21. Oktober

Maraun, Elise, aus Kraußen-Kraussenhof, Kreis Königsberg-Land, jetzt Zu den Eichen 1, 2359 Stuvenhorn, am 31. Oktober

Neckien, Otto, aus Labiau und Pronitten, Kreis Labiau, jetzt Birkenweg 24, 3180 Wolfsburg 1, am 22. Oktober

Neumeier, Fritz, aus Bartenhof, OT Rauscheninken, Kreis Wehlau, jetzt Königsberger Straße 3, 3306 Lehre-Wendhausen, am 20. Oktober

Olias, Lisbeth, geb. Kreutzahler, aus Gr. Lasken, Kreis Lyck, jetzt Grasredder 18, 2350 Neumünster, am 29. Oktober

Paczoska, Else, geb. Lutz, aus Osterode, Alter Markt 20, jetzt bei Frau Anne-Liese Münter, Meersburger Straße 7, 5300 Bonn 2, am 31. Oktober

Poschmann, Willy, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Neckarstraße 9, 5000 Köln 90, am 30. Oktober

Rettkowski, Adolf, aus Borkenheide, Kreis Ortelsburg, jetzt Kampstraße 8, 3200 Hildesheim, am 21. Oktober

Rogalla, Elfriede, geb. Buckbesch, aus Seliggen, Kreis Lyck, jetzt Am Teich 7, 3406 Bovenden, am 26. Oktober

Schwirkus, Emil, aus Neuwiede, Kreis Schloßberg, und Sprakten, Kreis Insterburg, jetzt Altenhof 3, 5400 Koblenz 2, am 28. Oktober

Sobottka, Anna, geb. Maslowski, aus Johannisburg, jetzt Innsbrucker Straße 50, 1000 Berlin 62, am 24. Oktober

Strauss, Friedrich, aus Königsberg und Gumbinnen, jetzt Erlenweg 5, 8937 Bad Wörishofen, am 18. Oktober

Thiel, Erich, aus Auglitten, Kreis Lyck, jetzt Im kleinen Kamp 65, 4520 Melle, am 29. Oktober

Turowski, Anna, aus Ortelsburg, jetzt An der Au 3, 2308 Schellhorn, am 28. Oktober

Ulhardt, Elisabeth, geb. Binger, aus Allenstein, Adolf-Hitler-Allee 26 a, jetzt Mörikelstraße 17, 4790 Paderborn, am 18. Oktober

Witt, Minna, geb. Remp, aus Seewiese, Kreis Gumbinnen, jetzt Am Weißen Berg 6, 5483 B.-Neuenahr-Ahrweiler, am 28. Oktober

zum 75. Geburtstag

Abt, Karl, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Stotelerbergstraße 11, 2861 Scharbeckstotel, am 31. Oktober

Bartsch, Frieda, geb. Powerski, aus Kl. Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Sonnenstraße 32, 5450 Neuwied 1, am 31. Oktober

Bartschat, Elli, geb. Welbat, aus Königsberg, Beydritter Weg 5/7, jetzt Gugelstraße 29, 8500 Nürnberg, am 13. Oktober

Bohlien, Karl, Landwirt, aus Gr. Engelau, Kreis Wehlau, jetzt Nonnenbusch 114, 4370 Marl 4, am 26. Oktober

Glauss, Willy, aus Königsberg, Unterhaberberg 17, und Graudenz, Bischoffstraße 14, jetzt Bodderbarg 20, 2080 Pinneberg, am 29. September

Hirschberg, Alfred, aus Königsberg, jetzt Deliusweg 14, 2000 Hamburg 65, am 31. Oktober

Jung, Meta, geb. Ruddies, verw. Schimanzig, aus Tomaten, Kreis Elchniederung, und Königsberg, Barbarastraße 57 und Artilleriestraße 40, jetzt Am Mauerfeld 15, 7630 Lahr, am 21. Oktober

Kablitz, Lina, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Gassenhäuser 12, 6980 Wertheim-Nassig, am 27. Oktober

Klapschus, Gertrud, geb. Paulick, aus Breitenstein, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Imperdeich 16 a, 2804 Lilienthal, am 27. Oktober

Klauss, Erich, aus Königsberg, jetzt Vogesenstraße 22, 4100 Duisburg-Meiderich, am 25. Oktober

Lattek, Margarete, geb. Plaga, aus Lötzen, jetzt An der Stipskuhle 32, 4600 Dortmund-Wambel, am 23. Oktober

Matuszak, Erna, verw. Laukeninkat, jetzt Kaiserallee 18 a, 4352 Herten, am 24. Oktober

Milkoweit, Gustav, aus Eydtkuhnen, Kreis Ebenrode, jetzt An den Gärten 11, 3130 Lüchow, am 21. Oktober

Pedack, Frieda, aus Friedrichsheide, Kreis Treuburg, jetzt Käferfahrt 11, 4018 Langenfeld, am 1. August

Schlemminger, Paul Erich, aus Schnappen (Snappen), Kreis Schloßberg, und Angerburg, jetzt Dag-Hammarsjöld-Straße 4, 3500 Kassel, am 17. September

Sumaski, Willi, aus Schönhöhe, Kreis Ortelsburg, jetzt Markenstraße 76, 4650 Gelsenkirchen-Horst, am 31. Oktober

Worm, Fritz, aus Eichen, Kreis Pr. Eylau, jetzt Brunnenriede 52, 3320 Salzgitter 1, am 20. Oktober

zum 70. Geburtstag

Bressem, Werner, Fleischermeister, aus Seerappen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hauptstraße 5, 2852 Drangstedt, am 29. Oktober

Fuss, Heinz, Gärtnerei, aus Ortelsburg, jetzt Braunschweiger Straße 22, 4930 Detmold, am 31. Oktober

Glitz, Erhard, aus Osterschau, Kreis Osterode, jetzt Holunderstraße 1, 3012 Langenhagen 7, am 21. Oktober

Fortsetzung auf Seite 16

Wo erhalte ich Auskünfte?

Ein leidiges Kapitel unserer Nachkriegsgeschichte

BONN — Über 14 Millionen Heimatvertriebene und Mitteldeutsche sind 1944/45 und später vertrieben, geflüchtet oder in späteren Jahren bis heute aus den Staaten des Ostblocks ausgesiedelt worden. In der übergroßen Mehrzahl haben unsere Landsleute alte Unterlagen, Urkunden und dergleichen nicht gerettet; jeder mußte im Westen von vorne anfangen. Dabei haben es unsere Aussiedler und die über 3,5 Millionen Heimatvertriebenen, die in Mitteldeutschland geblieben sind und erst heute oder morgen zu uns kommen, besonders schwer, alte Urkunden wiederzubeschaffen, die sie für das tägliche Leben, für Renten, Pensionen, für den Nachweis der Staatsangehörigkeit, für Eheschließungen und vieles mehr, benötigen.

Die hier veröffentlichte umfangreiche Zusammenstellung, die exklusiv für die gemeinsame Sozialredaktion des Ostpreußenblatts und der Pommerschen Zeitung erfolgte, soll unseren Lesern die Suche nach Auskünften wesentlich erleichtern. Aus Erfahrungen wissen, wir daß in den meisten Fällen die von jedem einzelnen Bürger einzuleitenden Schritte positiv verlaufen.

● Beschaffung von Unterlagen der ehemaligen deutschen Wehrmacht

Nachstehend aufgeführte Dienststellen können wegen der Beschaffung von Personalunterlagen der ehemaligen deutschen Wehrmacht angeschrieben werden:

1. Bundesarchiv, Zentralnachweisstelle, 5106 Kornelimünster (Kreis Aachen)
   a) Zusammenführung, Registrierung und Lagerung der im Gebiet der Bundesrepublik anfallenden Personalunterlagen aller Angehörigen des ehemaligen deutschen Heeres und der Luftwaffe und deren Gefolgschaftsmitglieder
   b) Aufbewahrung der von den Alliierten zurückgegebenen Personalunterlagen des ehemaligen Heeres und der Luftwaffe
2. Deutsche Dienststelle, Eichborndamm 167—209, 1000 Berlin-Borsigwalde
   a) Aufbewahrung des Erkennungsmarkenverzeichnisses der Angehörigen aller drei Wehrmachtsteile der ehemaligen deutschen Wehrmacht einschließlich Gefolgschaftsmitglieder
   b) Aufbewahrung der Personalunterlagen der ehemaligen Kriegsmarine
3. Wehrmachtsversorgungsstelle des Landes Nordrhein-Westfalen, Postfach, 4000 Düsseldorf
   Aufbewahrung der Personalunterlagen des 100 000-Mann-Heeres (Reichswehr)
4. Krankenbuchlager Berlin, General-Pape-Straße, 1000 Berlin-Schöneberg
   Aufbewahrung von Krankenblättern der ehemaligen Wehrmacht
5. Berliner Hauptarchiv, Archivstraße 12—14, 1000 Berlin-Dahlem
   Aufbewahrung von Trauregistern usw. der deutschen Ostgebiete, aus dem Dienstgrad und ehemaliger Truppenteil zu ersehen sind
6. Grenzdurchgangslager, Postfach, 3403 Friedland bei Göttingen
   Ausstellung von Zweitschriften von verlorenen Entlassungsscheinen D 2 aus ehemaliger Kriegsgefangenschaft
7. Bayrisches Hauptstaatsarchiv, Leonrodstraße 57, 8000 München 19
   Lagerung von Personalunterlagen der Angehörigen der ehemaligen Königlich Bayrischen Armee
8. Bundesministerium der Verteidigung, Ermekeilstraße 27, 5300 Bonn
   Personalunterlagen der ehemaligen deutschen Wehrmacht der im Bundeswehrdienst stehenden Offiziere des Heeres und der Luftwaffe.

An diese Dienststellen sind rechtzeitig vor Eintritt in das Rentenalter Dienstzeitbescheinigungen bzw. Anfragen zu richten, weil die Wehrmachtszeit bei der Rente als sogenannte Ersatzzeit voll angerechnet wird. Nähere Auskünfte erteilen alle Versicherungsämter.

● Heimatortskartei — Helfer für die Menschen

Es kommt immer wieder vor, daß Heimatvertriebene und Flüchtlinge und jetzt besonders die Aussiedler und auch Zuwanderer aus der „DDR" in wichtigen persönlichen Angelegenheiten bei Behörden nicht weiterkommen, weil ihnen Unterlagen fehlen.

Die Heimatortskarteien, die nach den früheren Provinzen gegliedert sind, geben in folgenden Angelegenheiten Rat und Auskunft:

1. Klärung von Personenstandsfragen,
2. Benennung von Zeugen, in LAG- und Versicherungsfragen u. a. mehr,
3. Beschaffung von standesamtlichen und kirchlichen Urkunden,
4. Ermittlung von früheren Arbeitgebern und Berufskollegen.

Bei Anfragen müssen stets die genauen Personalien und Ortsnamen (nach politischer und geographischer Lage) sowie der Heimatwohnsitz des Betreffenden am 1. September 1939 nach Möglichkeit angegeben werden.

Beispiel: Eigener Vor- und Familienname, gegebenenfalls mit Mädchenname bei Frauen, Geburtsdatum und -ort sowie mit jetziger Anschrift, wohnhaft gewesen bis ... in Stettin/Pommern, Hohenzollernstraße 77, sucht Gerhard Schulze, Stettin-Gollnow, beschäftigt gewesen bei den Stoewer-Werken Stettin. Bitte um die heutige Anschrift anderer Angestellter bei diesen Werken.

Anschriften Heimatortskartei für:

Nordosteuropa
Abt. Ostpreußen und Memelland, Telefon 04 51/62 13 88 · Meesenring 13 · 2400 Lübeck;
Abt. Danzig-Westpreußen, Telefon 04 51/62 13 88 · Meesenring 13 · 2400 Lübeck;
Abt. Pommern, Telefon 04 51/62 13 88 Meesenring 13 · 2400 Lübeck;
Abt. Deutsch-Balten, Estland-Lettland, Telefon 0 89/1 57 35 45 · Dachauer Straße 189/II · 8000 München 19;
Abt. Litauen, Telefon 0 48 25/23 24 · Buchholzer Straße 40 · 2224 Burg/Dithm.



Heimatauskunftsstellen für Pommern, Ostpreußen und Westpreußen: Hinweisschild für Besucher in Lübeck — Foto Zander

Mark Brandenburg
Telefon 08 21/3 15 62 09 · Postfach 10 14 20 · Volkhartstraße 9 · 8900 Augsburg

Deutsche aus Wartheland-Polen
Telefon 05 11/81 66 36 · Gr. Barlinge 4 · 3000 Hannover.

Schlesien
Abt. Niederschlesien, Telefon 09 51/2 67 16 · Postfach 16 48 · Luitpoldstraße 16 · 8600 Bamberg;
Abt. Oberschlesien-Breslau, Telefon 08 51/40 11 · Steinweg 8 · 8390 Passau.

Sudetendeutsche
Telefon 09 41/5 30 16 · Von-der-Tann-Straße 9 · 8400 Regensburg.

Südosteuropa-Ostumsiedler
Abt. Deutsche aus Ungarn, Rumänien, Jugoslawien, Slowakei, Ruthenien, Telefon 07 11/61 87 52 · Rosenbergstraße 50 · 7000 Stuttgart;
Abt. Rußland, Bessarabien, Bulgarien und Dobrudscha, Telefon 07 11/62 03 11 · Rosenbergstraße 50 · 7000 Stuttgart;

Mitteldeutschland
Postfach 10 14 20, 8900 Augsburg;

Zentralstelle der Heimatortkarteien
Telefon 0 89/53 00 44-46 · Lessingstraße 1 · 8000 München 2

● Wiederbeschaffung neuer Standesamtsurkunden

Sofern alte Urkunden nicht mehr vorhanden sind oder nicht bei den vorgenannten Dienststellen vorliegen, gibt es positive Lösungen. Diese Frage ist im Personenstandsgesetz geregelt, für das die Standesbeamten in der Bundesrepublik und West-Berlin zuständig sind.

Wenn jemand standesamtliche Urkunden benötigt — zum Beispiel zur Erteilung eines Erbscheins für LAG-Zwecke, zur Heirat oder aus anderen vielfachen Gründen —, geht er zu seinem örtlichen Standesamt und beantragt die „Anlegung eines Familienbuchs". Das Buch hat nichts mit dem früheren Familienstammbuch zu tun. Das Familienbuch ersetzt, wenn es angelegt ist, die verlorengegangenen Urkunden; man kann also jederzeit daraus Auszüge verlangen, die dann gegenüber allen Behörden und Gerichten denselben Beweiswert wie die Urkunden aus der Heimat besitzen.

In § 15 a des Personenstandsgesetzes heißt es unter anderem: „Anlegung des Familienbuchs auf Antrag, insbesondere für Vertriebene und Flüchtlinge.

(1) Das Familienbuch ist außer im Falle des § 12 auf Antrag anzulegen. Der Antrag ist nicht zulässig, wenn die Ehe vor dem 1. Januar 1958 im Geltungsbereich dieses Gesetzes geschlossen ist.

(2) Antragsberechtigt ist jede Person, die in das Familienbuch einzutragen ist.

Vor der Eintragung sind sämtliche Personen, die in das Familienbuch einzutragen sind, zu hören. Von der Anhörung ist abzusehen, wenn dies nur mit erheblichen Schwierigkeiten oder unverhältnismäßig hohen Kosten möglich wäre. In § 15 b wird folgendes ausgeführt: „Grundlagen für Eintragungen in das Familienbuch

(1) Soweit gesetzlich nichts anderes bestimmt ist, werden die Eintragungen in das Familienbuch, abgesehen von den Angaben über den Beruf, die rechtliche Zugehörigkeit oder die Nichtzugehörigkeit zu einer Kirche, Religionsgesellschaft oder Weltanschauungsgemeinschaft und dem Wohnort oder letzten Wohnort, auf Grund von Einträgen in anderen Personenstandsbüchern oder auf Grund öffentlicher Urkunden vorgenommen... In Gemeinden unter 15 000 Einwohnern darf der Standesbeamte Eintragungen auf Grund eidesstattlicher Versicherungen nur mit Zustimmung der zuständigen Verwaltungsbehörde vornehmen. Die Zustimmung kann allgemein erteilt werden.

(2) Der Standesbeamte hat in das Familienbuch nur die Tatsache einzutragen, die er für erwiesen erachtet. Soweit erforderlich, hat er den Sachverhalt durch Ermittlung aufzuklären... Nach Möglichkeit sind zum Standesamt alle alten Personenstandsurkunden und Unterlagen mitzunehmen, die jemand noch in Besitz hat; dazu gehören u. a.: Der Vertriebenen- oder Flüchtlingsausweis, kirchliche Bestätigungen, Staatsangehörigkeitsnachweise, Todeserklärungen oder Briefe darüber von der früheren Wehrmacht oder dem Deutschen Roten Kreuz.

Selbst dann, wenn jemand nichts gerettet hat, ist der Standesbeamte nach dem Gesetz berechtigt, eine eigene eidesstattliche Erklärung entgegenzunehmen.

● Geschichte und Forschung

Besonders vielschichtig aber auch schwierig sind Nachforschungen für diejenigen, die sich mit Fragen der deutschen Geschichte in den Ostprovinzen, mit Kirchenfragen, Familienforschung und vielem mehr beschäftigen oder sogar hierzu Studien betreiben. Als Überschrift zu diesem Abschnitt könnte man am besten folgendes sagen: Es gibt fast alles und man muß nur wissen wo.

Seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs gibt es keine Reichsarchive mehr, wo früher alles auf Anhieb zu erforschen war. Bei uns im Westen gibt es heutzutage Institutionen, Stiftungen, Archive, Kulturwerke, die Häuser des Deutschen Ostens, bei denen unendlich viel Material aufbewahrt wird. Es sind nicht nur wertvolle alte Bestände erhaltengeblieben, sondern es ist auch in den vergangenen 38 Jahren sehr viel neu erstellt worden; wertvolle Bücher in den vorgenannten Stellen und in den Universitäten geben Auskünfte über die Auswirkungen der 1000jährigen deutschen Geschichte im Ostraum.

Lassen Sie uns als Generalanschrift folgende nennen:
Bundesministerium des Innern, Abt. Vertriebene und Kultur — Vtk I 1 — Hohestraße 67, 5300 Bonn 1.

Teilen Sie dorthin Ihre Wünsche mit, möglichst klar und kurz, mit welchen Problemen Sie sich beschäftigen, ob man Ihnen dazu Material schicken kann bzw. an welche Institution Sie sich deshalb wenden können.

Wir sind sicher, daß Sie dann auch die richtige Beratung erfahren. Es gibt etwa 60 bis 80 Archive aller Art. Würden wir nur eine Stiftung oder ein Archiv nennen, käme eine dicke Beschwerde, und dies zu Recht. So hat z. B. fast jede ost- und mitteldeutsche Provinz eine eigene Stiftung.

Einige wenige Institutionen mögen hier u. a. genannt werden, weil sie besonders wichtig sind.

- Das Geheime Staatsarchiv, Archivstraße 12—14, 1000 Berlin 33, kann für die Sachgebiete Geschichte, Urkunden und Dokumente aus den Ostprovinzen angeschrieben werden, bzw. man muß dort selbst forschen.
- Das Evangelische Zentralarchiv, Kirchenbuchstelle, Jebensstraße 3, 1000 Berlin 12, gibt Auskünfte über gerettete Kirchenbücher aus den Ostprovinzen.
- Beim Magistrat von Groß-Berlin, Standesamt I, Rückerstraße 9, DDR-1054 Berlin, werden gerettete Standesamtsregister aufbewahrt und auf Wunsch auch Auskünfte erteilt.
- Zur Familienforschung werden Auskünfte beim Verein für Familienforschung in Ost- und Westeuropa e.V., Postfach 126, 2000 Hamburg 67, und beim Verein für Familienforschung in Ost- und Westpreußen e.V., Eichstraße 6, 2200 Elmshorn, erteilt.
- Ebenfalls zur Familienforschung gibt es die Zentralstelle für Genealogie, Giorgi-Dimitroff-Platz 1, DDR-701 Leipzig, an die sich Interessierte wenden können.

Wir hoffen, daß wir mit diesen Angaben umfassende Hinweise gegeben haben und jeder Bürger weiß, wo er Rat und Auskunft erhalten kann. OB



Der Wunschzettel der Arbeitnehmer ist eindeutig: Die Sicherung des Arbeitsplatzes geht allem anderen vor. Für 89 Prozent ist dies das wichtigste Anliegen, um das sich die Gewerkschaften kümmern sollten. Das ergab eine Umfrage der Marplan-Forschungsgesellschaft im Auftrag des DGB. Dieses überwältigende Votum für sichere Arbeitsplätze verwundert nicht angesichts anhaltend hoher und womöglich weiter steigender Arbeitslosenziffern. Nächstwichtige Anliegen, allerdings mit großem Abstand, sind die Sicherung der Renten und die Erhaltung des sozialen Netzes. Als weniger dringend wird die Verkürzung der Arbeitszeit empfunden. Schaubild Globus

Nordafrika – Spanien – Preußen

Zum islamischen Ursprung des Kreuzzugswesens

Wanderweg eines Burgtyps

VON Dr. NIELS VON HOLST

In den letzten Jahren ist die Welt des Islam überraschend in unseren engeren Gesichtskreis getreten, nicht nur im Bereich von Wirtschaft und Politik, sondern auch im Hinblick auf die Vergangenheit. Für das Zeitalter der Kreuzzüge haben Spezialforscher aus vier Erdteilen bisher unbekannte Zusammenhänge aufgedeckt. Wir behandeln zuerst eine eigentümliche islamische Institution, das Ribatwesen, und untersuchen ihre Wirkung auf das Abendland. Sodann wenden wir uns der Baugestalt der Ribatburgen zu, welche bei der Deutschordensarchitektur an der Weichsel Pate gestanden hat.

Die Vorkämpfer der von Mohammed (571 bis 632) verkündeten neuen Religionen des Islam gründeten von Arabien aus in kurzer Frist ein Imperium, das vom Atlantik bis Indien und Sibirien reichte. Die Einheit des Mittelmeerraums, von Augustus geschaffen und im Zeichen des Christentums von Konstantin neu gefestigt, zerbrach für immer.

Im neuen Großreich bestanden Kerngebiete mit Städten und geregeltem Leben aller Bewohner. Wo Angriffe von Gegner drohten, gab es besonders geartete Randzonen; in ihnen spielte das eigentümliche „islamische Ribatwesen" (A. Noth) eine Rolle. Ribat war der Name für eine Grenzburg, die außer den üblichen Söldnern freiwillige, sich für begrenzte Zeit einfindende „Glaubensstreiter" aufnahm.

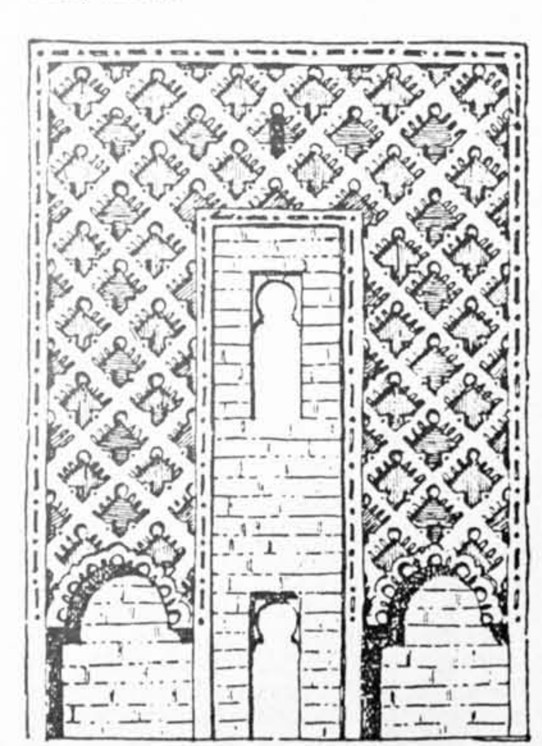
Islamische „Kriegermönche"

Gemäß um 660 aufgetauchten gefälschten Aussprüchen Mohammeds besaß der Kampf gegen Andersgläubige den Charakter eines Allah wohlgefälligen Gottesdienstes. Die Religion des Islam kannte nicht den Priesterstand; die Glaubensstreiter hatten jedoch in den Ribats auf Umgang mit Frauen zu verzichten (daher auch „Kriegermönche" genannt).

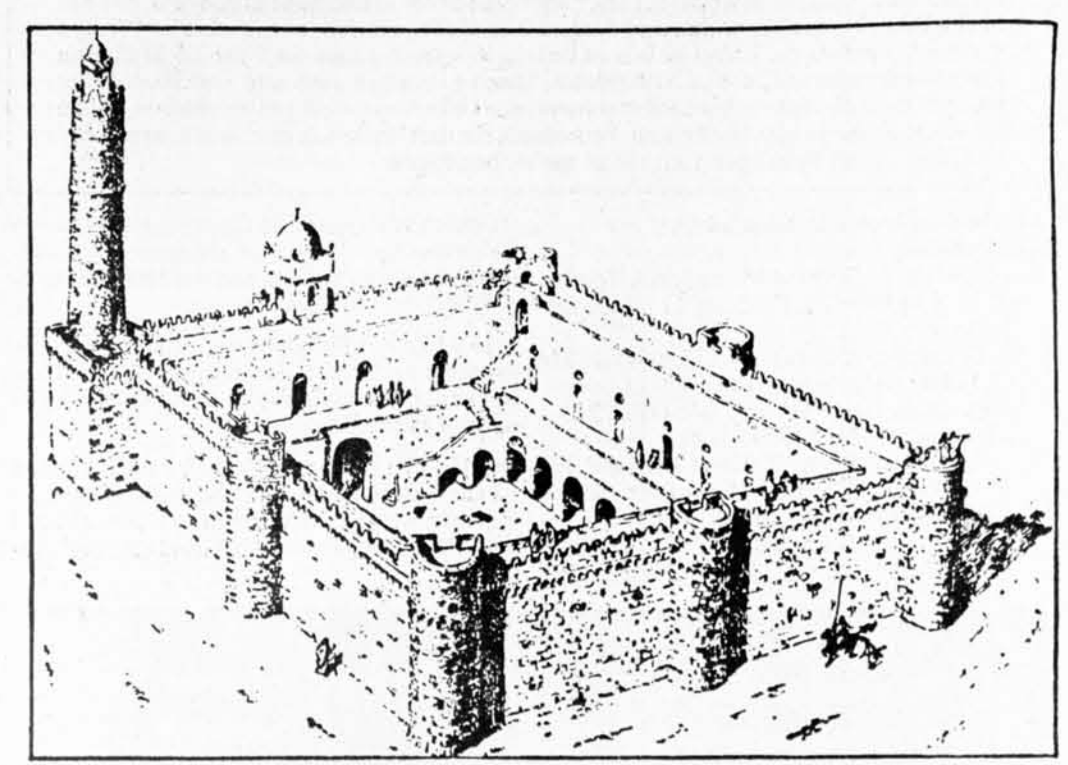
Schriftliche Quellen berichten uns Näheres über die Ribatkämpfer. Eine Vorzugsstellung hatten Schriftkundige, z. T. auch bei Kriegsunternehmen; 827 war der Theologe Cadi Sasat Ben Forat in Suss der entscheidende Mann, als es um die Eroberung von Sizilien ging. Weiterhin lebten in den Ribats Fromme in stiller Einkehr, die im Notfall auch zur Waffe griffen. Einen gewissen Anteil stellten Übeltäter, deren tätige Buße der „Heilige Kampf" war. Schließlich wurden Abenteurer und Außenseiter, die bürgerliches Leben verabscheuten, oft in Ribatburgen abgeschoben, so vom Emir von Kairuan.

Die Anwesenheit einer größeren Zahl von Glaubensstreitern führte oft zu militärischem Handeln. Bei wichtigen Unternehmen kam es zu einer religiösen Hochstimmung, welche den Geisteszustand der Kreuzfahrer vor dem Aufbruch nach Jerusalem (1095) vorwegnahm („une ferveur qui fait penser à notre Première Coisade", G. Marcais). In der Regel waren die Ribatburgen aber „Igelstellungen", von denen aus Menschenraub und Beutenahme erfolgte; die Feinde wurden beobachtet, Angriffsvorbereitungen vereitelt.

Für uns sind nur die Ribatburgen im westlichen Mittelmeerraum wichtig; die innerasiatischen, später von den Mongolen zerstörten Anlagen jenseits des Flusses Oxus und die Burgen in Vorderasien bleiben außer Betracht. Da die zeitweise starke byzantinische Kriegsflotte überall im Mittelmeer auftauchte, hatte eine Kette von Ribats die Küste von Nordafrika zu schützen; der Geograph Idrisi nennt die Zahl sechzig; als Sizilien 827 islamisch geworden war, entstanden auch dort einige Ribatburgen, von denen wir aber wenig wissen.



Rautenverzierter Mauerteil: Minarett der Moschee in Tlemcen (Nordafrika, heute Algerien, unweit der Grenze zu Marokko, im Binnenland). Die Bauzeit ist umstritten, vermutlich 11. Jahrhundert



Burg islamischer Kriegermönche: Der Kernbau in Suss (Nordafrika, heutiges Tunesien, an der Küste, gegenüber Sizilien) wurde um 800 errichtet, der Eckturm etwas später. Die Wiederherstellung erfolgte sehr gewissenhaft Zeichnungen Archiv von Holst

Eine enge, Jahrhunderte währende Berührung von Muslims und Christen gab es auf spanischem Boden seit dem Feldzug Karls des Großen (778), dem spätere Kampfunternehmen folgten. Um dem Vordringen der Christen Einhalt zu gebieten, legten die Muslims auch südlich der Pyrenäen Ribatburgen an, in denen sich sogar Männer aus Nordafrika einfanden, so um 980 der fromme Schriftkundige Yahia ben Halaf as Sadafi. Aus dem Arabischen gelangten bald nach dem Jahre 1000 mehrere Wörter mit der Stammsilbe „Ribat" ins Kastilische, z. B. „arribata" (plötzlicher Überfall). Die sprachlichen Übernahmen erweisen, daß die Guerilla-Technik der Ribatinsassen im Grenzkrieg eine wichtige Rolle spielte und den Spaniern wohlvertraut war.

Gegen Ende des 11. Jahrhunderts beschloß Bischof Berengar von Katalonien, die islamische Institution des Ribat dem christlichen Bereich einzufügen, um das grenznahe Tarragona sichern zu können; er erwirkte 1089 bei Papst Urban II. ein folgenreiches Dekret: In Tarragona ansässig werdende, zu Abwehrkämpfen gegen die Muslims ständig bereite Ritter erhielten „Vergebung aller ihrer Sünden" (lateinisch „omnium peccatorum suorum remissio"). Diesem erst kürzlich bekanntgewordenen Vorgang schloß sich der Sündenablaß für Palästinakreuzfahrer an, den Urban II. sechs Jahre später in Clermont verkündete. Bald danach entstanden als erste, vorwiegend französische Ritterorden, die der Templer und der Johanniter; dabei wurde das islamische Ribatwesen mit den Prinzipien des christlichen Mönchtums verschmolzen.

Die architektonische Gestalt einer Ribatburg, die uns nunmehr beschäftigt, war ein Geviert mit Ecktürmen; „die Herkunft dieser Bauform ist noch durchaus ungeklärt" („The precise pre-Islamic history of the square unit is still very obscure", O. Grabar). Ein einziger Ribat ist vollständig erhalten geblieben: Die Burg der islamischen Glaubensstreiter in Suss (Tunesien). Dort bestand um 750 eine große Hafenstadt. Ein aus dem Iran gekommener, mit der dort üblichen Verwendung von Ziegeln vertrauter Baumeister dürfte den Ribat errichtet haben; als Baubeginn ist das Jahr 771 zuverlässig überliefert (A. Lézine). Damals hatte der Spanienfeldzug Karls des Großen noch nicht begonnen; vom ersten Palästinakreuzzug sind wir noch rund 320, von der Gründung des Deutschen Ritterordens 420 Jahre entfernt.

Unsere Abbildung zeigt die Burg Suss von Norden; ihr Haupteingang liegt in der Mitte des Südflügels, von dem wir die Hofseite sehen; hier befand sich im oberen Geschoß die für eine Ribatburg unerläßliche Bethalle. Als man an den Küsten bei Angriffen der byzantinischen Flotte Feuersignale zu Nachbarribats für nötig hielt, wurde ein schlanker, sehr hoher Wartturm in die Südostecke hinzugefügt. Der ähnlich gestaltete Ribat in Monastir (an der Küste Tunesiens) entstammt ebenfalls dem 8. Jahrhundert.

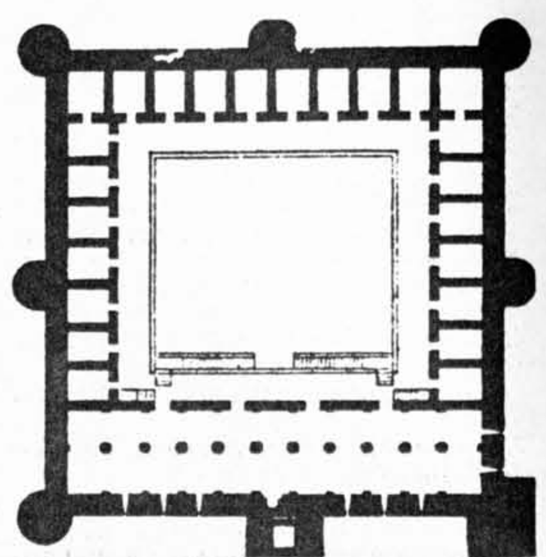
Wir wenden uns nach Spanien. Die älteren arabischen Schriftquellen verzeichnen u. a. folgende Ribatburgen: Tudela (etwa 80 km nordwestlich von Zaragoza); Talavera (am Tajo, westlich von Toledo); Al Fahmin (nordwestlich von Toledo, am Rio Alberche) und Toledo selbst. Im 11. Jahrhundert eroberten die Christen die eben genannten Burgen; dort saßen fortan spanische Ritter, die große Ribatburg Toledo wurde 1085 die zweite Residenz der Könige von Kastilien mit der Bezeichnung Alcázar (Herrschersitz).

Mit einer Enkeltochter von Barbarossa, welche die Gemahlin König Ferdinands III. von Kastilien wurde, gelangten um 1220 Deutschordensritter nach Spanien. 1231 begab sich Hochmeister Hermann von Salza zu König Ferdinand und empfing als königliches Lehn für seinen Orden Landzuteilungen bei Toledo, u. a. das Gebiet von Higarés; dort befinden sich Fundamente und Bauteile einer aus Backstein errichteten Deutschordensburg, die einem Ribat gleicht.

Hermann von Salza veranlaßte die Teilnahme eines großen Kontingents von Deutschordensrittern am geplanten gesamteuropäischen Andalusienkreuzzug, der 1233 begann. Die Deutschordensritter sahen außer dem Alcázar von Toledo weiter südlich zahllose rautengeschmückte islamische Burgen in Geviertgestalt, die zum Teil noch heute bestehen.

Im gleichen Jahrzehnt wurde an der Weichsel die Grundlage für ein christliches Ordensland geschaffen. Seit 1231 eroberte der Deutsche Orden, von Thorn aus vorgehend, das Culmer Land und sodann die weiter nördlich liegenden Prussengaue. 1237 gründeten die Ordensritter gemeinsam mit Bürgern des aufstrebenden Lübeck die Hafenstadt Elbing: Nun bestand ein bequemer Seeweg von der Travemündung zum Weichseldelta.

Wir wissen seit langem, daß französische und englische Kreuzfahrer Bauarbeiter aus Südspanien in ihre jeweiligen Heimatländer sandten; von Toulouse bis Kenilworth befinden sich Kirchen und Burgen, an denen islamische Kräfte mitgearbeitet haben müssen. Als man an der Weichsel mit dem Bau von Burgen begann, stellte sich bald heraus, daß Naturstein nicht in ausreichender Menge zur Verfügung stand und Backsteinbau unerläßlich war. Dem Beispiel der Franzosen und Engländer sind die Angehörigen des Deutschen Ritterordens gefolgt: die seit etwa 1245 im Weichselgebiet verwendeten Ziegel wurden von Handwerkern aus Spanien gebrannt; die Ordensburgen in Gestalt von Ribats mit charakteristisch islamischen Schmuckelementen gehen auf Bautrupps zurück, die den Weg vom Guadalquivir und vom Tajo an die Weichsel zurückgelegt hatten.



Grundriß der Burg in Suss: Ein Geviert mit Ecktürmen

Informationen zum heutigen Stand der internationalen Forschung

Mehrere Gruppen von Forschern — Denkmalpfleger, Ausgräber, Architekturhistoriker, Orientalisten aller Spielarten — haben im Laufe der letzten 50 Jahre zum Thema Beiträge vorgelegt, wobei aber öfter bereits erschienene Arbeiten manchem Autor unbekannt geblieben sind. An erster Stelle sind Untersuchungen von Franzosen und Engländern zu nennen, die in den Jahrzehnten erfolgten, als Nordafrika und Teile Vorderasiens in politischer Abhängigkeit von den beiden Westmächten standen. Sodann haben Islamisten in Staaten des deutschen Sprachgebiets sowie in Amerika wirkende Forscher wichtige Untersuchungen veröffentlicht. Seit einiger Zeit gibt es Abhandlungen, die polemisch neuartige, betont islamische Gesichtspunkte vertreten, was z. B. für den in Beirut publizierenden Norman Daniel (wohl ein Pseudonym) zutrifft. Im folgenden nennen wir in alphabetischer Folge der Verfasser die wichtigsten Publikationen.

Asin, J. O.: Origen àrabe de Rebato, Arribate y sus homonimos, Madrid 1928.

Creswell, K. A. C.: Fortification in Islam before 1250, Rom 1952 (Britisch Academy Publications).

Daniel, N.: The Arabs and Medieval Europe, Beirut 1975.

Ferber, S.: Islam and the Medieval West (Sammelwerk), New York 1975.

Grabar, O.: Islamic Architecture, zweite Auflage, London 1967.

Holst, N. v.: Der Deutsche Ritterorden und seine Bauten, Berlin 1981.

Lézine, A.: L'architecture de L'Ifriquia, Paris 1966.

Marçais, G.: L'architecture musulmane, Paris 1954.

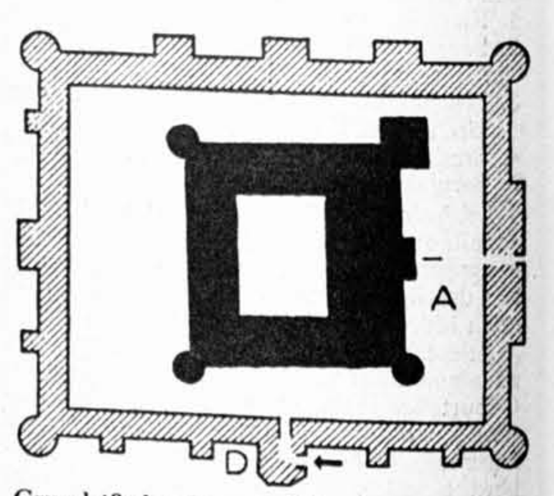
Noth, A.: Heiliger Krieg und Heiliger Kampf in Islam und Christentum, Bonn 1966.

Der Internationale Kunsthistorikerkongreß in Wien im September dieses Jahres, den 1600 Forscher besuchten, enthielt eine Sektion „Kunst des Islam und Abendland", in welcher der Verfasser die Hauptpunkte dieses Aufsatzes als Referat vortrug und allgemeine Zustimmung fand.

Zur Methode der Forschung für Zeiten, die ein Geflecht von Einflüssen verschiedener Kulturkreise zeigen, haben namentlich Amerikaner jüngst betont, daß man mit „reiner Kunstwissenschaft" nur ungenaue Ergebnisse erziele. Eine „bloß formale Betrachtungsweise" („a completely formalistic view") könne der historischen Wirklichkeit nicht gerecht werden. Beim Wiener Kongreß kam ebenfalls in der Diskussion mehrfach zum Ausdruck, daß die Betrachtung nur einer einzelnen Kultur, Religion usw. bedenklich sei.

Das Wort Ribat hat ursprünglich auch etwa eine Pferdestation, ein befestigtes Lager oder die Wohnstätte eines kleinen Machthabers in der Wüste bezeichnet. Für uns ist die besondere Sinngebung wichtig, die von etwa 800 bis etwa 1200 bestand.

Es mag auffallen, daß Hochmeister Hermann von Salza sich nach 1230 nicht etwa zur Weichsel, sondern zum Tajo begab; zu diesem Zeitpunkt war die Teilnahme der Deutschordensritter am geplanten Andalusienkreuzzug für ihn etwas sehr Wichtiges. In Nordosteuropa gewann alles, was dort geschah, entscheidend an Gewicht, als der Orden 1237 die Inkorporierung der Livländischen Schwertbrüder vornehmen konnte und damit von Riga bis Reval christliches Land übernahm (während man östlich von Elbing zunächst kaum vorankam).



Grundriß der Burg in Monastir: Der Kern wurde um 790 gebaut, die äußere Befestigung folgte etwa um 970 n. Chr.

Ostpreußisches Landesmuseum:

Ein Stück Heimat in Lüneburg

Dr. Ottfried Hennig MdB sprach zur Grundsteinlegung

Als freudige Botschaft wurde den „Freunden des Ostpreußischen Jagdmuseums — Wild, Wald und Pferde Ostpreußens e.V." ein neues Gebäude für ihr Museum bereits auf der Jahreshauptversammlung im Frühjahr angekündigt. Mittlerweile ist nicht nur das Modell des Neubaus, der in der Lüneburger Ritterstraße entstehen wird, zu besehen, sondern es ist vor einigen Tagen auch der Grundstein gelegt worden.

Im Anschluß an die musikalische Einleitung durch ein Bläserkorps der Stadt begrüßte Otto Freiherr von Fircks, Vorsitzender des Ostpreußischen Jagd- und Landesmuseums, die fast 250 Gäste „in dieser für uns, für die Landsmannschaft Ostpreußen, aber auch für das Land Niedersachsen und die Bundesrepublik Deutschland historischen Stunde". Als Ehrengäste konnte von Fircks u. a. Bundes-, Landes- und Kreistagsabgeordnete, die Vertreter der Bezirksregierung, den Landrat des Kreises Lüneburg, den Vertreter des Oberbürgermeisters und den Oberstadtdirektor in seine Begrüßungsansprache einbeziehen. „Dank der maßgeblichen Unterstützung durch die Bundesregierung und die niedersächsische Landesregierung kann der Grundstein für das Ostpreußische Landesmuseum gelegt werden."

Eine kleine Mauer war bereits sichtbar, als auch Horst Albinus, geschäftsführender Vorsitzender des Ostpreußischen Jagd- und Landesmuseums einen Stein einmauerte: „Lebe beständig, kein Unglück wehrt ewig, so wird's gelingen", waren seine Worte bei dieser Geburtsstunde des neuen Ostpreußischen Landesmuseums, das derzeit noch als Ostpreußisches Jagdmuseum in der Salzstraße seinen Platz hat.

Eingemauert in die ersten Steine des neuen Landesmuseums wurde eine Kassette, deren Inhalt kein Geheimnis blieb: Eine Ostpreußenkarte, eine Ausgabe des Ostpreußenblatts, ein Exemplar der Landeszeitung für die Lüneburger Heide, ein Verzeichnis der Landsmannschaft Ostpreußen, das Mitgliederverzeichnis des Vereins des Ostpreußischen Jagdmuseums, das Mitgliederverzeichnis der Freunde des Ostpreußischen Jagdmuseums, eine Kopie der Charta der Heimatvertriebenen und die Manuskripte der Ansprachen der Hauptredner fanden darin Platz.

Zum Selbstverständnis der Deutschen

Bald wird es nun in der Ritterstraße, einem zentralen Ort der geschichtsträchtign Stadt vor den Toren Hamburgs, eine Begegnungs- und auch Informationsstätte geben, wo, wie Staatssekretär Dr. Weert Börner bei der Grundsteinlegung seinem Wunsch Ausdruck gab, „ein Stück Ostpreußen entsteht, das die Ostpreußen und Niedersachsen noch mehr miteinander verbindet". Möge sich dieser Bogen noch weiter spannen.

Von einem undeutlichen und ungenügenden Bild, das viele Bürger, insbesondere die jüngeren, in der Bundesrepublik Deutschland von Ostpreußen haben, sprach Dr. Ottfried Hennig MdB, Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen. „Sie kennen vielfach nicht die Geschichte dieses Landes, die großartigen Leistungen, die der Osten Deutschlands auf kulturellem Gebiet hervorgebracht hat und die weit über die politischen Grenzen des Landes hinaus wirkten."

Die Beschäftigung mit dem ostdeutschen Kulturraum sei, so führte Dr. Hennig weiter aus, daher mehr denn je ein Beitrag zum Selbstverständnis aller Deutschen und auch ein Beitrag zu einem sich weiterentwickelnden Europa, darüber hinaus eine Verarbeitung historischer Erfahrungen. Wenn der besondere ostdeutsche Kulturraum in dem Bewußtsein der Deutschen sterbe, würden nicht nur die Vertriebenen etwas Unwiederbringliches verlieren, sondern vielmehr auch alle Deutschen. „In der geschichtsträchtigen Stadt Lüneburg, deren Bürger den Anliegen der Ostpreußen immer aufgeschlossen waren, hat die ostpreußische Kultur eine Heimstatt gefunden. So ist mit maßgeblicher Hilfe der Stadt Lüneburg im Jahre 1958 das Ostpreußische Jagdmuseum — Wild, Wald und Pferde — eingerichtet worden. Unserem Landsmann Forstmeister a. D. Hans Ludwig Loeffke gebührt das entscheidende Verdienst am Zustandekommen dieses wichtigen Werkes. Nach der schändlichen Brandstiftung, bei der viele Sammlungen vernichtet worden sind, hat der Vorstand des Vereins Ostpreußisches Jagdmuseum durch die Unterstützung der Stadt Lüneburg und des Landes Niedersachsen in der Salzstraße 25—26 ein neues Museum eröffnet," erläuterte Dr. Hennig.

„Die engen Räume faßten jedoch nach kurzer Zeit die Trophäen, Schautafeln, Sammlungen und wertvollen Leihgaben nicht mehr, und so wurde mit finanzieller Hilfe des damaligen Bundesministeriums für gesamtdeutsche Fragen im Jahre 1968 das Museum erweitert", erklärte der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen weiter. „In den Jahren 1973 und 1974 erfolgte ein weiterer Ausbau der Ausstellungsräume. Inzwischen reichen diese Räumlichkeiten jedoch erneut nicht mehr aus." Dort, in der Stadt Lüneburg, entstünde nun ein Stück Ostpreußen, ein Museum, das nicht nur allein Ausstellungs- und Besichtigungszwecken dienen, sondern auch als Begegnungsstätte genutzt werden solle.



Grundsteinlegung in Lüneburg: Der geschäftsführende Vorsitzende des ostpreußischen Jagd- und Landesmuseums, Horst Albinus, gibt die Kassette in den Grundstein...

Kunst, als ein weiterer Redner vor den interessierten Zuhörern. Er überbrachte herzliche Grüße von Dr. Johann-Tönjes Cassens, niedersächsischer Minister für Wissenschaft und Kunst, der die Schirmherrschaft für das Ostpreußische Landesmuseum übernommen hat.

Aus der Sicht des zuständigen Fachministeriums führte Staatssekretär Börner an, daß dieses Museum die Chance biete, einen Kristallisationspunkt zur Sammlung derzeit noch verstreuten ostpreußischen Kulturguts zu bilden. Es eröffne aber auch die Möglichkeit, nach Fertigstellung dieses Hauses, die Vielfalt des Materials zu erschließen und angemessen museal zu präsentieren. Dies sei um so notwendiger, als Museen in hervorragender Weise geeignet seien, Geschichte zu vermitteln und den folgenden Generationen einen umfassenden Eindruck von der ostpreußischen Kulturlandschaft zu verschaffen. Die Niedersächsische Landesregierung bekenne sich ausdrücklich zur Überlieferung eines Geschichtsbildes, in dem Ostpreußen und die anderen Ostgebiete den ihnen gebührenden Rang einnehmen würden.

„In Ostpreußen ist alles etwas saftiger und kräftiger als anderswo"

„Zum heutigen Festakt überbringe ich Ihnen die besonderen Glückwünsche von Herrn Bundesminister Dr. Zimmermann." Mit diesen Worten begann Dr. Sieghardt von Köckritz, Ministerialdirektor im Bundesinnenministerium, seine Ansprache. Er hob die namhafte Beteiligung der Landsmannschaft und der privaten Spender hervor und versicherte, daß mit der Hilfe des Bundesministeriums des Innern ebenfalls gerechnet werden dürfe.

„In Ostpreußen ist alles etwas saftiger, kräftiger und würziger als anderswo", betonte von Köckritz ein wenig scherzhaft. — „Das unterscheidet selbst das Königsberger Marzipan vom Lübecker..." — und nannte drei Gründe für die Anstrengungen und Mühen, die noch bevorstünden. Den heimatvertriebenen Ostpreußen solle noch einmal ein Bild ihrer Heimat gegeben werden und die Gewißheit, daß die Heimat nicht vergessen sei. Den Bürgern der Bundesrepublik solle der Begriff einer deutschen Landschaft vermittelt werden, die sie nie gesehen haben und die einen großartigen Beitrag zur deutschen Geschichte und zur deutschen Kultur geleistet habe. Und es sollte schließlich, auf der Suche nach der eigenen deutschen Identität deutlich gemacht werden, daß dieses ostpreußische Land ein Teil des Vaterlandes sei. „Dieser Tag sollte uns deshalb mit einer neuen Zuversicht erfüllen", so beendete von Köckritz seine Rede.

Eine tatkräftige Unterstützung von seiten der Niedersächsischen Landesregierung für einen reibungslosen Bauablauf versicherte Dr. Weert Börner, Staatssekretär im Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und



...Blick in die Festversammlung: **Ostpreußisches Landesmuseum** Fotos (2) Köpke

Das Erfahrene mit einer großen Vergangenheit in Einklang bringen

„Die geschichtliche Besiedlung Ostpreußens erfolgte zum großen Teil durch die niederdeutsche Bevölkerung", stellte Dr. Börner fest. „Die Baukunst zeigt die vielfältigen Facetten niederdeutscher Herkunft. Die Rückwanderung nach 1945 erfolgte wiederum zu einem großen Teil in den Raum, von dem einst die Besiedlung des Ostens ausgegangen war."

Im Namen des Rates und der Verwaltung der Stadt Lüneburg richtete Beigeordneter Wolfgang Hartwig ein Grußwort an die Anwesenden. Er wünschte dem Haus eine glückliche Synthese aus äußerer Form und Inhalt. Dabei könne die Stadt dessen sicher sein, daß der beabsichtigte kulturelle Inhalt bei der Wahl der äußeren Gestaltungsmittel nicht ohne Einfluß bleiben würde und sich das Haus in die über tausendjährige Stadt gut einfügen werde.

Grußworte übermittelten auch Dr. Eckhard Jäger vom Nordostdeutschen Kulturwerk und Dr. Klaus Asche, Direktor der Holstenbrauerei, Hamburg. „Der Grundstein wird dem geschichtsträchtigen Boden der alten Salzstadt anvertraut, und zwar auf einem Grundstücksteil der letzten Brauerei der Stadt", begann Dr. Asche seine Ansprache.

„Der Plan wurde zum Bauplan. Backsteinmauern, den einst so vertrauten zwischen Tilsit und Elbing nicht unähnlich, werden alsbald vieles umschließen, was Lew Kopelew, dessen schmerzliche Verbindung zu Ostpreußen sein eigenes Schicksal tief beeinflußt hat, unter die Mahnung seines Buches ,Aufbewahren für alle Zeit' stellen würde. An Gegenständen und Themen, die es wert sind, um sich ihrer zu erinnern, gibt es wahrlich keinen Mangel."

„Bismarcks Vorgänger beim Frankfurter Bundestag, August Heinrich Graf Dönhoff, und der aus einer jüdischen Königsberger Familie stammende spätere Präsident des Reichsgerichts, Eduard von Simson, beide 48er, werden uns in dem zu errichtenden Haus das Geleit in die schwarz-rot-goldene Zeit geben", führte Dr. Asche weiter aus. „Wir werden Kant begegnen, Herder, Wiechert, Winnig und den anderen großen Gestalten, die uns die ,schönste deutsche Provinz' geschenkt hat."

Vorausschauend nannte der Redner die Reisenden, Schüler und Studenten, die das heutige Ostpreußen durchstreifen und seine Seen und Wälder lieben und seine Bewohner verstehen gelernt haben. Ihnen würde die Möglichkeit gegeben werden, das Erfahrene und Gesehene mit einer großen Vergangenheit in Einklang zu bringen. Das Ostpreußische Landesmuseum wird ein Platz sein, „der uns anrühren und anziehen wird".

Der Grundsteinlegung und dem Einmauern der Urkundenkassette folgte ein Bläsergruß und der gemeinsame Gesang der Nationalhymne. In dieser Geburtsstunde des neuen Landesmuseums sprach Dr. Ottfried Hennig Gedanken aus, die wohl jeden Teilnehmer berührten: „Möge dies eine Stätte der Begegnung friedfertiger Menschen werden! Wir Ostpreußen freuen uns und sind zugleich stolz auf das, was hier entsteht: Das Ostpreußische Landesmuseum. Es beweist: Ostpreußen lebt!"

Susanne Deuter

Gedenken an Ludwig Loeffke

Lüneburg — Aus Anlaß der Grundsteinlegung des Ostpreußischen Landesmuseums legte der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Staatssekretär Dr. Ottfried Hennig, am Grab von Forstmeister a. D. Hans Ludwig Loeffke Blumen des Gedenkens nieder.

Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Allenstein-Stadt

Notvorstand: Dreikronenhaus, Telefon (02 09) 87 26 84, Vattmannstraße 11, 4650 Gelsenkirchen

Gemeinschaft Junger Allensteiner — Gemeinsam mit der Gemeinschaft Junger Lycker findet am Wochenende 29./30. Oktober in Hagen/Westfalen, Ostdeutsche Heimatstuben am Emilienplatz, beginnend am Sonnabend um 17 Uhr, ein Herbsttreffen statt. Auf dem Programm stehen unter anderem eine Diskussion über Hilfsaktionen für die Deutschen in den Ostgebieten, Filme und Vorträge über Danzig und über Jagd und Landwirtschaft in Ostpreußen. Anmeldungen bitte bei Jürgen-Karl Neumann, Telefon (04 41) 20 36 01, Haus Allenstein, Sandweg 102 a, 2900 Oldenburg 1.

Braunsberg

Kreisvertreter: Otto Wobbe. Geschäftsstelle: Patenstelle Braunsberg, Stadtverwaltung, Postfach 59 09, 4400 Münster.

Das jährliche Kreistreffen fand unter großer Beteiligung von Kreisangehörigen in der Patenstadt Münster statt. Kreisvertreter Otto Wobbe begrüßte besonders die Vertreter von Rat und Verwaltung der Stadt, von Regierung, von Kirche und von anderen ostdeutschen Landsmannschaften. Im Festvortrag „Regina Prothmann, eine Braunsberger Bürgertochter", stellte Werner Thimm die Gründerin der Kongregation der Katharinerinnen, der einzigen Ordensgründung des deutschen Ostens, vor. Die Feierstunde wurde umrahmt von Darbietungen des Ermlandchors unter Leitung von Stephan Foremny. Das nächste Treffen findet als 700-Jahr-Feier der Verleihung des lübischen Stadtrechts an die Stadt Braunsberg durch den Bischof Heinrich I. Fleming am 23. September 1984 wieder in Münster statt.

Elchniederung

Kreisvertreter: Horst Frischmuth, Telefon (05 11) 80 40 57, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1

Die Reihe der Kirchspieltreffen des Kreises wurde fortgesetzt mit Herdenau, Schakendorf und Karkeln. Auch dieses Mal war es wieder, als träfe sich eine große Familie. Auch ein aus der Schweiz angereister Landsmann konnte begrüßt werden. Jedem Teilnehmer wurde eine Anwesenheitsliste ausgehändigt. Während des geselligen Teils am Sonnabendabend wurden dann auch die ältesten Teilnehmer und Teilnehmerinnen und die am weitesten Gereisten mit einer kleinen Gabe belohnt.

Goldene Konfirmation — Es waren gelungene Tage, so daß das Versprechen, wiederzukommen, sehr gerne beim Abschied gegeben wurde. Dann steht etwas besonders Schönes an, nämlich die goldene Konfirmation des Jahrgangs 1935. Frischmuth erhielt ein Foto mit den Konfirmanden des damaligen Pastors Dumschat. Frischmuth wird versuchen, bis zum nächsten Treffen alle Anschriften der Konfirmanden ausfindig zu machen, um dann Pastor Dumschat, der ganz in der Nähe von Steinhude wohnt, aber leider nicht zu dem Treffen gekommen war, zu bitten, in Steinhude mit den Jahrgängen 1934 und 1935 die goldene Konfirmation anläßlich des nächsten Kirchspieltreffens dieser drei Kirchspiele im Frühjahr 1985 zu feiern.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14

Regionaltreffen — Letztmalig wird zur Teilnahme an dem Gumbinner Regionaltreffen am Sonnabend, 29. Oktober, in Koblenz-Ehrenbreitstein aufgerufen. Beginn um 10 Uhr, Saal von Diehls Hotel, Rheinterrassen, Am Pfaffendorfer Tor 10, direkt an der rechtsrheinischen Bundesstraße 42 am Rheinufer. 11 Uhr, Begrüßung, anschließend Aussprache mit dem Kreisvertreter. Nach der Mittagspause folgt gegen 14 Uhr der bei allen früheren Regionaltreffen auf großes Interesse gestoßene Lichtbildervortrag über die sowjetischen Verhältnisse in Gumbinnen im Vergleich zu früher. Gäste und junge Familienmitglieder sind herzlich willkommen. Bitte bringen Sie auch eigene Erinnerungsbilder mit.

Ehemalige Cecilienschülerinnen und Friedrichsschüler — Das erste Treffen der Ehemaligen aus Hamburg und Umgebung findet am Freitag, 4. November, 15.30 Uhr, Hamburg, Restaurant und Café Kranzler, am Dammtorbahnhof, im CCH statt. Alle Gumbinner mit ihren Angehörigen, Freunden und Bekannten sind zu diesem gemütlichen Beisammensein sehr herzlich eingeladen.

Friedrichsschule und Cecilienschule — Ehemalige Angehörige der beiden Gumbinner Schulen aus dem Raum Frankfurt am Main und weiterer Umgebung treffen sich am Sonnabend, 12. November 1983, 14 Uhr, im Intercity-Restaurant des Frankfurter Hauptbahnhofs, erste Etage. Hierzu lädt Alice Herbst, Telefon (06 11) 72 70 91, Wiesenau 49, 6000 Frankfurt 1, ein.

Heilsberg

Kreisvertreter: Dr. Erich Gross, Telefon d. (02 204) 5 20 85, p. (0 22 04) 73 48, Kölner Straße 6, 5060 Bensberg

Unser Heilsberg-Buch ist fertiggestellt. Der Titel lautet „Heilsberg im Ermland — Die Einwohner der Stadt von 1938—1945". Erstellt wurde das Buch von Walter Merten, dem wir Heilsberger zu großem Dank verpflichtet sind. Das Buch umfaßt 680 Seiten und enthält unter anderem einen Stadtplan mit den deutschen Straßennamen und einen weiteren mit den jetzigen polnischen Straßenbezeichnungen. Das Buch kostet 25 DM zuzüglich 3 DM Porto und Verpackung, also 28 DM. Es kann bestellt werden bei Sonja Birkner, Telefon (02 11) 27 69 09, Vennhauser Allee 187, 4000 Düsseldorf 12.

Insterburg Stadt und Land

Kreisvertreter Stadt: Prof. Dr. Georg-Winfried Schmidt. Kreisvertreter Land: Klaus-Peter Steinwender. Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9—12 Uhr), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 4150 Krefeld 11

Theodor August 80 Jahre — Theodor August wurde vor 80 Jahren als sechstes Kind einer ostpreußischen Bauernfamilie in Rauducken, Kreis Insterburg, geboren. Nach Absolvierung der Volksschule und einer dreijährigen Lehrzeit von 1918 bis 1921 trat er in den Dienst der Kreisverwaltung in Insterburg. Dort wurde ihm eine gründliche Ausbildung in den verschiedenen Abteilungen der Kreiskommunalverwaltung zuteil. Während der Lehrzeit besuchte Theodor August noch eine Privatschule in Insterburg. Nach Ablegung der Prüfung für den gehobenen Verwaltungs- und Kassendienst vor dem Prüfungsausschuß der Gemeindeverwaltung und Sparkassenschule in Königsberg/Pr. am 30. Oktober 1942 wurde er in das planmäßige Beamtenverhältnis übernommen. Gleichzeitig übertrug man ihm die Leitung des Kreiswohlfahrts- und Jugendamtes. Ein weiteres Betätigungsfeld hatte der damalige Landrat Viktor Trimpe für ihn, indem er ihn in den Wintermonaten, ausgerüstet mit einem modernen Vorführgerät mit Lehr- und Unterhaltungsfilmen für die Landbevölkerung in die tiefverschneiten Dörfer auf Dienstreise schickte. Die Filmvorführungen fanden in allen größeren Ortschaften des Landkreises Insterburg statt. Das Kreiskino war immer sein liebstes Betätigungsfeld. Von 1939 bis 1945 — mit einer kurzen Unterbrechung (UK-Stellung) — befand er sich zur Verteidigung seiner Heimat bei einer Luftnachrichtenabteilung. Am 13. Februar 1945 wurde der Unteroffizier Theodor August mit mehreren Soldaten von Zell am See nach Dresden in Marsch befohlen. Dort erlebten sie die Zerstörung und den Untergang der einst schönsten Stadt Deutschlands, Dresden, durch zwei schwere anglo-amerikanische Bombenangriffe. Nach Entlassung aus der Gefangenschaft am 26. Juni 1945 arbeitete Theodor August zunächst ein Jahr als Landarbeiter. Anschließend als Mühlenarbeiter und dann drei Jahre als Terrazzoschleifer bei der Firma Darms & Co. in Köln. 1951 wurde er von der Bezirksregierung in Köln zur beschleunigten Abwicklung des Wohnungsbauprogramms beschäftigt. Nach dem Dienstleistungszeugnis hat Theodor August seine Arbeiten bei der Hochbauverwaltung in ruhiger und zuvorkommender Weise durchgeführt. Er wird als fleißiger und zuverlässiger Arbeiter geschätzt. Er bewarb sich dann um eine Planstelle bei der Stadt Köln und konnte sie am 1. Mai 1952 antreten. Er arbeitete dort als Prüfer im Sozialdezernat bis zu seiner Pensionierung am 1. Oktober 1965. Theodor August ist Träger der silbernen Ehrennadel des „Komba" Köln sowie der silbernen Nadel der Stadt Insterburg, die ihm von dem Leiter der Heimattreuen Insterburger in Köln, Horst Stamm, überreicht wurde. Von der LO-Landesgruppe Nordrhein-Westfalen wurde August für Treue und Bekenntnis zur ostpreußischen Heimat 1976 eine Urkunde verliehen. Das Ostpreußenblatt bezieht Theodor August seit 30 Jahren; er hat viele Abonnenten geworben.



Johannisburg

Kreisvertreter: Gerhard Wippich. Karteistelle: Waitzstraße 1, 2390 Flensburg. Schriftführerin: Roswitha Thomsen, Fasanenweg 14, 7012 Fellbach

Postdokumentation — Unser Lm. Gerhard Brandtner, selbst aktiver Postler, erforscht die Postgeschichte des Oberpostdirektionsbezirks Gumbinnen, zu dem auch unser Heimatkreis gehörte, und erstellt eine Dokumentation darüber, die später den Kreisgemeinschaften, dem Archiv des Bundespostmuseums in Frankfurt/Main und für allgemeine Forschungszwecke zur Verfügung gestellt werden soll. Hiermit werden Postler gesucht, die noch aus eigenem Erleben die Postverhältnisse im Kreis Johannisburg kennen. Sie werden gebeten, sich bei Gerhard Brandtner, Broichstraße 54, 5300 Bonn 3, zu melden. Danach bekommen sie einen Fragebogen zugeschickt, der detaillierte Fragen bezüglich der Einzelheiten des Postbetriebs in der Heimat enthält. Alle dadurch entstehenden Kosten werden erstattet. Die Kreisgemeinschaft erbittet die Mithilfe auch aller derjenigen Landsleute, die z. B. noch Fahrpläne, Fernsprechbücher, Landkarten, Akten, Urkunden, Schreiben, Bücher und Zeitschriften zu diesem Thema besitzen, ebenso sind Ansichtskarten (z. B. von Betriebsausflügen) und Bierzeitungen, Zeitungsausschnitte und Fotos für diese Arbeit über die Post erwünscht. Lm. Brandtner ist dankbar für jedes Lebenszeichen eines Postkollegen.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Reinhold Neumann, Tel. (02 21) 52 21 84, Leostr. 63, 5000 Köln 30. Kartei: Tel. (02 03) 2 83 21 51, Museum Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg

Veranstaltungen in Duisburg — Die Stadtgemeinschaft Königsberg und die Prussia-Gesellschaft laden zu zwei Veranstaltungen am Dienstag, 15. November, ein. Anlaß ist das 15jährige Bestehen des Hauses Königsberg und des 1100. Geburtstages der Patenstadt Duisburg. Um 17 Uhr wird im Haus Königsberg eine Ausstellung über „Königsberg und seine Schiffahrt" eröffnet. Dr. Meinhardt, Präsident der Prussia, wird zum Thema „125 Jahre Schiffsverbindungen zwischen Duisburg und Königsberg (Pr)" sprechen. Die Ausstellung ist bis zum 30. Januar 1984 zu sehen (montags, mittwochs und donnerstags von 9 bis 12 Uhr sowie dienstags und freitags von 12 bis 18 Uhr). Um 19.30 Uhr findet im Landfermann-Gymnasium ein Patenschaftsabend „Königsberg und Duisburg" statt. Nach Grußworten des Stadtvorsitzenden Klaus Weigelt und des Duisburger Oberbürgermeisters Josef Krings wird der Sprecher der LO, Dr. Ottfried Hennig, den Festvortrag halten: „Den Wiedervereinigungsanspruch im Inneren wachhalten — die Bedeutung innerdeutscher Städtepatenschaften". Die Feier wird musikalisch umrahmt vom Schulchor des Landfermann-Gymnasiums.

Vereinigung ehemaliger Sackheimer Mittelschüler — Unsere diesjährige Jahreshauptversammlung fand in Wuppertal statt. Ein umfangreiches Programm stand für das Wochenende an, das Schulkamerad Krause organisiert hatte. Der Sonnabendvormittag begann mit einer Busrundfahrt durchs Bergische Land. Schloß Burg war das Hauptziel dieser Fahrt. Der stellvertretende Vorsitzende der Stadtgemeinschaft Königsberg, Voß, hielt eine kurze Rede an der Gedenkstätte des deutschen Ostens und legte einen Blumenstrauß nieder. Nach Wuppertal zurückgekehrt, fand unter Leitung von Lm. Krause die offizielle Eröffnungsfeier statt unter dem Motto: „Wiedersehen, Kennenlernen und Gedankenaustausch". Bis zur mitternächtlichen Stunde wurde geschabbert, getanzt und bei einigen Landsleuten neue Wiedersehensfreuden gefeiert. Ausklang am Sonntagvormittag war der sogenannte Frühschoppen. Es wurde allgemein bedauert, daß unser Ehrenvorsitzender Herbert Minuth wegen plötzlicher Erkrankung nicht teilnehmen konnte. Eine Delegation überbrachte ihm Grüße.



Ein Bild der Heimat

Die Kirche von Sorquitten im Kreis Sensburg — Foto von Platen

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Fritz Löbert, Telefon (0 54 81) 23 88, Schlesierstraße 27, 4540 Lengerich

Samlandbrief — Der Vorstand des Heimatbriefes „Unser schönes Samland" tagte anläßlich des Heimatkreistreffens der Fischhausener in Pinneberg. Dabei kam zum Ausdruck, daß dieser Heimatbrief wohl als einziger viermal jährlich erscheint. Die Bezieherzahl nimmt stetig zu. Berichte über die Heimat, geschichtliche und landwirtschaftliche Darstellungen, Erinnerungen an besondere Ereignisse mit Bildbeiträgen werden laufend eingesandt, so daß die Schriftleiterin aus dem vollen schöpfen kann. Der Vorsitzende, Louis Ferdinand Schwarz, hob hervor, daß sich die Schriftleiterin Meller gut eingearbeitet hat und die Zusammenarbeit ausgezeichnet sei. Er dankte ihr und Landsmännin Hußfeld als Betreuerin der Bezieherkartei für ihre über Gebühr aufgewandte Mühe. Herbert Ziesmann wurde in besonderem Maße für seine vielfältige Mitarbeit durch seine zahlreichen vielschichtigen Beiträge gedankt.

Erweiterte Ausgabe des Heimatbriefes — Es wurde beschlossen, zum 20jährigen Bestehen des Heimatbriefes zu Weihnachten 1984 eine um 16 Seiten erweiterte Ausgabe mit einem Rückblick auf die Begründer des Heimatbriefes, seinen Zielen und der bisher geleisteten Arbeit herauszugeben. Ebenso soll zur 100. Folge ein gesamtes Inhalts- und Bilderverzeichnis herausgegeben werden, weil der Heimatbrief immer mehr zu einem wichtigen Nachschlagewerk wird. Alle Vorstandsmitglieder und Gäste wurden aufgefordert, weiter für den Heimatbrief zu werben, damit durch ihn das Wissen über die Heimat gemehrt und die Erinnerung an sie wachgehalten wird.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Telefon (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Treffen in Pforzheim — Zum ersten Mal wurde für die im süddeutschen Raum wohnenden Labiauer und Wehlauer Landsleute ein gemeinsames zweitägiges Treffen in Pforzheim durchgeführt. Nach dem Kaffeetrinken am Sonnabend nahmen die Kreisvertreter eine kurze Begrüßung vor. Die Darbietungen der musizierenden Familie Gengenbach erfreuten die Landsleute, die lange tanzten. Es trugen noch einige Landsleute aus Labiau und Wehlau Einzelbeiträge vor. Am Sonntagvormittag trafen noch mehrere Teilnehmer ein, so daß unter großer Beteiligung eine Heimatfeierstunde gestaltet werden konnte. Aus Anlaß des Erntedanktages trug zu Beginn Charlotte Grigull ein längeres Gedicht zum Erntedank in der Heimat vor. Dann gingen die Vertreter beider Kreise, Meitsch und Terner, auf die Gemeinsamkeiten der Kreise Labiau und Wehlau ein. Abschließend spielten die drei Brüder Daudert und der Junior des Hauses das Ostpreußenlied und andere heimatliche Weisen auf ihren Trompeten. Zum Abschluß wurden heimatliche Gerichte serviert. Zwischendurch wurden immer wieder ostpreußische Spezialitäten, wie Bärenfang nach Originalrezepten, Kurfürst und andere Getränke gereicht. Eine Firma aus Tapiau stellte sich vor, die nun in der Lüneburger Heide ansässig ist. Es war eigentlich nur bedauerlich, daß die Veranstaltung nicht noch mehr Zuspruch gefunden hatte.

Lyck

Kreisvertreter: Walter Mrotzek, Telefon (0 43 21) 52 80 19, Karl-Feldmann-Straße 6, 2350 Neumünster

Gemeinschaft Junger Lycker — Gemeinsam mit der Gemeinschaft Junger Allensteiner findet am Wochenende 29./30. Oktober in Hagen/Westfalen das Herbsttreffen statt. Näheres siehe auf der gleichen Seite unter „Allenstein-Stadt". Anmeldungen bitte bei Reinhard Bethke, Telefon (0 23 31) 4 46 41.

Memel, Heydekrug, Pogegen

Kreisvertreter Stadt: Herbert Preuß. Land: Dr. Walter Schützler. Heydekrug: Herbert Bartkus. Pogegen: Georg Grentz. Geschäftsstelle: Telefon (04 61) 3 57 71, Twedter Mark 8, 2390 Flensburg-Mürwik

28. Haupttreffen von Nordrhein-Westfalen — Die Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise (Bezirk West) veranstaltet am Sonntag, 30. Oktober, in den Räumen der Gaststätte „Zum Weingarten", Baarstraße 100, in Iserlohn das 28. Haupttreffen unter dem Motto „Fern der Heimat — Memelland — und doch treu". Wir laden zu dieser Veranstaltung herzlichst ein. Sie werden gebeten, dieses Treffen in Nordrhein-Westfalen mit Ihren Angehörigen, Freunden und Bekannten zu besuchen. Spätaussiedler und unsere Jugend sind ganz besonders willkommen. Die Gaststätte „Zum Weingarten" liegt an der B 233 — unfern vom Bahnhof Iserlohnerheide — und ist in etwa fünf Minuten zu Fuß zu erreichen. Gäste, die die Autobahn benutzen, bitte Iserlohn-West ausfahren und zur Gaststätte „Zum Weingarten", Baarstraße 100 (Bundesstraße 233), fahren. Für die Pkw-Fahrer sind neben der Gaststätte und der angrenzenden Tankstelle genügend Parkplätze vorhanden. Wir wünschen allen Landsleuten — auch aus Mitteldeutschland — eine gute Anreise und ein fröhliches Wiedersehen. Einlaß ist ab 9 Uhr. Die Feierstunde beginnt pünktlich um 11 Uhr. Das Mittagessen kann preiswert in dieser Gaststätte eingenommen werden. Der Heimatbuchdienst Georg Banszerus, Höxter, wird mit Literatur aus dem deutschen Osten anwesend sein. Zimmer-

Fortsetzung auf Seite 16

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

Berlin

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Guillaume, Telefon (0 30) 2 61 10 46, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

5. November, Sbd., **Insterburg:** 15.00 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Kasino
5. November, Sbd., **Ortelsburg:** 15.00 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Raum 208
6. November, So., **Rastenburg:** 15.30 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Kasino
6. November, So., **Samland, Labiau:** 15 Uhr, Totengedenken, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Raum 215
6. November, So., **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung:** 16 Uhr, Hochschulbrauerei, Amrumer Straße, Ecke Seestraße
9. November, Mi. **Frauengruppe:** 15.00 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Raum 210
13. November, So., **Königsberg Pr.:** 16.00 Uhr, Zum Brückenkopf, Hohenzollerndamm 50, 1/33
20. November, So., **Lyck:** 16 Uhr, Hermannstraße 217, Neukölln
20. November, So., **Allenstein:** 15.00 Uhr, Hansa-Restaurant, Alt-Moabit 48
26. November, Sbd., **Memel:** 16.00 Uhr, Candy's Bierstuben, Feuerbachstraße 31, 1/41, Weihnachtsfeier

Hamburg

Vorsitzender der Landesgruppe: Fritz Scherkus. Telefon (0 40) 5 51 22 02, Gotenweg 16, 2000 Hamburg 61

BEZIRKSGRUPPEN

Barmbek/Uhlenhorst/Winterhude — Sonnabend, 29. Oktober, 15 Uhr, Gemeindesaal der Heilandkirche, Winterhuder Weg 132 (zu erreichen mit Bus 108 vom Hauptbahnhof, Haltestelle Winterhuder Weg, Ecke Hofweg, und Bus 106 von U-Bahn Mundsburg, dieselbe Haltestelle), Dia-Vortrag über eine Reise durch das polnisch besetzte Ostpreußen. Außer über Landschafts- und Städtebauaufnahmen wird über Besuche bei deutschen Familien in Ostpreußen berichtet.

Eimsbüttel — Sonntag, 6. November, 16 Uhr, Hamburg Haus, Doormannsweg 12, Treffen der Gruppe. Nach einer Kaffeestunde, Dia-Vortrag von Herrn Prien von der Hamburger Verkehrspolizei, „Sicherheit zu Haus und auf der Straße — Trickdiebstähle und anderes."

Farmsen/Walddörfer — Freitag, 11. November, 18 Uhr, Berner Heerweg 187b, Vereinslokal des Farmsener TV, Weihnachtsbasar. Zuvor Film über Ostpreußen.

Harburg/Wilhelmsburg — Montag, 31. Oktober, 19.30 Uhr, Gasthof Zur Grünen Tanne, Bremer Straße 307, Harburg, Heimatabend.

HEIMATKREISGRUPPEN

Sensburg — Sonnabend, 12. November, 16 Uhr, Polizeisportheim, Sternschanze 4, Ratespiel „Kennt Ihr Eure Heimat Ostpreußen wirklich?" im Rahmen eines Dia-Vortrages.

Tilsit-Stadt und Umgebung — Sonnabend, 19. November, 15 Uhr, Haus des Sports, Schäferkampsallee 1 (gegenüber U-Bahnhof Schlump), Zusammenkunft mit Kaffeetafel. Dia-Vortrag unter dem Thema „Altes und Neues aus Tilsit". Anmeldung erbeten bei Christel Schmidt, Telefon (0 40) 49 42 24.

FRAUENGRUPPEN

Billstedt — Dienstag, 1. November, 19 Uhr, Altentagesstätte, Lorenzenweg (gegenüber Busbahnhof Billstedt), Zusammenkunft mit Basar.

Fuhlsbüttel/Langenhorn — Dienstag, 1. November, 15.30 Uhr, Bürgerhaus Langenhorn, Tangstedter Landstraße 41, Hamburg 62 (U-Bahn Langenhorn-Markt), Monatszusammenkunft.

Hamm/Horn — Montag, 31. Oktober, 15 Uhr, Rosenburg, Treffen.

Wandsbek — Donnerstag, 3. November, 17 Uhr, Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14, Dia-Vortrag „Unser Ostpreußen".

LANDSMANNSCHAFT WESTPREUSSEN

Farblichtbildervortrag — Sonnabend, 5. November, 15 Uhr, Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2 (zu erreichen mit U 2 bis Messehallen, Bus 111 bis Sievekingplatz, Bus 112 und Schnellbus 36 bis Karl-Muck-Platz), Säle in der oberen Etage, Farblichtbildervortrag zum Thema „Von Thorn über Elbing und Danzig nach Königsberg", von Dr. Niels von Holst aus Riga.

Bremen

Vorsitzender der Landesgruppe: Gerhard Prengel, Tel. (0 42 21) 7 26 06, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel

Bremen-Nord — Freitag, 4. November, 19 Uhr, Lichtbildervortrag.

Schleswig-Holstein

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel

Eckernförde — Der Vorsitzende der LO-Landesgruppe Schleswig-Holstein, Günter Petersdorf, referierte vor der Gruppe über eine Reise der Gemeinschaft Junges Ostpreußen nach Süd-Afrika. Der Referent, von Dr. Klaus Nernheim begrüßt, skizzierte die Etappen seiner Reise, die 12 000 km um Afrika herum nach Johannesburg führte. Nach einer Betrachtung der anderen Großstädte und der wirtschaftlichen Situation des Landes vermittelte Petersdorf einige wissenswerte Fakten über diesen Staat auf dem afrikanischen Kontinent. Anschließend wandte sich der Referent Namibia zu. In einer anschließenden Diskussion wurden Detailprobleme vertieft und ergänzt.

Glückstadt — Zum Erntedankfest der Gruppe konnten unter anderem die Vorsitzende der CDU-Frauenvereinigung Sabine Heldt sowie Edelgard Vollstedt und Erna Kirchgäßner von der örtlichen Hausfrauenunion begrüßt werden. Hedwig Annuß hielt die Ansprache. Sie erinnerte die Anwesenden an die Vertreibung aus der Heimat und an die ersten Jahre nach dem Kriege. Während der gemeinsamen Kaffeetafel gab es mit Griebenschmalz bestrichenes frisches Schwarzbrot. Es folgte ein abwechslungsreiches Programm. Zunächst sangen, tanzten und spielten Kinder, dann folgten Musikvorträge einer Flötengruppe und Darbietungen eines kleinen gemischten Chors. Mit gemeinsam gesungenen Liedern klang die Feier aus. Ein besonderer Dank galt Hedwig Annuß, durch deren Engagement die Veranstaltung wieder gut gelang.

Niedersachsen

Vorsitzender: Fredi Jost. Nord: Werner Hoffmann, Telefon (0 58 22) 8 43, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf. Süd: Günter Jahn, Telefon (0 52 81) 58 23, Am Königsbrink 19, 3280 Bad Pyrmont. West: Fredi Jost, Telefon (0 54 31) 35 17, Hasestraße 60, 4570 Quakenbrück

Delmenhorst — Sonnabend, 29. Oktober, 19.30 Uhr, Landgasthaus Zur Pultern, Delmenhorst-Stickgras, Herbstfest. Es wirken mit: Die Delmenhorster Sängergilde unter Leitung von Pastor Lolling, und die Volkstanzgruppe Bunnen unter Leitung von Marie Vogelsang. Zum Tanz für jung und alt spielt eine Kapelle auf. Tombola. Eintritt 7 DM. — Sonnabend, 5. November, 15.30 Uhr, Delmeburg, Kulturveranstaltung mit Tonbildvortrag von Dr. Dietrich Wiederholdt: Zogen einst fünf wilde Schwäne.

Hannover — Heimatkreisgruppe Königsberg: Mittwoch, 2. November, 18.30 Uhr, Hauptbahnhof, Dorpmüllersaal, Fleckessen. Danach Dia-Vortrag mit den neuesten Aufnahmen von der Ostpreußenreise 1983 mit Rudi Meitsch. — Freitag, 11. November, 15 Uhr, Dorpmüllersaal, Hauptbahnhof, Veranstaltung der Frauengruppe. Christa Nietzki hält einen Dia-Vortrag über die Besteigung der Italienischen Vulkane. Rückständige und laufende Beiträge können entrichtet werden.

Peine — Freitag, 28. Oktober, 19 Uhr, Rotdornschenke, Abendessen (Rinder-, Schweinebraten oder Grützwurst) und gemütliches Beisammensein.

Quakenbrück — Sonntag, 6. November, 13.30 bis 17.30 Uhr, Basar im ostpreußischen Diakonissen-Mutterhaus Bethanien.

Nordrhein-Westfalen

Vors. der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Bad Godesberg — Auf dem Erntefest der Gruppe konnte das hundertste Mitglied begrüßt werden. Die Vorsitzende Giesela Noll leitete die Feier in der mit einer Erntekrone geschmückten Halle ein. Die Festansprache hielt Dechant Wilhelm Passavanti. Helmut Ziemann sprach über Erntebrauch in der Heimat. Musikbeiträge, Gedichte, Fleckessen, Kaffee und Kuchen gaben der Erntefeier einen festlichen Rahmen.

Bochum — Sonnabend, 12. November, 19 Uhr, Großplanetarium, Castroper Straße 67, Sonderveranstaltung der Gruppe aus Anlaß des 200. Geburtstags des Königsberger Astronomen Friedrich Wilhelm Bessel. Die musikalische Gestaltung hat der Ost- und Westpreußenchor übernommen.

Bonn — Montag, 7. November, 19 Uhr, Konrad-Adenauer-Haus, Friedrich-Ebert-Allee 73, Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe. Jochen Kiefer, GJO-Bonn, berichtet über seine diesjährige Reise nach Ostpreußen.

Borghorst — Die Jahreshauptversammlung der Gruppe und Schützengilde Ost- und Westpreußen begann mit der Begrüßung der Mitglieder, Gäste und des vorjährigen Schützenkönigspaars, Alfred Scharpenberg und Ehefrau, des jetzt amtierenden Schützenkönigspaars, Robert Quelle und Ehefrau, sowie des Präsidenten der Vereinigten Schützen Borghorst, durch Vorsitzenden Erich Schulzki. In kurzem Schweigen wurde der verstorbenen Mitglieder Johannes Sauer, Minna Podszuweit und Walter Doebel gedacht. Schriftführer Fritz Weißschnur gab den Jahresbericht ab. Er konnte auf viele Höhepunkte im Veranstaltungsplan der beiden vergangenen Jahre hinweisen. Kassierer Helmut Will wies in seinem Kassenbericht auf eine gesunde Finanzlage hin, mahnte jedoch zu besonderer Sparsamkeit. Die beiden Kassenprüfer bescheinigten eine einwandfreie Kassenführung und beantragten Entlastung, die von den Mitgliedern erteilt wurde. Helmut Will stellte sich nicht zur Wiederwahl. Die Vorstandswahlen ergaben keine wesentlichen Änderungen: Vorsitzender Erich Schulzki, stellvertretender Vorsitzender Wolfgang Minnebusch, Kassierer Günter Lewandowski, stellvertretender Kassierer Paul Borchert, Schriftführer Ingrid Mende, Kulturwart und „Oberst" Gerhard Lewandowski, Fahnenabordnung Wolfgang Minnebusch, Alfred Scharpenberg und Peter Mende. Zu Beisitzern wurden Emil Budweg und Hartmut Mende gewählt. Zum Vertreter bei den Vereinigten Schützen wurde Robert Quelle ernannt. Nach dem offiziellen Teil der Versammlung wurde der Farb-Tonfilm von der Karnevalsveranstaltung der „Vereinigten" im Stadtteil Borghorst aus dem Jahr 1979 gezeigt, als die Gruppe das Stadtprinzenpaar Dieter Schulzki und Ehefrau Gerda stellte.

Hagen — Für die Erntefeier der Gruppe hatte Vera Gelleszat ein Programm zusammengestellt, das an die Erntezeit in der Heimat Ostpreußen erinnerte. In ihrem Vortrag ging sie auch auf die gegenwärtige Situation ein. Die Liedvorträge des Ostdeutschen Heimatchors unter Leitung von Sandra Witte umrahmten harmonisch die Feierstunde. Großen Beifall erhielt die Volkstanzgruppe der Gruppe Lüdenscheid.

Hamm — Die Gruppe feierte ihr 35jähriges Bestehen mit Gästen aus dem kommunalpolitischen Leben und andere Persönlichkeiten. In seiner Begrüßung sprach Vorsitzender Otto Jakubowski von dem Grund des Zusammenhalts der vertriebenen Menschen untereinander und über die Bedeutung der Landsmannschaft. Die Grüße der Stadt überbrachte Bürgermeisterin Sabine Zech. Es folgten Glückwünsche von den in Hamm bestehenden Gruppen und einiger anderer. Den Festvortrag hielt Dr. Bärbel Beutner, Unna, mit dem Thema: Das kulturelle Erbe Ost- und Westpreußens. Auch sie unterstrich die Notwendigkeit der Erhaltung des heimatlichen Erbes. Im weiteren Verlauf wurden zwei aus Westpreußen stammende Mitglieder mit dem Ehrenzeichen und neun Mitglieder mit der Treueurkunde geehrt. Das Verdienstabzeichen der Ostpreußen erhielten zwei Mitglieder und 23 weitere die Treueurkunde. Die Feier wurde umrahmt vom Schlesienchor Hamm und einem Saxophonquartett der Musikschule. Mit dem gemeinsamen Singen der dritten Strophe des Deutschlandlieds wurde der feierliche Akt beendet und zum Tanz übergeleitet.

Köln — Dienstag, 1. November, 10 Uhr, Nordfriedhof Köln-Weidenpesch, Hochkreuz, Kranzniederlegung mit Gedenkandacht für die Toten in der Heimat. — Sonnabend, 12. November, Busfahrt zur Sternwarte Bochum. Anmeldungen nur bei Landsmännin Plaumann, Telefon 87 81 76. Nähere Einzelheiten folgen demnächst.

Mönchengladbach — Sonntag, 13. November, 15.30 Uhr, Schützenhof Dahl, Brunnerstraße 71, Jahresversammlung mit Rechenschaftsberichten und Neuwahlen. Ein Film „Geflüchtet, vertrieben, verschleppt" ist als Beitrag zum Volkstrauertag gedacht.

Recklinghausen — Gruppe Agnes Miegel: Freitag, 4. November, 19 Uhr, Polizeikantine, Heimatabend mit Filmvortrag. — Dienstag, 8. November, 15 Uhr, Bahnhofgaststätte, Frauennachmittag.

Recklinghausen — Gruppe Tannenberg: Auf dem diesjährigen Erntedankfest erinnerte Vorsitzender Alfred Lupp an die Leistungen der deutschen Bauern, die früher mit ihren Ernteerträgen nicht nur die heimatliche Bevölkerung, sondern darüber hinaus auch noch rund 15 Millionen Menschen des übrigen Gebietes ernährte. Die Veranstaltung wurde umrahmt von Gedicht- und Gesangdarbietungen der Frauengruppe unter Leitung von Christel Hensellek. Im Anschluß vergnügten sich die Teilnehmer beim Tanz unter der Erntekrone.

Solingen — Vorsitzender Paul Cimander konnte auf dem Erntefest des BdV neben vielen Landsleuten mehrere Ehrengäste, darunter Bernd Wilz MdB, begrüßen. Die Vorsitzende des Vertriebenenbeirats und Ratsmitglied Else Fleischer sowie die CDU-Ratsmitglieder Edith Vieth und Hermann-Joseph Born, Hauptamtsleiter Ernst Klein, der Vorsitzende der Funkengarde Blau-Weiß Ernst Becker und der stellvertretende Vorsitzende der Pommerschen Landsmannschaft Adalbert Raasch und Gattin waren ebenfalls anwesend. Am Anfang des Erntefestes gab es eine „Bauernhochzeit" mit prächtigen Kostümen und einer Polonaise als Auftakt. Indessen gerieten jedoch die Männer beim fleißigen Trinken in Streit. Es folgte der „Rüpeltanz". Der Aufforderung des „Brautvaters" an das Publikum zum Mittanzen wurde gern befolgt. Für die Erinnerung an die heimatlichen Bräuche hatten die Laienspielgruppe des BdV und die Solinger Volkstanzgruppe Pommern gesorgt. Die Idee zu diesem Spiel kam von Irene Hackbarth, die die Regie hierfür übernommen hatte. Sie hatte auch mit einigen Mitarbeiterinnen auch die Kostüme hergestellt.

Wesel — Die Mitgliederversammlung, die unter dem Motto „Erntedank" stand, war gut besucht. Vorsitzende Meusel sprach mit eindrucksvollen Worten wie dankbar wir sein müssen über die guten Gaben, die wir uns leisten können. Bei gemütlicher Kaffeetafel wurden heimatliche Erinnerungen ausgetauscht.

Hessen

Vors. der Landesgruppe: Otto von Schwichow, Tel. (0 64 21) 4 79 34, Heinrich-Schütz-Str. 37, 3550 Marburg

Frankfurt/Main — Montag, 14. November, 15 Uhr, Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstraße 248, Clubraum 1, Gemeindeveranstaltung. Lm. Dietrich Lemke bringt einen aktuellen Vortrag über „Entstehung und Überwindung der Arbeitslosigkeit". Ab 18 Uhr Spielabend.

Hanau — Sonnabend, 5. November, 18 Uhr, Reinhardskirche, Kesselstadt, Kulturveranstaltung. Ein Vortrag über Ostpreußen „Land zwischen Weichsel und Memel" sowie ein Dia-Vortrag über Ostpreußen einst und jetzt sind vorgesehen. Anschließend gibt es Grützwurst mit Sauerkraut nach ostpreußischer Art.

Kassel — Die 35-Jahr-Feier der Gruppe in heimatlicher Besinnung konnte in Anwesenheit und unter Mitwirkung von Otto von Schwichow, Vorsitzender der LO-Landesgruppe, sowie der Musikpädagogin und Sängerin Elfriede Zindler begangen werden. Nach der Begrüßung durch Vorsitzenden Rudolf Kurland und der Totenehrung durch Erich Schlemminger zeigte Kulturreferent Georg Siedler in einer kurzen Gesamtschau Höhepunkte in der Geschichte der Gruppe auf, der sich dann Elfriede Zindler mit einer die Anwesenden stark beeindruckenden Liedfolge aus dem Land der Väter im Osten anschloß. Von Schwichow stellte die deutsche Frage um Einheit und Freiheit in den Mittelpunkt seiner Ausführungen.

Rheinland-Pfalz

Vorsitzender der Landesgruppe: Otto Moratzky, Telefon (0 63 72) 47 86, Talstraße 24, 6791 Bechhofen/Pfalz

Kaiserslautern — Sonnabend, 5. November, 20 Uhr, Neue Eintracht, Zusammentreffen zum Fleckessen. Kostenbeitrag pro Portion: 5 DM. — Zu der Erntedankfeier nach ostpreußischem Brauch hielt Vorsitzender Fritz Warwel eine Ansprache. Anschließend wurde ihm die Erntekrone überreicht. Mit Gedichten und Geschichten von Ursula Oelschläger sowie Sketchen und Liedern von Maria Grete Renk hatte der Abend einen festlichen Rahmen, der dann mit Tanz seinen Ausklang fand.

Mainz — Sonntag, 6. November, 15 Uhr, Blindenheim, Untere Zahlbacher Straße 68, Dia-Vortrag. — Zum traditionellen Erntedankfest der Gruppe wies Vorsitzender Günther Schulz auf die große Bedeutung des Erntedankfestes hin und dankte für die vielen Gaben für den Erntetisch. Mitglieder brachten heimatliche Vorträge und Gedichte. Viele Lieder wurden gemeinsam gesungen, und anschließend die Feld- und Gartenfrüchte versteigert. Beim gemütlichen Teil spielte eine Kapelle zum Tanz auf.

Baden-Württemberg

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Buxa, Tel. (0 72 37) 78 53, Postach 3 51, 7530 Pforzheim

Esslingen — Mit großer Beteiligung feierte die Gruppe ihr 35jähriges Bestehen. Vorsitzender Gregor Berg begrüßte unter den Gästen auch Hauptredner, Ministerialrat im Innenministerium, Dr. Werner Nowak, sowie den Vorsitzenden der LO-Landesgruppe Baden-Württemberg Werner Buxa. Dr. Nowak überbrachte Grüße und Glückwünsche seines Hauses und würdigte die Leistung der Heimatvertriebenen. Eine große Anzahl der Anwesenden wurde für langjährige Mitgliedschaft vom Vorsitzenden Werner Buxa mit dem Treueabzeichen in Silber ausgezeichnet. Es folgte ein „Gespräch über Ostpreußen" in heimatlicher Mundart. Den musikalischen Rahmen schuf das Akkordeonquartett unter Leitung von Irmgard Berg. Die Trompetensoli blies Alfred Schwekusch. Eine Gruppe aus Schorndorf unter Leitung von Landsmännin

Fortsetzung auf Seite 16

Erinnerungsfoto 462



Liebenfelder Mittelschule — Dieses Foto aus früherer Zeit hat uns Ernst Radtke zur Verfügung gestellt. Er hofft, damit seine Klassenkameraden und -kameradinnen von der Liebenfelder Mittelschule zu erreichen, um beim nächsten Bundestreffen der Ostpreußen ein verspätetes Klassentreffen organisieren zu können. Die Aufnahme aus dem Jahre 1933 zeigt drei Klassen der Schule auf einem Ausflug über Schwarzort, Karkeln und Memel an die See. Begleitpersonen waren Rektor Walter Schulz, Konrektor Herrmann und Lehrer Michaelis. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 462" an die Redaktion des Ostpreußenblatts, Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13, leiten wir an den Einsender weiter. sd

Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Fortsetzung von Seite 14

bestellungen für Übernachtungen im „Zum Weingarten" können beim Wirt Bräuer, Telefon (0 23 71) 4 03 08, oder auch durch den Verkehrsverein, Telefon (0 23 71) 22 58, bestellt werden. Auch eine schriftliche Bestellung wird erledigt.

Mohrungen

Kreisvertreter: Siegfried Kloß, Telefon (0 41 31) 1 81 87, Lindenweg 6, 2126 Adendorf

Hauptkreistreffen in Bochum (Fortsetzung) — Das Hauptkreistreffen wurde am Sonntag durch ein großes Platzkonzert der „Blauen Jungs vom Herner Hafen" eingeleitet. Die Feierstunde begann mit dem Ostpreußenlied, dann folgte die Totenehrung. Oberbürgermeister Görnert von unserer Patenstadt Gießen brachte in seinem Grußwort zum Ausdruck, daß die Heimatvertriebenen die größte Friedensbewegung sind, die es je gegeben hat, denn sie wissen, was Krieg und dessen Folgen bedeuten. Dann folgte eine Andacht zum Erntedank, die Pfarrer Horst W. Demsky hielt. Nach einem Geläut ostdeutscher Kirchenglocken und Chorgesängen überschrieb der Kreisvertreter seine Betrachtung mit dem Ausspruch: Frieden durch Recht. Er führte aus, daß christliche Liebe etwas Höheres als Achtung des Rechts sein kann. Aus ihr erwächst aber die Achtung vor dem Menschen- und dem Völkerrecht, und diese Achtung ist die Brücke zum Frieden. Seine Ausführungen endeten mit der Feststellung, daß nur dort Frieden sei, wo die Menschen- und Freiheitsrechte verwirklicht würden und das bedeute kein Frieden um jeden Preis. Alle, Heimatvertriebene und Nichtvertriebene, seien daher aufgerufen, sich für den Frieden einzusetzen. Mit dem Deutschlandlied endete die eindrucksvolle Feierstunde. Beim Verkauf von Bausteinen für die Aktion „Albatros — Rettung über See" konnte ein Erlös von 280 DM erzielt werden. Allen Helfern, die bei den Vorbereitungen und der Durchführung dieses Treffens mitgewirkt haben, sei an dieser Stelle für ihre Mühe gedankt.

Neidenburg

Kreisvertreter: Wolf-Joachim Becker, Telefon (02 11) 30 69 54, Martinstraße 93, 4000 Düsseldorf 1

Das diesjährige Heimattreffen begann bereits am Sonnabend mit einer Sitzung des Kreisausschusses. Themen der umfangreichen Tagesordnung waren unter anderem der Kassen- und Prüfungsbericht, die Paketaktion für Landsleute in der Heimat, die Veranstaltungsabläufe der Heimattreffen, der Versand und die Gestaltung der Heimatbriefe und die Neufassung der Satzung. Breiten Raum nahm in der Diskussion der Bildband ein, dessen Vorbereitungen inzwischen im wesentlichen abgeschlossen werden konnten. Der Kreisausschuß beschloß, zu einer Subskription aufzurufen, um die Vorfinanzierung sicherzustellen. Über Einzelheiten wird an dieser Stelle noch berichtet werden. Mit einem Dank an die Mitarbeiter und der Hoffnung Ausdruck gebend, daß sich noch weitere Landsleute der Kreisgemeinschaft ehrenamtlich zur Verfügung stellen, schloß Kreisvertreter Wolf-Joachim Becker die Sitzung.

Feierstunde — Kreisvertreter Becker eröffnete am Sonntagvormittag die Feierstunde und wies in seiner kurzen Begrüßungsansprache darauf hin, welche Bedeutung Heimattreffen haben. Nach der Totenehrung, bei der insbesondere der verstorbenen Landsleute Bürgermeister Paul Wagner und Heimatdichter Karl Janke gedacht wurde, und nach dem gemeinsam gesungenen Ostpreußenlied ergriff Hugo Wellems, Chefredakteur des Ostpreußenblatts, das Wort. In seiner oft von Beifall unterbrochenen Rede hob er vor allem darauf ab, an dem Ziel der Einheit Deutschlands ohne Wenn und Aber festzuhalten. Kreisvertreter Becker dankte Chefredakteur Wellems für seine eindrucksvollen Ausführungen und beendete nach der gemeinsam gesungenen dritten Strophe des Deutschlandliedes die Feierstunde. Im Anschluß daran blieben die Landsleute noch bis zum späten Nachmittag bei Musik und Tanz zusammen.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, Telefon (0 52 58) 78 82, Am Eichenwald 7, 4796 Salzkotten-Thüle

Heimatbote — Von den Lesern unseres Ortelsburger Heimatboten werden Zuschüsse überwiesen, wobei die Anschrift unvollkommen oder unleserlich ist. In der Spendenliste, die im Laufe der Jahre recht lang geworden ist, werden die Namen oft entstellt wiedergegeben und ebenso gibt es Landsleute, deren Namen nicht zu entziffern sind und deshalb nicht bekanntgegeben werden können. Erwähnt soll an dieser Stelle werden, daß wir auch Spendeneingänge von unseren Landsleuten und Ortelsburger Freunden haben, die eine Veröffentlichung ihrer Namen nicht wünschen. Wir danken allen Genannten und ungenannten Landsleuten für die finanzielle Unterstützung und bitten, bei der Überweisung die Anschrift deutlich anzugeben; damit erleichtern Sie uns die Arbeit bei der Aufstellung der Liste.

Emil Sobottka 80 Jahre — Der Erbhofbauer und nach der Vertreibung Vertrauensmann seiner Heimatgemeinde Lehlesken, Emil Sobottka, jetzt wohnhaft 2372 Owschlag am Bistensee bei Rendsburg, ist am 2. Oktober 80 Jahre alt geworden. Sobottka war als guter Patriot auf sein Geburtsdatum besonders stolz, konnte er doch mit dem großen Soldaten Paul von Hindenburg und Beneckendorf am gleichen Tag seinen Geburtstag feiern. Schon in seinen jüngeren Jahren war er am Vereins- und Verbandsleben aktiv beteiligt. Nach der Vertreibung erstellte er eine umfassende Heimatchronik für Lehlesken. Besonders erwähnenswert an der Chronik ist, daß auch die kuriosen Dorfgeschichten nicht fehlen, aus denen sich das Leben der Dorfbewohner in ihrer Ursprünglichkeit erkennen läßt. Die Kreisgemeinschaft Ortelsburg dankt dem 80jährigen Jubilar für seine treue Pflichterfüllung im Dienst für seine Heimatgemeinde Lehlesken und grüßt ihn mit guten Wünschen. Mögen ihm Kraft und Gesundheit zum Wohl unserer Heimat noch lange erhalten bleiben.

Preußisch Eylau

Kreisvertreter: Wilhelm von der Trenck, Telefon (0 62 01) 1 58 71, Birkenweg 33, 6940 Weinheim

Jugenderfassung — Im Heimatbrief, Kreisblatt, Folge 35, lag ein Fragebogen bei zur Erfassung unserer Kinder und Enkel. Eine ganze Reihe unserer Landsleute hat diesen Fragebogen bisher beiseite gelegt. Bitte füllen Sie ihn sorgfältig aus und schicken Sie ihn an die Patenstadt, 2810 Verden/Aller, zu unserem Karteiführer Wolfgang Stein, Große Fischerstraße 10. Arbeiten Sie bitte mit, unterstützen Sie unser Häuflein ehrenamtlicher Streiter für die Heimat. Helfen Sie mit, unsere Kartei lebendig zu erhalten, sie stets auf den neuesten Stand zu bringen. Wer diese Fragebogenaktion gedankenlos übersieht, schadet der Sache unserer Heimat.

Landsmannschaftliche Arbeit

Fortsetzung von Seite 15

Trostl führte ein heiteres Spiel vor: Ostpreußische Landschule um die Jahrhundertwende. Zum Tanz spielte dann ein Duo auf. Das gemeinsam gesungene Abendlied: „Es dunkelt schon in der Heide" bildete den Abschluß dieses gelungenen Festes.

Lahr — Ganz den Sitten und Gebräuchen zur Erntezeit in Ostpreußen war der Erntedankabend der Gruppe gewidmet. Die zahlreich erschienenen Gäste wurden vom Vorsitzenden Heinz Schindowski herzlich willkommen geheißen. Darauf verlas er Erinnerungen an seine Heimat. Irma Barraud brachte eine Betrachtung über das tägliche Brot. Nach dem gemeinsam gesungenen Ostpreußenlied wurde eine Kartoffelsuppe gegessen. Den im herbstlich geschmückten Saal mit Feldfrüchten dekorierten Tisch schmückte eine von Helene Nieksen gefertigte Blütenkrone. Das Programm war ganz dem ostpreußischen Dichter Arno Surminski gewidmet. Landsmännin Kantowski und Landsmännin Barraud lasen aus seinen Büchern. Auch ein Buch von Professor Dr. Helmut Motekat wurde vorgestellt. Lm. Kantowski erzählte Begebenheiten aus ihrer Jugendzeit und Lm. Olbrich trug ein selbstverfaßtes Gedicht vor. Zwei Schlesierinnen sangen das Schlesierlied.

Schwenningen — Sonnabend, 5. November, Abfahrt zum Schlachtfest nach Aasen. Abfahrtszeiten: 16.30 Uhr Gaststätte Adler, Bad Dürrheim; 16.45 Uhr Ausfahrt Spittelstraße/Ecke Rottweiler Straße; 16.50 Uhr Lehrlingsheim Gerokstraße; 16.55 Uhr Marktplatz/Drogerie Müller; 17 Uhr Haltestelle Alpenblick/oberhalb der Polizei; 17.05 Uhr Mühlweg/Ecke Wasenstraße; 17.10 Uhr Feintechnikerschule. Pro Person beträgt der Fahrpreis 3,50 DM. Anmeldungen bis spätestens 1. November bis Günter Wetzel. — Dienstag, 8. November, 15 Uhr, „Schwarzer Peter", Seniorentreffen. — Das zweitägige Gartenfest fand bei Landsmännin Anni Latzke statt. Außer Kaffee und Kuchen wurden Grillwurst sowie Glühwein geboten. Am Sonntag trafen sich die Landsleute zum Frühschoppen, während der Nachmittag zum gemütlichen Beisammensein führte.

Tailfingen — Sonntag, 30. Oktober, 15 Uhr, Landhaus Stiegel, Kulturnachmittag. Im Anschluß an die Kaffeetafel mit selbstgebackenen Kuchen der Frauengruppe, finden Diavorträge von Lm. Thomas „Lübecker Impressionen" und „Bilder aus Ostpreußen", von Paul Hensellek statt.

Ulm/Neu-Ulm — Nach einer reichhaltigen Kaffeetafel, die von der Frauengruppe vorbereitet war, eröffnete Vorsitzender Preuß das gut besuchte Erntedankfest. Er wies in seiner Ansprache auf die heimatlichen Sitten und Gebräuche zu diesem Anlaß hin. Auf der Bühne waren in bunter Pracht Feldfrüchte ausgelegt. Als Ehrengäste konnte Preuß Staatssekretär Ludwig, Stadträtin Karlinger und Stadtrat Merz begrüßen. Besondere Bedeutung erhielt dieses Erntedankfest durch die 35jährige Wiederkehr des Gründungsjahres der Gruppe. Werner Buxa, Vorsitzender der LO-Landesgruppe Baden-Württemberg, würdigte die geleistete Arbeit der Gruppe in seiner Rede zu diesem Jubiläum. Anschließend verlieh Buxa dem örtlichen Vorsitzenden Preuß das Ehrenabzeichen in Silber für die Verdienste um das steigende Ansehen der landsmannschaftlichen Gruppe in Ulm und Umgebung. Die Erntedankandacht hielt Lm. Pfarrer i. R. Baasner und leitete zum Brotmahl mit Gebeten und Gedichten über. Musikalisch umrahmt wurde die würdige Feier durch den Vertriebenenchor unter Leitung von Landsmännin Höß. Den Abschluß bildeten gemeinsam gesungene Lieder.

Villingen — Eine geschmückte Kaffeetafel und ein Tisch mit vielen Früchten aus dem Garten erwartete die Gäste zum Erntedankfest der Gruppe. Nach einer Ansprache des Vorsitzenden Kurt Baasner folgte ein kleines Programm mit Gedichten und Liedern zum Erntedank und Erinnerungen an die alte Heimat. Bei gemütlichem Plaudern saß man noch recht lange beisammen.

Bayern

Vorsitzender der Landesgruppe: Erich Diester, Telefon (0 89) 2 01 33 78, Baaderstraße 71, 8000 München 5

Nürnberg — Freitag, 11. November, 19 Uhr, Gesellschaftshaus Gartenstadt (Nähe Südfriedhof, zu erreichen mit der Buslinie 8 bis Haltestelle Finkenbrunn), Monatsveranstaltung mit Grützwurstessen. Anmeldung (mit Zahl der Portionen) an Paul Thomas, Telefon 26 11 54, Bauerngasse 36, 8500 Nürnberg 70.

Weilheim — Sonnabend, 12. November, 15 Uhr, Gasthaus Oberbräu, Mitgliederversammlung. — Zu dem Erntedankfest der Gruppe konnte Vorsitzender Kurt Karau neben vielen Gästen besonders Familie Singer aus Bad Tölz, Gäste aus Hessen, die Gruppen aus Starnberg und Tutzing, denen er für ihre Treue besonders dankte, und ein früheres Mitglied der Kreisgruppe Weilheim, Christel Madzack aus Ulm, begrüßen. In seiner Festansprache erinnerte er an das alte Heimatbrauchtum. Anschließend sprach Lm. Völker Grußworte im Namen der Gruppen Starnberg und Tutzingen und dankte für die Einladung. Er berichtete über einen Besuch in seiner Heimat, wo er sehr gastfreundlich aufgenommen wurde. Lina Lange rundete den feierlichen Teil mit einem alten Erntespruch unter der mit bunten Bändern geschmückten Erntekrone ab. Nach einer kleinen Pause gab Vorsitzender Karau das Parkett zum Erntetanz frei. Natürlich gab es auch wieder „Bärenfang".

Würzburg — Donnerstag, 10. November, 18 Uhr, Gaststätte Frankfurter Hof, Frankfurter Straße, Monatsversammlung mit Vortrag von Gymnasialprofessor a. D. Paul Bergner zum deutsch-amerikanischen Jahr.

•

Zu allen Veranstaltungen, die hier angeboten werden, sind Gäste stets willkommen.

Wir gratulieren

Fortsetzung von Seite 10

Horst, Erna, geb. Chrzan, aus Siewken, Kreis Angerburg, jetzt Breslauer Straße 3, 2418 Ratzeburg, am 31. Oktober

Jäger, Willy, aus Insterburg und Gerdauen, jetzt Danniger Straße 9, 2053 Schwarzenbek, am 29. Oktober

Klettke, Herta, geb. Termer, aus Lyck, Falkstraße 21, jetzt Berthold-Knaust-Straße 19, 3000 Hannover 91, am 26. Oktober

Krebs, Herta, aus Elbing, jetzt Alter Heuweg 36, 8900 Augsburg, am 28. Oktober

Krüger, Erwin, aus Schönhofen, Kreis Goldap, und Goldap, jetzt Heggerstraße 62, 4320 Hattingen, am 28. Oktober

Kudies, Wilhelm, aus Waldwerder, Kreis Lyck, jetzt Freudentalstraße 35, 3043 Schneverdingen, am 30. Oktober

Lange, Ernst, aus Rodenau, Kreis Lötzen, jetzt Glinderstraße 1, 3300 Braunschweig, am 26. Oktober

Mohr, Hilde, geb. Balinski, aus Gr. Nuhr, Kreis Wehlau, jetzt Mählersbeck 196, 5600 Wuppertal 2, am 20. Oktober

Murach, Marie, geb. Puzicha, aus Weißengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Maashofstraße 14, 5090 Leverkusen 3, am 29. Oktober

Narewski, Karl, aus Auersberg, Kreis Lyck, jetzt Am Finkenberg 75, 2432 Lensahn, am 25. Oktober

Naroska, Hellmut, aus Ortelsburg, jetzt Ottilienstraße 24, 4830 Gütersloh, am 30. Oktober

Nikodemus, Luzia, geb. Schulz, aus Gehsen, Kreis Johannisburg, jetzt Wupperstraße 46, 4000 Düsseldorf, am 11, Oktober

Oberhauser, Walter, aus Malissen, Kreis Ebenrode, jetzt Brauenkamper Straße 120, 2870 Delmenhorst, am 21. Oktober

Patz, Waltraud, aus Ortelsburg, jetzt Gr. Kreutzstraße 17, 2418 Ratzeburg, am 28. Oktober

Preuhs, Adalbert, aus Schaudienen-Kornhöfen, Kreis Laubiau, Mitbegründer der Labiauer Kreisgemeinschaft und Mitglied der Kreisvertretung, jetzt 2349 Sartrup, am 16. Oktober

Preuß, Gertrud, geb. Boenke, aus Königsberg, General-Litzmann-Straße 47, jetzt Frankensteiner Weg 2, 4500 Osnabrück, am 17. Oktober

Purwin, Herbert, aus Milken, Kreis Lötzen, jetzt Olpener Straße 570, 5000 Köln 91, am 13. Oktober

Schepkowski, Willi, aus Johannisburg, jetzt Sieplerstraße 2, 3470 Höxter 1, am 27. Oktober

Schlomski, Amanda, geb. Pompes, aus Stablack, Pröskenerstraße 7, jetzt Britzinger Weg 24, 7840 Mülheim, am 7. Oktober

Schoen, Walter, aus Pr. Eylau, Walter-Fink-Straße 42, jetzt am Lehmanger 12, 3300 Braunschweig, am 30. Oktober

Schramm, Gertrude, aus Neuhausen, Kreis Königsberg, jetzt Goethestraße 58, 3200 Hildesheim, am 20. Oktober

Schulze, Lina, aus Keulenburg, Kreis Gerdauen, jetzt Amalienstraße 14 a, 8000 München 2, am 18. Oktober

Schwermer, Gotthilfe, geb. Zimmermann, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Ansbacher Straße 17, 8830 Treuchtlingen, am 17. Oktober

Skibba, Helene, aus Lyck, jetzt Sandstraße 55, 8650 Coburg, am 28. Oktober

Stasch, Elfriede, aus Lyck, jetzt Ferdinand-Miller-Platz 15, 8000 München 2, am 24. Oktober

Steinke, Erhard, aus Stahnken, Kreis Lyck, jetzt Birkenstraße 49, 6090 Rüsselsheim, am 26. Oktober

Strepkowski, Reinhold, aus Pregelswalde, Kreis Wehlau, Angerburg und Gr. Astrau, Kreis Gerdauen, jetzt Badener Holz 86, 2807 Achim-Baden, am 27. Oktober

Tiedtke, Willi, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Paßfeld 9, 4100 Duisburg 18, am 19. Oktober

Torkler, Otto, aus Tilsit, jetzt Xantener Straße 5, 1000 Berlin 20, am 29. Oktober

Voß, Bruno, aus Gutenfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Esserstraße 40, 5000 Köln 91, am 20. Oktober

Weiß, Hedwig, verw. Starosta, geb. Schweika, aus Hohenstein, Kreis Osterode, jetzt Ahlsenstraße 69, 4600 Dortmund, am 24. Oktober

Wendling, Erna, aus Waiblingen, Kreis Lyck, jetzt Ramersweiher Straße 106, 7600 Offenburg, am 16. Oktober

Wichmann, Kurt, aus Pr. Holland, Jugendherberge, jetzt Fuchsstraße 4 a, 7715 Bräunlingen, am 29. Oktober

Zerner, Hans, jetzt Richard-Platz 2/3, 1000 Berlin 44, am 28. Oktober

Zerulla, Gerhard, aus Ruhendorf, Kreis Insterburg, und Insterburg, jetzt Altenhofer Straße 157, 5650 Solingen, am 22. Oktober

zur diamantenen Hochzeit

Kalb, Josef, Bahnvorsteher a. D., und Frau Grete, geb. Schikorr, aus Landsberg, Kreis Pr. Eylau, jetzt Stettiner Straße 28, 4000 Düsseldorf 13, am 29. Oktober

Kubillus, August und Frau Helene, geb Pluskat, aus Kreis Ebenrode, jetzt 3045 Hützel, am 23. Oktober

Schmidtke, Eduard und Frau Klara, geb. Votel, aus Heiligenbeil und Eisenberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt Möhlenredder 13, 2000 Stellau-Barsbüttel, am 20. Oktober

Steinort, Eduard und Frau Johanna, geb. Kraft, aus Kerschken, Kreis Angerburg, jetzt Grellkamp 54 a, 2000 Hamburg 62, am 20. Oktober

zur goldenen Hochzeit

Alexander, Bruno und Frau Gertrud, geb. Abel, aus Lyck, Blücherstraße 19, jetzt Bührerstraße 42, 7140 Ludwigsburg, am 24. Oktober

Biendarra, Otto und Frau Frieda, geb. Biendarra, aus Lautens, Kreis Osterode, jetzt Neidenburger Weg 18, 4992 Espelkamp, am 8. Oktober

Bortz, Erichnd Frau Erna, geb. Brenner, aus Grünwalde, Landsberg und Gallehnen, Kreis Pr. Eylau, jetzt Heimstättenstraße 28, 2082 Tornesch, am 27. Oktober

David, Gustav und Frau Frieda, geb. Skrotzek, aus Ortelsburg, Korpellen 1, jetzt Pfingststraße 8, 3513 Staufenberg 1, am 19. Oktober

Drewski, Gustav und Frau Margarete, geb. Böhm, aus Rastenburg, jetzt Erlenweg 51, 5000 Köln 30, am 21. Oktober

Gudath, Ernst, Fleischermeister, und Frau Irmgard, geb. Mrotzek, aus Wolfsheide, und Gr. Schwykowen, Kreis Johannisburg, und Regeln, Kreis Lyck, jetzt Feldstraße 2, 2167 Himmelpforten, am 27. Oktober

Heiser, Fritz und Frau Anna-Minna, geb. Riedel, aus Altlinden, Kreis Gumbinnen, Kasernenstraße 17, und Rautenberg, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Friedlandstraße 58, 2420 Eutin, am 7. Oktober

Herholz, Paul und Frau Helene, geb. Pehlke, aus Pülz, Kreis Rastenburg, jetzt Leibnizstraße 26, 4600 Dortmund 1, am 20. Oktober

Hoffbauer, Ernst-Leo und Frau Rosa, geb. Schlesier, aus Heilsberg, jetzt Hudlerstraße 4, 7913 Senden, am 30. Oktober

Jacobi, Willy und Frau Martha, geb. Conrad, aus Gumbinnen, Lange Reihe 14 b, jetzt Westerkampstraße 8, 4500 Osnabrück, am 27. Oktober

Klafs, Erich und Frau Charlotte, geb. Buhrke, aus Königsberg, jetzt Pappelweg 32, 5300 Bonn 2, am 17. September

Kluss, Erich und Frau Lotte, geb. Wittschick, aus Sonnau, Kreis Lyck, jetzt Adenauerallee 28, 5100 Aachen, am 10. Oktober

Liedtke, Kurt-M. und Frau Herta, geb. Hensel, aus Königsberg, Neue Dammgasse 6 a, und Memel, Bahnhofstraße 3, jetzt Kurhausstraße 40, 3500 Kassel-Wilh., am 28. Oktober

Otto, Reinhold und Frau Grete, geb. Wittek, aus Dungen, Kreis Osterode, jetzt Bahnhofstraße 11, 3307 Dahlum, am 26. Oktober

Podufal, Franz und Frau Anna, geb. Bienko, aus Kelchendorf, Kreis Lyck, jetzt Am Jakobsberg 29, 5600 Wuppertal 12, am 30. Oktober

Rosenbaum, Helmut, Landwirt, und Frau Edith, geb. Bachert, aus Pörschenken, Kreis Heiligenbeil, jetzt Brahmsstraße 4, 4040 Neuss 1, am 23. Oktober

Rosenkranz, Paul und Frau Charlotte, geb. Weiland, aus Wormditt, Kreis Braunsberg, und Liebstadt, Kreis Mohrungen, jetzt Hultschinerstraße 10, 2330 Kiel 14, am 10. Oktober

Roß, Walter und Frau Gertrud, geb. Gehrmann, aus Königsberg, Haberberg und Steindamm, jetzt Würzburger Straße 61/63, 2800 Bremen, am 14. Oktober

Schaefer, Ernst und Frau Frieda, geb. Holz, aus Loten, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Brelinger Hof 17, 3000 Hannover 61, am 21. Oktober

Schrade, Erich und Frau Emma, geb. Jordan, aus Lauck, Kreis Pr. Holland, jetzt Haldenweg 4, 7715 Bräunlingen, am 28. Oktober

Rautenberg bietet an

Mit heimatlichen Büchern zum Weihnachtsfest Freude bereiten!

In diesem Jahr haben wir uns entschlossen, im Ostpreußenblatt eine etwas aufwendigere Anzeige zu veröffentlichen, um Ihnen unsere Bücher besser präsentieren zu können. Trotz der vier großen Seiten können wir natürlich nicht alles vorstellen, was wir zu bieten haben. Fordern Sie bitte deshalb auch unseren ausführlichen Weihnachtsbücherkatalog an, falls er nicht bis zum 7. 11. bei Ihnen ist. Denken Sie daran, in sieben Wochen ist Weihnachten. Rautenbergsche Buchhandlung, 2950 Leer, Postfach 1909.



Aus dem Inhalt:
Dort wo die Weichsel mündet
Nach Ostland
Stadt der Deutschherren
Die Hansestadt
Danziger Renaissance
Die Patriziatsrepublik
Preußische Provinzhauptstadt
Die Freie Stadt
Die Gauhauptstadt
Finale
Unter polnischer Besatzung

Rüdiger Ruhnau:

Danzig gestern und heute

Ein illustrierter historischer Reiseführer.

Ohne geschichtliche Vorbereitung und Führung ist ein Besuch in der alten Hansestadt Danzig nur eine halbe Freude. Präzise und geradlinig wird die Geschichte der Stadt erzählt, wobei jedes Kapitel mit entsprechenden Bildern angereichert ist. So erkennen wir die Danziger Renaissance kunstvoll vergegenständlicht im 12 m hohen Kachelofen von Georg Stelzner aus dem Jahre 1545, der im Artushof steht.

Deutlich zeigen die Bilder vom „Finale", daß die Zerstörung der Stadt erheblich war. Zwischen der Sternwarte und dem Krantor lag die „Lange Brücke" in Schutt und Asche.

Mit den Abschnitten „Reise nach Danzig" und „Stadtrundgang" wird dieses Buch zum unverzichtbaren Bestandteil im Handgepäck jedes Danzigreisenden.

144 Seiten, Efalin, gebunden, 155 Bilder, drei Karten 24,80 DM

Reinhold Weber:

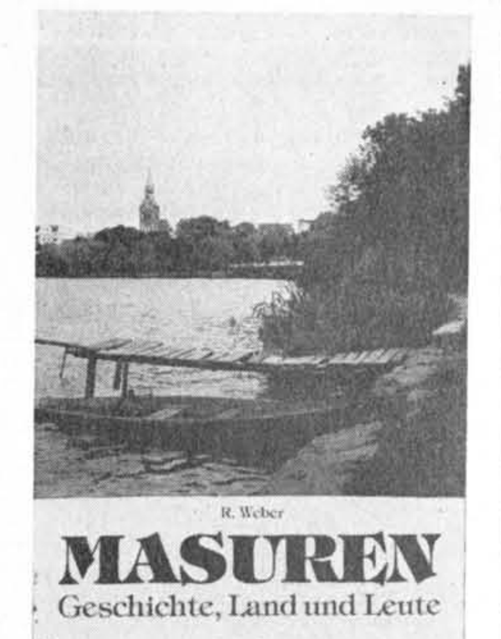
Masuren Geschichte — Land und Leute

Im Süden Ostpreußens erstreckt sich über das Gebiet von sieben Kreisen Masuren, das „Land der dunklen Wälder und kristall'nen Seen". Wechselvoll ist seine Geschichte und schwergeprüft seine Menschen.

Ein solches volkstümliches Buch hat bisher noch nicht vorgelegen: Der ausführliche Gang durch die Geschichte läßt uns nochmal an der Abstimmung vom Juli 1920 teilnehmen, wo leidenschaftlich und überzeugt für den Verbleib beim Reich gestritten wurde.

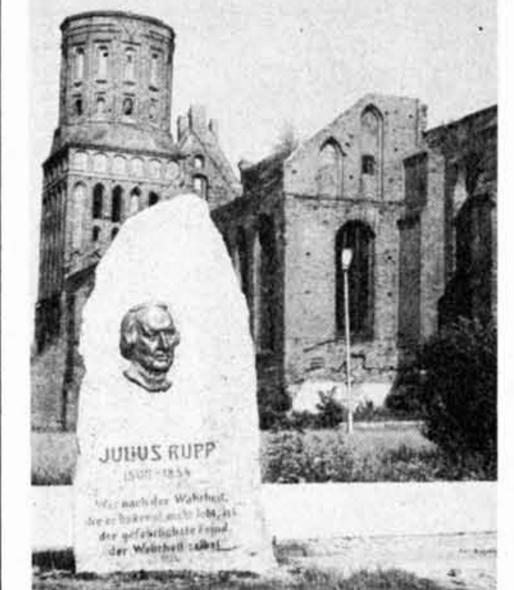
Doch über die Geschichte hinaus findet der Leser Zahlenmaterial, Klima, Brauchtum: eben alles, was zu einem richtigen Volksbuch gehört!

Für Reisen nach Masuren ist die Lektüre dieses Buches die beste Vorbereitung.



290 Seiten, gebunden in Leinen, mit farbigem Schutzumschlag, 96 Bilder und Karten 38,— DM

Aus dem Inhalt: Das Land Masuren und sein Geltungsbereich — Die Geschichte — Kurzdarstellung der Geschichte der masurischen Städte — Volkstum und Nationalität — Bräuche in Masuren — Das Land der tausend Seen — Klima — Verzeichnis der größten Seen Masurens



Außerdem liefern wir:

Luftbild von Königsberg aus dem Jahre 1943	2,— DM
Stadtplan 1931	12,80 DM
Stadtplan 1938	12,— DM
Einwohnerbuch der Stadt Königsberg 1941	118,— DM
Kunstdruck vom Königsberger Schloß	18,— DM

Willi Scharloff:

Königsberg damals und heute

Bilder aus einer verbotenen Stadt

Ein alter Stein mit einem neuen Bronze-Relief und einer deutschen Inschrift steht heute in Königsberg, dem russischen Kaliningrad: gesehen und fotografiert von Willi Scharloff.

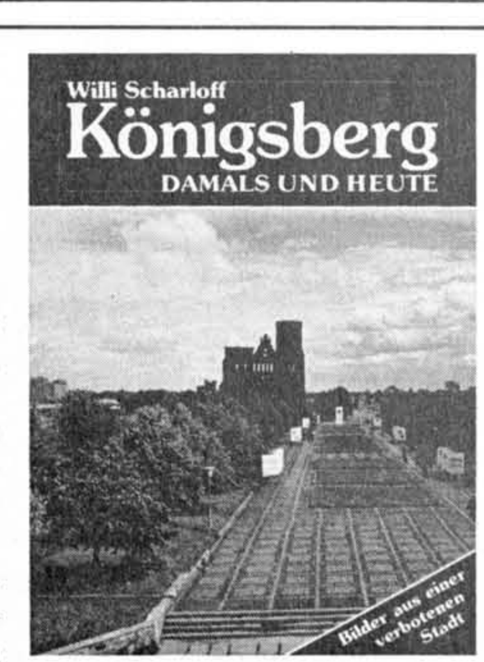
Julius Rupp lebte und wirkte in der Stadt Königsberg von 1809 bis 1884 als Prediger und Gründer der ersten Freien Gemeinde im Jahre 1846. Für ihn wurde am Nordflügel des Domes ein Denkmal aufgestellt, welches geschmückt war mit einem Bronze-Relief von der Hand seiner Enkelin Käthe Kollwitz.

Nach dem Krieg war dieses Relief verschwunden. Es existieren Bilder, die dies beweisen. Ein russischer Künstler hat eine neue Maske geschaffen, die dann auf dem alten Stein mit der bedeutungsvollen Inschrift angebracht wurde: „Wer nach der Wahrheit, die er bekennt, nicht lebt, ist der gefährlichste Feind der Wahrheit selbst."

Willi Scharloff ist in seine Heimatstadt gefahren und hat Aufnahmen gemacht, um zu zeigen, wie es dort heute aussieht. Was hier so einfach klingt und leicht durchführbar scheint, war ein gefährliches Abenteuer, verbunden mit Gefahr für Leib und Leben.

Was von der alten Residenzstadt Königsberg übriggeblieben ist, soll zur westlichsten Großstadt der Sowjetunion ausgebaut werden. Scharloffs Bilder zeigen Trümmergrundstücke und Paradestraßen.

Allen diesen neuen Farbbildern sind Schwarzweiß-Bilder gegenübergestellt, um zu zeigen, wie es früher ausgesehen hat. Dort, wo früher das berühmte Königsberger Schloß stand, plätschert heute eine Springbrunnenanlage. Wer das alte Königsberg gekannt hat, kann ermessen, was hier verlorengegangen ist. Dieses Buch dokumentiert nachdrücklich, wie die über 700jährige Geschichte der Stadt Königsberg in den letzten 35 Jahren ausgelöscht werden sollte und worden ist.



160 Seiten, gebunden in Leinen, mit farbigem Schutzumschlag: 109 farbige Bilder, 106 schwarzweiße bisher unveröffentlichte Bilder; vorderer Vorsatz: Stadtplan von 1931, hinterer Vorsatz: Luftaufnahme der Stadt von 1943 88,— DM



Emmerich Vondran:

Ostpreußen im Fegefeuer
oder die letzten Tage am Frischen Haff

Den Hintergrund des turbulenten Geschehens bilden die Millionen der Menschen, die das Opfer des beginnenden Zusammenbruchs werden, aber im Blickpunkt stehen nur ein paar Soldatenfrauen mit ihren Kindern, einige Alte, ein paar Landser...

536 Seiten, gebunden in Leinen mit farbigem Schutzumschlag 38,— DM

Das preiswerte Angebot:

Ernst von Kuenheim:
Dina und die Pferde
240 Seiten, broschiert 9,80 DM

Hans Lucke:
Der leichte Stein
240 Seiten, broschiert 9,80 DM

Markus J. Tidick:
Der silberne Wimpel
272 Seiten, broschiert 9,80 DM

Charlotte Wüstendörfer: *Patulne und Tyrune*

Eine Erzählung aus altpreußischer Vorzeit. Hier eine Kostprobe aus dem Inhalt:

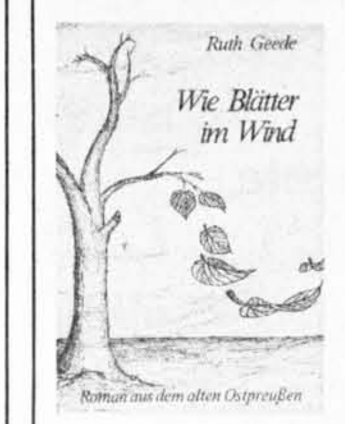
Die Ligaschonen und Tulissonen kamen und richteten Perwiltes Leichnam mit alten Geheimmitteln her, daß er noch eine lange Zeit der Fäulnis widerstand. Sie bahrten ihn auf einem Brett im Dörrhause auf, weil viel Platz dort war; denn er hatte viele Freunde, nicht nur in Truso, sondern auch im Samlande, und es konnte lange dauern, bis sie alle versammelt waren, um ihm die letzte Ehre zu geben. Jeden Abend wurde unter lobenden Gesprächen über den Toten bei der Leiche gespielt und gezecht, damit der Tote seine Freude daran habe; denn er nahm an diesen Veranstaltungen unsichtbar teil. Jeden Tag vergrößerte sich der Kreis der Trauergesellschaft. In allen Häusern und Scheunen war Streu gemacht für die Gäste zum Nachtlager, nur nicht im Dörrhause, wo auch jede Arbeit ruhte. Sobald man nach Mitternacht auseinandergegangen war, trieb der Totengott Patollos mit seinen fliegenden Geistern dort sein gespenstisches Wesen.

140 Seiten, gebunden 19.80 DM

Johannes R. zur Megede: *Der Stern von Barginnen*

Ein Tag im September 1897. Auf einem Raddampfer lernt Modeste Lindt einen Mann kennen, den ihr Vater als Inspektor in seinen Dienst gestellt hat. Schon bald sind diese in einer „verbotenen" Liebe miteinanderverstrickt.

363 Seiten, gebunden 14,80 DM



Ruth Geede: *Wie Blätter im Wind*

Das Herz klopft auf einmal ganz oben im Hals. Ich will fort! denkt das Kind. Die Sohlen rutschen, als Hanske auf den Hügel zurück will. Er fällt und gleitet, die Kinderhände greifen in das Gras. Aber er hält nur ein kurzes Büschel in der Faust, nirgendwo gibt es etwas Festes, er fällt, rutscht immer tiefer und spürt das Wasser an seinen Knöcheln... Warum sind sie denn nicht da? „Kathrine... hilf mir... Kathrine!"

200 Seiten, gebunden in Leinen 24,80 DM



Klops und Glumse

Plachandern und Quiddern auf Deiwel komm raus

Humor aus Ostpreußen





140 S. 12,80 DM | 160 S. 12,80 DM | 140 S. 14,80 DM | 144 S. 14,80 DM | 220 S. 14,80 DM | 140 S. 14,80 DM | 148 S. 12,80 DM | 124 S. 12,80 DM

Auguste Oschkenat

Die Briefe der Auguste Oschkenat wurden in den 20er Jahren von Dr. Alfred Lau geschrieben. Nach dem Krieg sind im Verlag Gräfe und Unzer zwei kleine Broschüren mit einigen Briefen erschienen. Wir legen hier die Briefe Nr. 1 bis 56 vor, versehen mit den Original-Illustrationen von 1927.

Eine Kostprobe:

Königsberg, den 24. November 1926
Liebe Elterchens!
Großstadt is Großstadt! Da passiert doch bei wenigstens emal was, wo einer Grund hat zu rennen und zu kicken. In Enderweitschen is gar nuscht! Da kickt einer dem andern im Topp rein und der Briefträger erzählt ieberall rum, was beim andern zu Mittag giebt. Das is denn all e große Neiigkeit. Und was is erst fier e Aufregung, wenn bei wem mal de Sau ferkeln tut oder wer wo Hochzeit hat! Denn steht das ganze Dorf drei Tage auf Stitzen! Hier in Keenigsberg wird einer das man knapp gewahr, erstens giebt keine Sau nich, wo ferkeln kann, zweitens auch keine Hochzeits nich. Ich hab bei wenigstens bis jetzt noch nuscht von Hochzeit gemerkt, deshalb hab ich mir ja auch noch nich in dem Stande von die Ehe begeben, hier hat einer wirklich so schlecht Gelegenheit zu. Aber sonst kommt einer auße Aufregungen gar nich raus, wenn er blos will.

Kuno Felchner: *Der Hof in Masuren*

Hinter halbgeschlossenen Lidern sah sie, wie die kleine Frau sich ankleidete. Der kurze krause Unterrock spannte sich über ihrem vorgetriebenen Leib. Den hatte die Mutter von den vielen Geburten und von der schweren Arbeit. Es war keine Kleinigkeit, bei dem geringen Gehalt so viele Kinder satt zu machen. Lene schämte sich, daß es ihr so gut ging. Und sie wollte es noch besser haben.

328 Seiten, gebunden in Leinen 24,80 DM

Frieda Jung: *Herr, gib uns helle Augen*

Wie Agnes Miegel uns als Zeitgenossin vertraut war, so war Frieda Jung die ostpreußische Heimatdichterin ihrer Zeit. Sie starb 1929. In diesem Sammelband finden sich Erzählungen aus ihrer Jugend, Gedichte, teilweise auch in Platt, und Briefe.

140 Seiten, broschiert 14,80 DM

STUNDE NULL und danach
Schicksale 1945–1949

Diese Buchreihe erhellt schlaglichtartig persönlich Erlebtes, stellvertretend für viele tausende gleicher Schicksale, als Warnung und Mahnung für alle Nachgeborenen. 1945 bis 1949, eine Zeit voller Schrecken und manchmal ein kleines Glück, unmenschlich und doch geschehen: Nahtstelle zweier Epochen.

Band I
Dr. Horst Wolf: *Ich sage die Wahrheit oder ich schweige*
Als Arzt in Pr. Eylau bei der Roten Armee
144 Seiten

Band II
Hildegard Rosin *Führt noch ein Weg zurück?*
Als der Krieg vorbei war, noch drei Jahre in Königsberg
250 Seiten

Band III
Erich von Lölhöffel *Briefe aus dem Spatzengarten*
Die ersten Nachkriegsjahre in Bad Harzburg von einer ostpreußischen Flüchtlingsfamilie 180 Seiten

Jeder Band broschiert 12,80 DM; ab 1. 1. 84 14,80 DM





Deutsche Schicksale in Ostpreußen nach 1945

Helmut Peitsch: *Verlassen in der Heimat*

Nach vorsichtigen Schätzungen leben heute in Ostpreußen noch ungefähr 400 000 Deutsche. Wie hat ihr Leben seither ausgesehen? Unter welchen Umständen müssen sie heute zurechtkommen? Helmut Peitsch hat viele von ihnen gesprochen und besucht. Er schreibt über ihre Schicksale und ihre Not. Dieses Buch läßt keinen unberührt; es fordert auf, die „Ostpreußenhilfe e.V." zu unterstützen.

160 Seiten, broschiert 19,80 DM.

Clara Ratzka: *Zogen einst fünf wilde Schwäne*

Der Roman spielt in der Memelniederung. Es ist die Zeit kurz vor dem Ersten Weltkrieg. Urte Kalwis bewegt die unbezwingbare Sehnsucht nach einem Stück Land: urbar gemachtes Moor oder die weiten Wiesen am Haff.

307 Seiten, gebunden 14,80 DM

Reisen nach Ostpreußen

Manchmal müssen 30 Jahre vergehen, bis einen die Sehnsucht und die Neugier packt und man nach Ostpreußen fahren will. Andere sind bereits „alte Hasen": zwölf Reisen nach Ostpreußen sind keine Seltenheit. Wir bieten für Sommer 1984 sechs Reisen nach Ostpreußen an: Ausgefeiltes Programm, kundige Begleitung, bester Service und gründliche Vorbereitung sind unser Plus! Sie können ab Mitte Januar Unterlagen über Preise und Routen bei uns anfordern. Fahren Sie doch mit! Zeigen Sie Ihren Enkeln und Kindern Ihre Heimat: Anschauung ist der beste Unterricht.



226 Seiten, gebunden in Leinen mit farbigem Schutzumschlag, deutsch-russisches Ortsnamensverzeichnis, Stadtplan von Königsberg 68,— DM

Helmut Peitsch: *Wir kommen aus Königsberg*

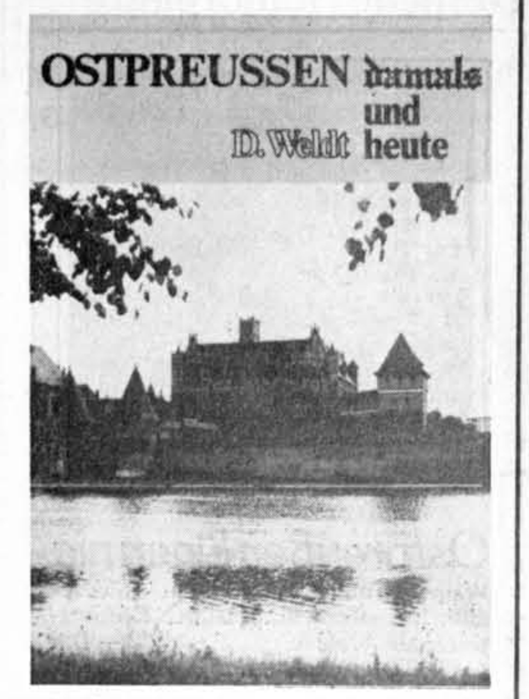
Nordostpreußen heute

Dieser Text-Bild-Band ist das einzige Buch, in dem systematisch zusammengetragen wurde, was heute vom nördlichen Ostpreußen bekannt ist. Der „Kaliningradskaja Oblast" wird hermetisch abgeriegelt, und doch ist durchgesickert und mühevoll recherchiert, was keiner offiziell sehen darf: Bilder und Berichte über Königsberg, seine Umgebung mit dem schönen Samland und den Ostseebädern, die Städte und Kreise Tilsit, Insterburg, Gumbinnen, Heiligenbeil, Pr. Eylau, Bartenstein, Gerdauen, Angerapp, Goldap, Ebenrode, Schloßberg, Ragnit, Wehlau, Labiau, Elchniederung und das Memelland.

Dietrich Weldt: *Ostpreußen damals und heute*

Was hat sich in den vergangenen 40 Jahren verändert? Dies Buch versucht eine Bestandsaufnahme anhand von Gegenüberstellungen alter und neuer Bilder. Beginnend mit der Marienburg geht es über die Kernsdorfer Höhen nach Neidenburg, im Osten nach Lyck, Treuburg und Goldap. Rastenburg, Heilsberg, Allenstein, Braunsberg: die Liste umfaßt alle bedeutenden Städte im südlichen Ostpreußen.

Um die unvergänglichen Eindrücke Ostpreußens Schönheit festzuhalten, sind diesem „dokumentarischen" Teil eine Anzahl hervorragender Farbbilder angefügt.

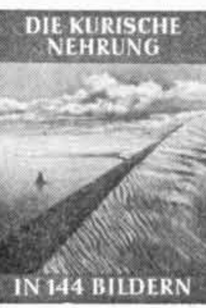


120 Seiten, davon 154 Schwarzweiß-Fotos: Alte Aufnahmen in der Gegenüberstellung mit neuen. 32 farbige Aufnahmen 48,— DM



















„... in 144 Bildern" jeder Band 80 Seiten, gebunden in Leinen, Kunstdruck, DM 26,80



OBERSCHLESIEN IN 144 BILDERN













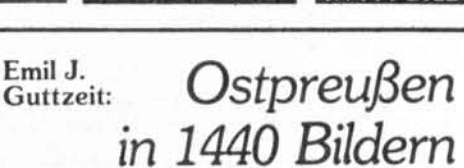





Prof. Dr. Heinrich Wolfrum: *Marienburg*

Sie ist wieder aufgebaut und begrüßt jeden, der Ostpreußen besucht: Die Stammburg des Ritterordens, Sitz der Hochmeister, unvergängliches Zeugnis unserer Geschichte.

88 Seiten, Textbildband, Kunstdruck, gebunden, Leinen mit farbigem Schutzumschlag 26,80 DM



Emil J. Guttzeit: *Ostpreußen in 1440 Bildern*

Jeder Ostpreuße wird an dem außergewöhnlichen Band große Freude haben. Es ist ein dokumentarisches Buch über Ostpreußen bis 1945, ein Werk über alle 1939 bestehenden Verwaltungskreise in den vier Regierungsbezirken, Königsberg, Gumbinnen, Allenstein und Westpreußen sowie über das Memelgebiet, wie es seit Jahrzehnten nicht vorgelegen hat. In mühevoller Kleinarbeit wurden nicht nur Bilder aus allen Kreisen dieses Gebietes zusammengesucht, sondern auch zu Beginn des Buches sämtliche 45 Kreise beschrieben. Außerdem sind in einem besonderen Bildteil die heimische Tierwelt, Städtewappen, Notgeldscheine, Briefmarken und vieles andere abgebildet.



728 Seiten, Kunstdruck, auch mehrfarbige Bildtafeln, Ganzleinen mit farbigem Schutzumschlag und Schuber. 128,— DM

Der Väter Land

Hubert Koch: *Der Väter Land*

In 84 meisterhaften Aufnahmen ist hier die deutsche Heimat zwischen Weichsel und Memel festgehalten: Von der Frauengasse in Danzig bis zum Denkmal für Simon Dach mit dem Ännchen von Tharau in Memel.

96 Seiten, Kunstdruck, 84 ganzseitige Aufnahmen des Verfassers, gebunden, Leinen, mit Schutzumschlag 26,80 DM



Prof. Fritz Gause: *Geschichte des Preußenlandes*

Das umfassende und leicht verständliche Geschichtsbuch. Aus dem Inhalt: Vorgeschichte und Ordenszeit — Das Herzogtum — Das Königreich — Im Kaiserreich — Demokratie und Gewaltherrschaft — Landsmannschaften und Tradition — Zeittafel zur Geschichte des Preußenlandes.

108 Seiten Text, 36 Bilder in Kunstdruck, Henneberger-Karte auf dem Vorsatz, gebunden in Leinen 26,80 DM



Martin Kakies: *Elche am Meer*

Der Verfasser schildert seine oft abenteuerlichen Erlebnisse mit Elchen auf der Kurischen Nehrung und in der Memelniederung. Ebenso packend wie der Text ist die fast dramatisch wirkende Folge der 82 Fotos.

120 Seiten, Textbildband, Kunstdruck, gebunden, Leinen mit farbigem Schutzumschlag 24,80 DM

Die neue Humorplatte



Ostpreußen lügen nie

Wippchen und dumme Nuschten aus der alten Heimat von Rudi Meitsch, Kreisvertreter aus Wehlau 22,— DM



Mannchen, ham wir jelacht

Die erfolgreiche und beliebte Humorplatte mit „Kardel im Tiergarten" und vielem anderen mehr 22,— DM



M. Haslinger R. M. Wagner: *Von Beetenbartsch bis Schmandschinken*

In zehn „leckeren" Kapiteln erwacht die heimatliche Küche zu neuem Leben: Von der Kunst, einen guten Eintopf zu kochen — Fleisch ist das beste Gemüse —Vom Wild und Federvieh.

160 Seiten, gebunden, reich illustriert 26,80 DM



Eva Maria Sirowatka *Der wundersame Stern*

und andere ostpreußische Geschichten zum Weihnachtsfest. Diese hier neu vorgelegten Erzählungen eignen sich sehr gut zum Vorlesen im Familienkreis während der Weihnachtstage.

80 Seiten, broschiert, farbiger Umschlag 12,80 DM

Herausgegeben von R. M. Wagner: *Ostpreußisches Mosaik*

Mittlerweile ist diese beliebte Taschenbuchreihe auf 12 Bände angewachsen. Im nächsten Jahr werden weitere Bände hinzukommen. Jeder Band ist broschiert und kostet **14,80 DM**

Band I
Hans-Ulrich Stamm: *Frag mich nach Ostpreußen*
Antworten in Stichworten auf viele hundert Fragen.
168 Seiten mit Abbildungen und Karte

Band II
Ruth Maria Wagner
Luntrus und Marjellchen
Heitere Geschichten von gestern und heute.
144 Seiten mit vielen Abbildungen

Band III, vergriffen

Band IV
Rudolf K. Becker
So schabberten wir to Hus
Ein ostpreußisches Wörterbuch.
182 Seiten, Scherenschnitte Hannelore Uhse

Band V
Botho von Berg *Mit Trakehnern fing alles an*
Ein Lebensbericht für meine Reiterfreunde und andere Pferdenarren.
160 Seiten, Zeichnungen Nomeda v. Oldenburg

Band VI
Ruth Maria Wagner
Zwischen Mitternacht und Morgengrauen
Unheimliche Geschichten aus Ostpreußen
172 Seiten mit Zeichnungen von E. Behrendt

Band VII
Eva Maria Sirowatka *Frühstück mit Herrn Schulrat*
Heitere Erzählungen aus Ostpreußen
152 Seiten mit vielen Scherenschnitten von Hannelore Uhse

Band VIII
Ruth Gede *Rote Korallen*
Besinnliche Erzählunen aus der Heimat.
160 Seiten mit Zeichnungen von Erich Behrendt

Band IX
Tamara Ehlert
Das silberne Fräulein
Erzählungen und Gedichte mit Zeichnungen von Prof. Eva Schwimmer

Band X
Ruth Maria Wagner Hrsg.
Leben, was war ich dir gut
Agnes Miegel zum Gedächtnis.
176 Seiten mit 10 Fotos der „Mutter Ostpreußens"

Band XI
Ruth Maria Wagner Hrsg.
Das alte Lied
Liebesgeschichten aus Ostpreußen.
144 Seiten mit vielen Zeichnungen von Prof. Eva Schwimmer

Band XII
Emil Broschk
Frühling auf der Nehrung
Geschichten um Menschen und Tiere.
172 Seiten mit Zeichnungen von Wilhelm Eigener

Dr. Wilhelm von Menges: *Der Preis des Friedens*



Der Autor stellt die Zusammenhänge heraus, die das Schicksal der Welt nach zwei großen Kriegen bestimmt haben. Dabei rückt er die ideologischen Verklemmungen zurecht, die einige angesichts einer radikalen technologischen Entwicklung zu überfallen drohen.

192 Seiten, broschiert 19,80 DM



Hugo Wellems:

Von Versailles bis Potsdam

Erstmals weist dieses Quellenwerk die europäische und amerikanische Machtpolitik nach, wie sie die Geschichte des deutschen Volkes beeinflußte.

256 Seiten, kartoniert 28,— DM



Am Puls der Zeit

Gedanken zu Problemen der Gegenwart. 206 Seiten, broschiert, viele Abbildungen 14,80 DM

Ostpreußen im Bild 1984
24 Fotos 9,80 DM

Die treuen Begleiter durchs neue Jahr
Kalender für 1984



Der redliche Ostpreuße



erscheint nunmehr im 35./148. Jahrgang.
— Vor 40 Jahren: Bombenangriff auf Königsberg
— Vor 120 Jahren: Enthüllung des Kant-Denkmals
— Vor 225 Jahren: Königsberg während des Siebenjährigen Krieges
— Die Salzburger Anstalt in Gumbinnen

128 Seiten, broschiert 9,80 DM

Bestellschein

bitte einsenden an die **Rautenbergsche Buchhandlung, Postfach 1909,** Blinke 8, **2950 Leer .**
Tel.: 0491/4142

Bitte haben Sie Verständnis dafür, daß wir 3,— DM für Porto und Verpackung berechnen müssen.
Ab einer Rechnungssumme von 100,— DM ist die Sendung frei Haus!

1. Seite		
Danzig gestern und heute		**24,80 DM**
Masuren - Land und Leute		**38,00 DM**
Königsberg damals und heute		**88,00 DM**
2. Seite		
Ostpreußen im Fegefeuer		**38,00 DM**
Dina und die Pferde		**9,80 DM**
Der leichte Stein		**9,80 DM**
Der silberne Wimpel		**9,80 DM**
Patulne und Tyrune		**19,80 DM**
Der Stern von Barginnen		**14,80 DM**
Wie Blätter im Wind		**24,80 DM**
Auguste in der Großstadt (I)		**12,80 DM**
Auguste in der Großstadt (II)		**12,80 DM**
Landbriefträger Trostmann		**14,80 DM**
Klops und Glumse		**14,80 DM**
Plachandern und Quiddern		**14,80 DM**
Humor aus Ostpreußen		**14,80 DM**
333 ostpreußische Späßchen		**12,80 DM**
Laß die Marjellchens kicken		**12,80 DM**
Der Hof in Masuren		**24,80 DM**
Herr, gib uns helle Augen		**14,80 DM**
Stunde Null Band I	**(14,80)**	**12,80 DM**
Stunde Null Band II	**(14,80)**	**12,80 DM**
Stunde Null Band III	**(14,80)**	**12,80 DM**
Verlassen in der Heimat		**19,80 DM**
Flogen einst 5 Schwäne		**14,80 DM**
3. Seite DM		
Wir kommen aus Königsberg		**68,00 DM**
Ostpreußen damals und heute		**48,00 DM**
Königsberg in 144 Bildern		**26,80 DM**
Samland in 144 Bildern		**26,80 DM**
Ermland in 144 Bildern		**26,80 DM**
Kurische Nehrung in 144 Bildern		**26,80 DM**
Memel/Trakehnen in 144 Bildern		**26,80 DM**
Masuren in 144 Bildern		**26,80 DM**
Das Oberland in 144 Bildern		**26,80 DM**
Westpreußen in 144 Bildern		**26,80 DM**

Danzig in 144 Bildern	**26,80 DM**
.... in 144 Bildern	**26,80 DM**
.... in 144 Bildern	**26,80 DM**
.... in 144 Bildern	**26,80 DM**
Marienburg	**26,80 DM**
Der Väter Land	**26,80 DM**
Geschichte des Preußenlandes	**26,80 DM**
Ostpreußen in 1440 Bildern	**128,00 DM**
Elche am Meer	**24,80 DM**
Schallplatten	
Ostpreußen lügen nie	**22,00 DM**
Mannchen ham wir jelacht	**22,00 DM**
Kalender	
Ostpreußen im Bild 1984	**9,80 DM**
Der redliche Ostpreuße 1984	**9,80 DM**
4. Seite	
Beetenbartsch / Schmandschinken	**26,80 DM**
Der wundersame Stern	**12,80 DM**
Der Preis des Friedens	**19,80 DM**
Von Versailles bis Potsdam	**28,00 DM**
Am Puls der Zeit	**14,80 DM**
Ostpreußisches Mosaik	
....	**14,80 DM**
....	**14,80 DM**
....	**14,80 DM**
....	**14,80 DM**

Name, Vorname

Straße

PLZ, Wohnort

Unterschrift

Familien-Anzeigen

Ich grüße alle Verwandten und Bekannten aus Königsberg (Pr) und Umgebung!

Frau
Helene Klein-Steffen
aus Königsberg (Pr), Fahrenheidstraße 2
jetzt Bölkestraße 1, 2160 Stade



wird am 3. November 1983 unser lieber Vater

Gustav Windeit
aus Gilge/Ostpreußen
jetzt Hamburger Straße 29, 2060 Bad Oldesloe

Es gratulieren herzlichst
und wünschen weiterhin alles Gute und beste Gesundheit

Deine Frau, Kinder, Schwiegerkinder und Enkel

Empfang: 3. November 1983 von 11.00 bis 14.00 Uhr in der Hamburger Straße 29, 2060 Bad Oldesloe

---

Fern seiner geliebten Heimat entschlief nach langer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Andreas Barczewski
Landwirt aus Lyck (Ostpreußen)
* 19. 11. 1900 † 6. 10. 1983

Wir nehmen Abschied in Liebe und Dankbarkeit.

Im Namen der Familie
Frieda Barczewski, geb. Hensel

Herweg 20, 5275 Bergneustadt, im Oktober 1983



Jahre
wird am 28. Oktober 1983 unsere liebe Mutti, Omi und Uromi
Martha Rudowski
aus Liebemühl, Kr. Osterode Ostpreußen
jetzt Dresdener Straße 26
2150 Buxtehude
Es gratulieren herzlich
die Kinder, Enkel und Urenkel

Gertrud Springer
geb. Dreher
* 14. 5. 1912 † 14. 10. 1983
aus Hanshagen, Ostpreußen

Gott der Herr nahm unsere liebe Mutter und Oma, Schwester, Schwägerin und Tante plötzlich und unerwartet zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Reinhard Springer
und Frau Anita, geb. Berger
Mike und Stephanie als Enkel
und alle Anverwandten

Äußere Kanalstraße 251, 5000 Köln 30 (Ossendorf)
Trauerhaus: Willi-Sieke-Straße 5, 5000 Köln 30
Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 20. Oktober 1983, auf dem Westfriedhof in Köln statt.

Lieber Vater, Du,
mußtest lassen die Deinen, und wandern,
damit Du der Vater, der Hüter,
der andern.
Sie werden Dir danken
— mit viel Rosen und guten Gedanken —
an vielen Tagen, besonders an
Deinem Ehrentage!

Am 30. Oktober 1983 feiert mein guter Gatte und lieber Vater, Herr

Fritz Trinoga
aus dem Hause von Zieten-Hartstein, Szameiten/Masuren
zuletzt wohnhaft: Tilsit/Ostpreußen, Jahnstraße 25

Geburtstag.

Es gratulieren ganz herzlich und wünschen weiterhin Liebe, Gesundheit und Gottes Segen!

Seine Frau
Annchen Trinoga
aus dem Hause von Kurras-Kaltenbrunn
sowie die Zwillinge
Ruth Trinoga,
Ilse Trinoga
mit Töchterchen Friderike Bangert

Statt eventueller Glückwunschgratulationen erbitten wir Spenden für das SOS-Kinderdorf München, Postscheck-Konto München, Nr. 805 21-801.

Gallusstraße 67, 6093 Flörsheim/M., Postfach, 6900 Heidelberg
im Oktober 1983

Ein erfülltes Leben ging zu Ende. Herr

Klaus Artschwager
Königsberg (Pr)
* 21. 12. 1901 Schlochau/Pommern
† 19. 10. 1983 Bobingen

In stiller Trauer
Regina Schnurre mit Familie
Gudula Bock mit Familie
Ursula Schwarz mit Familie

Aachen – Bobingen – Marburg, den 20. Oktober 1983

Heimat ist dort, wo das Herz ist

Lotte Singelmann
geb. Unruh
* 19. 11. 1902 in Königsberg (Pr)

Unsere liebe Mutti und Omi wurde am 12. Oktober 1983 von der Bürde des Alters erlöst.

In stiller Trauer nehmen Abschied
Ursula Vasoldt, geb. Singelmann
Hans Vasoldt
Lutz und Susanne
mit allen Angehörigen

Schwimmbadstraße 6, 5409 Singhofen

Die Trauerfeier und Beisetzung der Urne findet zu einem späteren Zeitpunkt statt.

Nach langer, schwerer Krankheit verschied unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma, Frau

Emma Knies
geb. Trutenat
aus Föhrenhorst/Ostpr.
* 15. 9. 1902 † 14. 9. 1983
im Alter von 81 Jahren.

In stiller Trauer
Ursula Mehr, Tochter, **mit Familie**
Lilly Gabler, Tochter, **mit Familie**
im Namen aller Angehörigen

Egerer Straße 19, 8060 Dachau, den 14. September 1983
Die Beerdigung fand am Montag, dem 19. September 1983, um 9 Uhr im Waldfriedhof Dachau statt.



Jahre
wird am 28. Oktober 1983
unsere liebe Mutter
und Großmutter
Minna Witt
geb. Remp
aus Seewiese, Kr. Gumbinnen
jetzt Am Weißen Berg 6
5483 B. Neuenahr-Ahrweiler
Telefon 0 26 41/14 86
Zu diesem Ehrentag gratulieren herzlich
Manfred und Mathilde Witt
Elfriede und Albert Kubach
sowie acht Enkelkinder



Jahre
wird am 31. Oktober 1983
Fleischermeister
Alfred Norkeweit
aus Königsberg (Pr)-Juditten
jetzt Gravensteiner Straße 54
2300 Kiel-Holtenau
Es gratulieren herzlichst
seine Frau Charlotte
sein Bruder Arno
und Verwandte

Am 30. September 1983 entschlief mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater

Max Rohmann
Gastwirt und Bürgermeister
aus Prußhöfen, Kreis Sensburg, Ostpreußen

im Alter von 83 Jahren.

In stiller Trauer
Ida Rohmann, geb. Poschau
z. Z. Krankenhaus West-Berlin
Meinhard und Elfriede Marbach
geb. Rohmann
Stettiner Str. 6, 2722 Visselhövede
und alle Anverwandten

Die Trauerfeier fand am 7. Oktober 1983 auf dem St. Matthäus Friedhof in West-Berlin statt.

Selig sind, die da Leid tragen,
denn sie sollen getröstet werden.

Am 13. Oktober 1983 hat uns nach jahrelangem, immer tapfer und freundlich getragenem Leiden meine liebe Schwester

Lilli Schnoewitz
Schabienen/Ostpreußen Ratzeburg/SWR

im Alter von 82 Jahren für immer verlassen. Ich werde sie sehr vermissen, jetzt bin ich ganz allein.

Margarethe Schnoewitz
2000 Hamburg 26
Marienthaler Straße 106

Die Beisetzung hat in aller Stille stattgefunden.

Bis hierher behütet, bis hierher bewahrt, Gott schenke auch weiter gesegnete Fahrt.

Ihren  Geburtstag
feiert am 29. Oktober 1983
unsere liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter
Martha Arndt
geb. Flamming
aus Tulpeningen, Kreis Schloßberg
jetzt Walsroder Str. 22,
3002 Wedemark 8
Zu diesem Ehrentag gratulieren herzlich und wünschen gute Gesundheit und Gottes Segen
Töchter Erna und Elfriede
mit Familie

Nachruf

Am 12. Oktober 1983 verstarb unsere liebe Mutter und Großmutter, Frau

Grete Knorr
geb. Böhnke
aus Landsberg/Ostpreußen
im Alter von 78 Jahren.

In stiller Trauer
Hans Malzkuhn
und Frau Margret
geb. Knorr
Dieckhausstraße 33
2990 Papenburg 1
Heinz Kämpfer
und Frau Hildegard
geb. Knorr
Bahnhofstraße 69
3113 Suderburg 1
und fünf Enkelsöhne

...und die Meere rauschen
den Choral der Zeit,
Elche stehn und lauschen
in die Ewigkeit

In den frühen Morgenstunden des 6. Oktober 1983 entschlief nach schwerer Krankheit unsere liebe Tante und Schwägerin

Margot Krumm
geb. Thiele
* 19. 3. 1912
Gewerbeoberlehrerin i. R.
aus Königsberg (Pr)-Tannenwalde

In stillem Gedenken
Wolfgang Thiele und Frau Ursula
Dag Thiele
Johanna Thiele
mit Christina und Daniel

Vorderhufe 63, 5632 Wermelskirchen

Die Trauerfeier fand am 10. Oktober 1983 in der Evangelischen Kirche Remlingrade/Radevormwald statt.
Die Seebestattung findet am 12. November 1983 in der Ostsee statt.

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von meiner lieben Frau, unserer Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Ilse Gindullis
geb. Trostmann
* 4. 7. 1911 † 23. 9. 1983

Bruno Gindullis
Christa Rettkowski, geb. Gindullis
Dagmar, Ralf und Dietmar Rettkowski
Heide Meurer, geb. Gindullis
Florian, Joachim und Peter Meurer
und Angehörige

Eichendorffweg 18, 2816 Kirchlinteln

Am 2. Oktober 1983 entschlief meine herzensgute Frau, unsere liebe Mutter

Marta Schiffer
geb. Langbrandtner
aus Lucken, Kr. Ebenrode, Ostpr.
im 78. Lebensjahr.

In tiefer Trauer
Willi Schiffer
und Kinder

2322 Todendorf, Kr. Plön/Holst.
Die Beisetzung fand am 7. Oktober 1983 von der Kirche zu Lütjenburg aus statt.

Fern seiner geliebten Heimat verließ uns nach kurzer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Onkel und Vetter

Kurt Rosenberg

* 22. 2. 1900 Tilsit/Ostpreußen
† 8. 10. 1983 Bad Oeynhausen

In Liebe und Dankbarkeit
Dieter Rosenberg und Frau Rita, geb. Birk
Klaus Rosenberg und Frau Susi, geb. Schönberg
Günter Rosenberg und Frau Elfriede, geb. Blädtke
Dieter Pape und Frau Anneliese, geb. Rosenberg
und die Enkelkinder
Lutz, Carsten, Susanne, Franziska, Heike, Thorsten, Katja, Britta, Inga, Nele
und alle Anverwandten

Karl-Späth-Straße 5, 4970 Bad Oeynhausen 1

Der Herr ist mein Licht und mein Heil; vor wem sollte ich mich fürchten!

Nach einem erfüllten Leben ist heute unser lieber Vater und Opa

Fritz Ogonowski

* 11. 11. 1894 in Duttken, Treuburg
† 14. 10. 1983 in Heide
Königsberg (Pr), Weißgerber Straße 4

sanft entschlafen.

In Liebe und Dankbarkeit
Robert und Renate Göttsche
geb. Ogonowski
Robert, Lothar, Thorsten und Norbert

Am Nußgang 21, 2240 Heide

Jesus sagt: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe."
Joh. 11, 25

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 19. Oktober 1983 in den frühen Morgenstunden, einen Tag vor der goldenen Hochzeit, mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Eugen Neumann

Kaufmann aus Groß-Astrau, Kreis Gerdauen

kurz vor Vollendung des 83. Lebensjahres.

In stiller Trauer
Lisbeth Neumann, geb. Reinhold
im Namen aller Angehörigen

Wiesenweg 9, 7542 Schömberg/Schwarzwald

Die Beerdigung hat am Montag, dem 24. Oktober 1983, auf dem Friedhof in Schömberg stattgefunden.

Nach kurzem, schwerem Leiden verschied Frau

Helene Lindenlaub

geb. Makowski
geb. 29. 10. 1921 gest. 14. 10. 1983
aus Mohrungen

In stiller Trauer
Carin und Mary Makowski
und alle Verwandten

Äußere Bayreuther Straße 125, 8500 Nürnberg

Beerdigung fand statt am Mittwoch, dem 19. Oktober 1983, um 14 Uhr auf dem St.-Johannis-Friedhof.

Ein erfülltes, gesegnetes Leben ging zu Ende

Otto Kowitz

* 8. 8. 1894 † 15. 10. 1983
aus Sargensee, Kreis Treuburg

Wir trauern in Liebe und Dankbarkeit
Helene Kowitz, geb. Bandilla
Ilse und Paul
und alle Angehörigen

2419 Göldenitz/Berkenthin

Aus der Lieben Kreis geschieden,
aus dem Herzen aber nie,
weinet nicht, er ruht in Frieden
doch er starb und viel zu früh.

Für uns alle unfaßbar entschlief heute mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Röger

Heinrichswalde, Kreis Pr. Eylau

im Alter von 61 Jahren

In stiller Trauer nehmen wir Abschied
Hildegard Röger, geb. Schwermer
Horst Krenz und Frau Jutta, geb. Röger
mit Katrin und Andreas
Geschwister und Anverwandte

Birkenweg 5, 2724 Sottrum, den 13. Oktober 1983

Die Trauerfeier und Beisetzung haben am Dienstag, dem 18. Oktober 1983, stattgefunden.

Sie starben

fern

der Heimat

Gott ist stark in denen, die ihn anrufen
Heinrich von Plauen

Otto Schefski

* 1905 † 1983
aus Schwiddern, Kreis Lötzen, Ostpreußen

In stiller Trauer und stetem Gedenken

Charlotte Schefski, geb. Dirsus
aus Wilhelmsheide, Post Kreuzingen, Kreis Elchniederung
Gustav Schween und Frau Annemarie, geb. Schefski
mit Marcus
Joachim Schefski und Frau Helga
mit Arne und Alexandra
Emil Busch und Frau Christiane, geb. Schefski
mit Pamela und Rebecca

Fünfhauser Hauptdeich 1, 2100 Hamburg 90
Auf Wunsch des Verstorbenen wird seine Urne auf See beigesetzt.

Ein Leben voller Liebe und Güte für uns hat sich vollendet.

Otto Kowalzik

Leistungsinspektor i. R.
Landw.-Kammer-Hannover
* 14. 1. 1900 † 26. 9. 1983
aus Insterburg/Schloßberg

In stiller Trauer und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unseren gütigen Vater und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel.

Gerda Kowalzik, geb. Niederstraßer
Wolfram und Monica Kowalzik
mit Andreas und Stephan
Max Kowalzik und Frau
Lotti Uecker, geb. Niederstraßer
und alle Anverwandten

Buchenstraße 9, 2807 Achim

Die Trauerfeier fand am 29. September 1983 in Achim statt.

Herr, in Deine Hände
befehl ich meinen Geist.
Du hast mich erlöst,
Herr, Du treuer Gott!

Du bist befreit von Leid und Schmerz,
geliebtes, treues Herz.
Stets Müh' und Arbeit bis ans Ende,
nun ruhen Deine fleiß'gen Hände,
die immer gern für uns bereit,
Deiner gedenken wir alle Zeit.

Fern seiner geliebten Heimat verstarb mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Fritz Woköck

aus Rauschen, Ostpreußen
* 20. 9. 1904 † 9. 9. 1983

In stiller Trauer
Frieda Woköck, geb. Gromball
Kurt Woköck und Frau Gertrud
Enkel und Anverwandte

Westerstraße 2, 2251 Seeth,
Die Beisetzung hat am 14. September 1983 stattgefunden.

Steuern:

Die vergeudeten Millionen

Aus dem „Schwarzbuch öffentlicher Verschwendung"

Zum elften Mal hat der Bund der Steuerzahler ein „Schwarzbuch öffentlicher Verschwendung" herausgegeben. Es enthält wieder eine große Zahl von Beispielen, wie sorglos und oft auch gedankenlos manche Behörden mit den Steuergeldern umgehen. Während selbst die sozial Schwachen mit zum Teil erheblichen Einschnitten in die Leistungsnetze ihren Teil zur Konsolidierung des Haushaltes beitragen, gehen manche Staatsbeamte und Angestellte mit den knappen Mitteln bedenkenlos um. Einige drastische Beispiele haben wir ausgewählt — nicht um generell den Staat anzugreifen, sondern um die Behörden zu ermuntern, endlich wirksamere Kontrollen einzuleiten und mehr persönliche Verantwortung derer einzuführen, die die Steuergroschen für uns alle verantwortlich ausgeben sollen. Die Redaktion

Bau aufgegeben

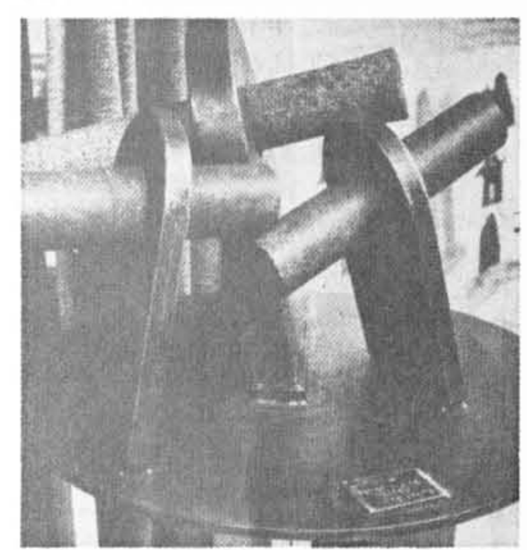
Für einen Kreuzungsanschluß an die Südtangente in Dortmund fehlten — für alle Beteiligten erkennbar, wie der Rechnungshof in Düsseldorf meint — die zur Baudurchführung erforderlichen planungsrechtlichen Voraussetzungen nach dem Bundesbaugesetz, nämlich ein rechtsverbindlicher Bebauungsplan. Das störte die Stadt wenig. Sie beantragte die Förderung der Baumaßnahme, erhielt den Bewilligungsbescheid, und einige Zeit später begannen die Bauarbeiten. Als sich gegen den Bebauungsplanentwurf massiver Widerstand regte, sah sich die Stadt am Ende gezwungen, ihre Planung aufzugeben; die Bauarbeiten wurden eingestellt. Bis dahin war für rund 572 000 Mark der Bodenaushub erfolgt, die Dammschüttung war ebenso fertig wie die dazugehörige Untergrundverdichtung, die Kabelschächte, die Verrohrung und die Entwässerungskanäle. Bei diesem Betrag bleibt es aber nicht, denn die Beseitigung der nicht mehr verwertbaren Anlagen wird weitere Kosten verursachen.

Neue Brücke

In Gmünd im Kreis Euskirchen hatten Militärfahrzeuge eine Brücke ramponiert, die daraufhin für 275 000 DM saniert werden sollte. Das war dem Kreis wohl zu teuer. Für ihn schien es „billiger", eine ganz neue Brücke zu bauen. Billiger war dies für den Kreis deshalb, weil für den Brückenneubau nach Abzug der Landeszuschüsse insgesamt ein kleinerer Finanziergsanteil übrig blieb, als die Sanierung gekostet hätte. Daß es die Steuerzahler wenig rührt, aus welcher öffentlichen Kasse die Kosten bezahlt werden, kam den Entscheidungsträgern nicht in den Sinn. Die Steuerzahler stört es aber gewaltig, daß sie nun statt 275 000 DM stramme 2 Millionen Mark berappen müssen.

Straße ins Nichts

Eine Straße ins Nichts ist im Wiesbadener Vorort Frauenstein zu besichtigen. Dort verzichtete man auf den Bau des zweiten Abschnittes der Ortsumgehung, den man aus Gründen des Umwelt- und



Auch dieses „Revolutionsdenkmal" kritisiert der Bund der Steuerzahler: In einer Zeit leerer Kassen auch der Stadt Kiel, wo das Monster heute steht, hätten die 400 000 DM (!) besser ausgegeben werden können

Landschaftsschutzes plötzlich für entbehrlich hielt. Daß hauptsächlich auf Kosten des Landes bereits über eine Million Mark verbaut worden war, die der hessische Finanzminister Heribert Reitz auch zu einem beachtlichen Teil zurückforderte, nahm man gelassen hin. Stadtrat Thiels ließ sich im Wiesbadener Tagblatt zitieren: „Wir müssen uns eben die Erhaltung dieses Tales etwas kosten lassen..." „Wir" sind die Steuerzahler, und die müssen noch weiter bluten, denn die Umplanung macht es notwendig, daß für ca. 600 000 Mark die alte Landesstraße umgebaut werden muß.

Drei Räume zuviel

Sechs Klassen umfaßte der Bau einer Schule in Cagliari auf Sardinien, in der die Kinder der Angehörigen des Deutschen Luftwaffen-Übungsplatzkommandos unterrichtet werden sollten. Das waren mindestens drei Räume zuviel, denn drei Räume konnten großzügig dem britischen Kommando zur Verfügung gestellt werden. Der 6 Millionen Mark teure Bau wird künftig immer weniger deutsche Kinder beherbergen, weil der Personalbestand des deutschen Kommandos verringert wird. Der Bundesrechnungshof kam bei seiner Prüfung sogar zu dem vernichtenden Urteil, der Schulneubau sei überhaupt nicht notwendig gewesen, denn schon im Planungsstadium hätte man berücksichtigen müssen, daß die Alpha-Jet-Ausbildung von Sardinien nach Beja in Portugal verlegt werden sollte.



„Steuerverschwendung, ich sagte Veerschweeendung!!!"
Haitzinger-Karikatur aus „Denkzettel", Heyne-Verlag, München

Mietvertrag läuft weiter

Zehntausend Mark im Monat muß die Deutsche Bundesbahn, einer der größten Kostgänger des Bundeshaushalts, an das Bistum Trier zahlen. Soviel kostet nämlich die Miete für einen Gebäudekomplex in Linz am Rhein, der bis Juni 1983 noch eine Bundesbahnschule beherbergte, wo Eisenbahner aus der ganzen Bundesrepublik untergebracht waren. Der Hauptvorstand der Deutschen Bundesbahn hatte beschlossen, die Schule zu schließen. Und das, obwohl man eine Million Mark in die Schule investiert hatte. Sollte das Bistum Trier auf der Erfüllung des Mietvertrages bestehen, dann darf die hochdefizitäre Bundesbahn noch bis 1985 zahlen.

Vorschriften übersehen

16 m lang ist die Fensterfront eines Anbaues, den die staatliche „Werft Harburg" erhielt, weil die bis dahin beengten Verhältnisse aus Gründen des Unfallschutzes verbessert werden mußten. Für die Verglasung wählte die Behörde für Strom- und Hafenbau undurchsichtiges Drahtglas, was bei der Schlußabnahme nicht die Billigung des Amtes für Arbeitsschutz fand. Arbeitsräume müssen nämlich eine Sichtverbindung nach außen haben. Für zusätzliche Kosten von 10 000 Mark mußten infolgedessen eine durchsichtige Isolierverglasung eingebaut werden. Als der Rechnungshof diesen vermeidbaren Aufwand monierte, erklärten die Strom- und Hafenbaubeamten, „die Vorschriften der Arbeitsstättenverordnung seien übersehen worden".

Trotzdem weitergebaut

1978 kaufte die Stadt Wolfsburg vom VW-Konzern das ehemalige Gästehaus am Steimker Berg. Kostenpunkt: eine knappe Million Mark. Die Stadt wollte nach entsprechenden Umbaumaßnahmen Teile ihrer eigenen Verwaltung dort unterbringen. Da das Gästehaus in einem reinen Wohngebiet lag, mußte dafür der Bebauungsplan geändert werden. Als die Bezirksregierung ihre Zustimmung dazu versagte, war guter Rat teuer, denn die Umbauarbeiten hatten schon begonnen. Diesen Rechtsproblemen und kräftigem Bürgerprotest zum Trotz baute die Stadt weiter um. Sie ließ sich auch nicht davon abbringen, als im August 1980 das Verwaltungsgericht Braunschweig den Nutzungsabsichten der Stadt eine Absage erteilte. Das Rechnungsprüfungsamt stellte fest, daß noch nach diesem Urteil etwa 80 000 Mark in den Umbau investiert wurden. Der ursprünglich gezahlte Preis wird bei einem Verkauf kaum noch zu erzielen sein, und vier Jahre Zinsverlust schlagen im Stadthaushalt ebenso zu Buche wie die Um- und Ausbaukosten von mindestens 200 000 Mark, von denen nach den Feststellungen des Städtischen Rechnungsprüfungsamtes ein Großteil in einer Zeit angefallen ist, in der das Scheitern der Nutzungspläne bereits abzusehen war.

Gegengewichte verlegt

Mit einem Kostenaufwand von knapp 17 Millionen Mark wurde in Hamburg das Operettenhaus umgebaut. Als die Bühnenmaschinerie vom Amt für Arbeitsschutz abgenommen wurde, stellte man fest, daß sich aus der Anordnung der Gegengewichte der Beleuchter-Portalbrücke und der Rauchabzugsklappe eine „latente Gefährdung für das Bauwerk und damit für das Personal und auch für das Publikum ergebe". Konkret hieß das, daß beim Absturz das fast 9,5 t schwere Gegengewicht der Portalbrücke den Haupttragbalken zerstören und einen zumindest teilweisen Zusammenbruch des Bühnenhauses auslösen bzw. das rund 3,5 t schwere Gegengewicht der Rauchabzugsklappe in den Hauptzugang zum Keller fallen könnte. Daß diese Gefahr durchaus akut war, läßt sich dadurch belegen, daß ein solches Ereignis, bei dem die Kellerdecke durchstanzt wurde, bereits während der Bauzeit eingetreten war. Die Verantwortlichen nahmen diese Mahnungen locker hin, bis das Hochbauamt als sachverständige Stelle für Tragwerkspannung einschritt, schwere Mängel feststellte und auf Abhilfe bestand. Die Verlegung der Gegengewichte kostete die Kleinigkeit von 200 000 Mark. Nun wird geprüft, wer für die Mängel verantwortlich ist.

Pacht für nutzloses Gelände

Bis zum Jahre 2073 muß die Gemeinde Lilienthal bei Bremen jährlich 7000 DM Pacht für ein Gelände zahlen, mit dem sie nichts anfangen kann. Ausgangspunkt dieser öffentlichen Verschwendung mit Langzeiteffekt war der Beschluß des Lilienthaler Gemeinderates, auf einem 72 000 qm großen Gelände im Ortsteil Verenmoor eine kommunale Freizeitanlage zu errichten. Dazu hatte die Gemeinde 1974 das Gelände vom Eigentümer für 99 Jahre gepachtet, und zwar, bevor sie sich über die rechtlichen und finanziellen Voraussetzungen für das Projekt vergewissert hatte. Wegen rechtlicher Einwände vom Land Bremen und vom Regierungspräsidium und weil ein verbindlicher Flächennutzungsplan fehlte, wurde die Freizeitanlage jedoch nicht gebaut.

Klotziger Festsaal

Einen Festsaal mit rund 80 000 Plätzen müßte die Stadt Wiesbaden (275 000 Einwohner) bauen, wollte sie es der Gemeinde Chieming am Chiemsee gleichtun. Der Festsaal im dortigen Kur- und Erholungszentrum faßt nämlich rund 1000 Personen, und das ist ein knappes Drittel der gut 3000 Köpfe zählenden Bevölkerung. Mit Hallenbad und Gaststätte wurde dieses Objekt zu einer grandiosen Fehlinvestition, die der Gemeinde wie ein Klotz am Bein hing. Das mit 2,5 Millionen Mark veranschlagte Objekt kostete am Ende nämlich runde 6 Millionen Mark. Als die Gemeinde jetzt das unrentable Kurhaus für 1,5 Millionen Mark an einen Privatmann verkaufen konnte, war sie einen Teil ihrer Sorgen wieder los, denn gerade dieser Teil des Kurkomplexes belastete die Kasse mit 400 000 Mark jährlich für Zins und Tilgung und rund 200 000 Mark für die Unterhaltung. Als bei den Recherchen nach personellen Konsequenzen gefragt wurde, antwortete Landrat Schmucker: „Einen Grund für personelle Konsequenzen in meinem Hause sehe ich nicht, da das Strandkurhaus Chieming das erste kommunale Projekt in dieser Größenordnung war und Erfahrungswerte in diesem Bereich noch nicht vorlagen. Im übrigen befindet sich der damalige Kreisbaumeister seit Jahren im Ruhestand." Wie wahr: das Lehrgeld für Staatsdiener zahlt der Steuerzahler.

Ohne Ausschreibung

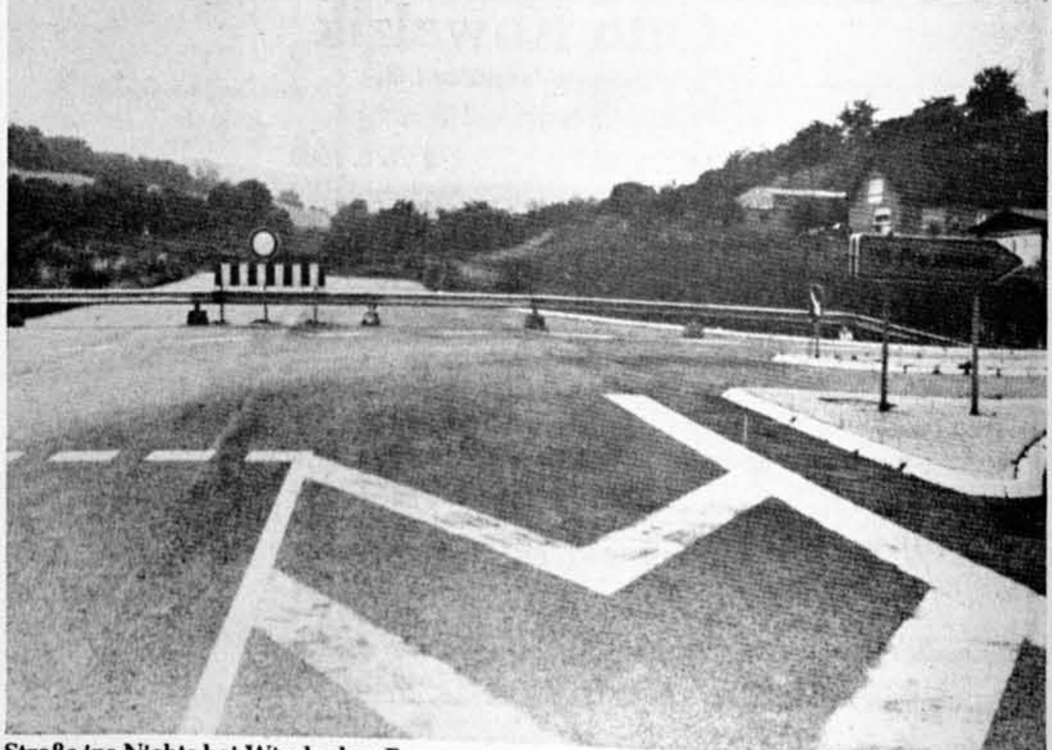
630 000 Mark hätten beim Neubau der Institute für Chemie, Biologie, Mineralogie und Zoologie der Technischen Universität München in Garching allein dadurch gespart werden können, wenn man die Labortische statt mit großflächigen Steinzeugplatten mit einem preisgünstigen Fliesenbelag ausgestattet hätte. 500 000 Mark wären in der Staatskasse verblieben, wenn Stahlbauarbeiten ausgeschrieben worden wären, statt diesen Auftrag freihändig zu vergeben. Bei diesen Summen ist es nur eine Kleinigkeit, daß in den Fluren eine komplizierte Farbgebung gewählt wurde, das die Instandhaltung sehr teuer macht. Schwerer wiegt schon, daß in den sogenannten Kernzonen statt normaler Leuchtstofflampen 1300 Glühlampen eingeschraubt wurden. Wer für diese Mängel im einzelnen verantwortlich ist, wurde der Öffentlichkeit vorenthalten, denn die Bautafel, die eigens von einem Künstler entworfen worden war, wurde zu spät geliefert und niemals beschriftet. Die Einzelteile dieser Tafel lagern nach Festellungen des Bayerischen Obersten Rechnungshofes zusammen mit zwei weiteren Bautafeln und einer Orientierungstafel unbenutzt in einem Kellerraum in Garching. Schaden für die Steuerzahler: 40 000 Mark.

Detailplanung fehlte

13,4 Millionen sollte das Kreiskrankenhaus Bad Segeberg kosten, als es vor rund zehn Jahren geplant wurde. Daß am Ende 46 Millionen daraus wurden, zu denen noch einmal 6,7 Millionen für das Bettenhaus kommen, hat viele Gründe. Landrat Graf Schwerin von Krosigk, dem der Rechnungshof in einem Bericht die Vernachlässigung seiner Bauherrenpflichten vorwirft, meint, der damals notwendige schnelle Baubeginn sei die Hauptursache für die Kostenexplosion gewesen. Damals sei die Gesamtplanung noch nicht ausgereift gewesen. Welcher private Bauherr kann sich das leisten?

Ungenehmigte Auftragsvergabe

Strafanzeige gegen Unbekannt wegen des Verdachts der Urkundenunterdrückung und des Verwahrungsbruchs hat Landesverband Niedersachsen und Bremen des Bundes der Steuerzahler erstattet, weil bei der Stadtverwaltung Hessisch-Oldendorf Bauunterlagen verschwunden sind, die Aufschluß über den oder die Verantwortlichen für Kostenüberschreitungen beim Bau des Gemeinschaftszentrums geben könnten. Das Projekt war zunächst mit 2,8 Millionen Mark veranschlagt, am Ende kamen 4,4 Millionen Mark heraus. Zu den zahlreichen Ungereimtheiten gehört die Vergabe von Aufträgen über 356 000 Mark, für die keine offizielle Genehmigung des Verwaltungsausschusses vorlag. Der Wechsel des Architekten während der Bauarbeiten schlug mit 232 000 zu Buche. Jetzt bleibt zu hoffen, daß der Staatsanwalt Licht in dieses Dunkel bringen kann.



Straße ins Nichts bei Wiesbaden-Frauenstein: Kostenpunkt bisher über eine Million Mark aus der Kasse der Steuerzahler